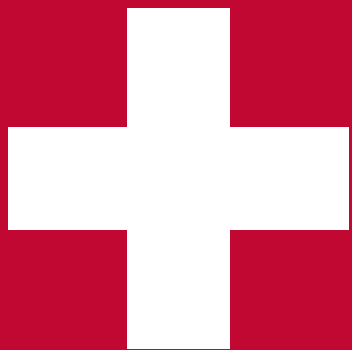




SCHWEIZER SOLDAT

Januar 2019

Die führende, unabhängige Militärzeitschrift der Schweiz

www.schweizer-soldat.ch | 94. Jahrgang | Fr. 8.-



► **Silbergraue
im Schuss**

**Gutes muss
gesagt sein** ◀

Bundesrat – Seite 7

Uof-Reportage – Seiten 32–33

Jürg Kürsener – Seiten 40–45

**Viola Amherd wird
erste VBS-Chefin**

**1918: Würdige Feier
am Forchdenkmal**

**NATO-Manöver
in Norwegen**

RUAG **ARANEA** Communication Expert

Wir garantieren schnelle Kommunikation.





Wenn kühne Flieger in freiem Gelände landen: Franz Knuchels Bilder Seite 31.

Schweiz

- 7 Viola Amherd wird erste VBS-Chefin
- 9 Flieger – Wie weiter?
- 10 Der Armeechef im SBB-Werk
- 11 LW AT Br: Erster Jahresrapport
- 12 Schildbürgerstreich im Nationalrat: Kredit für Schutzwesten gekürzt
- 13 Rekruten setzten sich für Wm ein
- 14 Kommando Ausbildung: Schwungvoller Rapport
- 16 Lehrverband FU bereit für die Zukunft
- 20 Studenten übel benachteiligt
- 21 Heli-Unfall 2016: Verfahren eingestellt
- 22 In einer Welt des Idealismus: fasziniert die Kameradschaft
- 26 SWISSINT: Von F. Keller zu F. Gander
- 28 Wie weiter mit Rüstungsexporten?
- 30 Überwachung des Luftraums: Armasuisse erprobt Systeme
- 31 Wenn kühne Flieger in freiem Gelände landen
- 32 KUOV ZH/SH: Würdige Feier auf der Forch
- 34 Die Schweizer Werte
- 36 Viel Erfolg, Marius!

Ausland

- 38 Krise um die Krim: Kiew mit Kriebsrecht
- 40 Wie die NATO reagiert: «TRIDENT JUNCTURE»
- 46 Israel: Kochavi wird 22. Generalstabschef
- 48 In Slowenien führt erstmals eine Frau eine NATO-Armee
- 49 George H.W. Bush – Pilot, Patriot, Präsident

Geschichte

- 50 1918: Krieg verloren, der Kaiser stürzt
- 52 Wie angeworfen war die Grippe da

Rüstung + Technik

- 54 Nicht nur Wissende, sondern Neugierige sind gefragt

Info + Service

- 56 Blickpunkt Heer / Luftwaffe
- 58 SUOV/Agenda
- 59 Zu guter Letzt

SPRENGSATZ

Der Berner Ex-Regierungsrat und Ex-Kdt HQ Rgt 2 Hans-Jürg Käser veröffentlicht auf seiner Homepage Zitate.

Unser Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung ändern kann.

Picabia

Selbstkritik ist die beste Kritik; Kritik durch andere ist eine Notwendigkeit.

Karl Popper

Leben ist das, was dir passiert, während du andere Pläne schmiedest.

John Lennon

Team-Arbeit setzt Team-Geist voraus, was sich nicht anordnen, wohl aber vorleben lässt.

Albert Ackermann

Nach Diskussionen zu Ergebnissen, nach Ergebnissen zu Entscheidungen und nach Entscheidungen zu Taten.

Helmut Schmidt

Stehe an der Spitze um zu dienen, nicht um zu herrschen!

Bernhard von Clairvaux

Politik ist nicht die Kunst des Kompromisses, sondern der Synthese.

Kasper

Fehler zu zählen nur die Dummen.

Casals

Wer wirklich Autorität hat, wird sich nicht scheuen, Fehler zuzugeben.

Sir Bertrand Russell

Jetzt mobil

Auf PC, Tablet oder Smartphone.
Immer zur Hand, immer dabei,
mit Zugriff auf das gesamte Archiv.



www.schweizer-soldat.ch





Die Menschen, denen wir
unser Leben anvertrauen,
vertrauen auf Thales.

Fünf Punkte zu 2018



Soldaten und Staatsbürger ziehen zum Jahresende 2018 eine durchgezogene Bilanz. So sehr einen die Haltung junger Kader und Soldaten Mut macht, so stark gemahnt die Politik an das halbvolle, halbleere Glas.

*

Punkt 1, positiv: Zum halbvollen Eindruck bewegen Begegnungen mit Jungen, die die Härte des Militärdienstes ertragen und den Verlockungen des Zivi-Daseins widerstehen.

Was da an Einsatz, an Treue und Kraft zu beobachten ist, gibt Hoffnung, dass die Armee das politische Auf und Ab übersteht: dass ihr Fundament fest im Wehrwillen verankert bleibt.

*

Punkt 2, negativ: die politisch brisanteste Gefahr für die Armee.

Wenn sich die einen Tag und Nacht mit all ihrer Kraft zum Kampf auf Leben und Tod rüsten und andere «dem Land dienen», indem sie um 15 Uhr friedlich dösen, dann ein paar Vögel beobachten und zu Müttern heimkehren, dann geht die Wehrgerechtigkeit zugrunde.

Wir wollen dieses Zentralproblem nicht zu sehr strapazieren und hoffen: Steter Tropfen höhlt den Stein – Remedur komme, aber rasch.

*

Punkt 3, negativ: die Ablehnung des Planungsbeschlusses zu «Air2030» durch die Linke und Teile der CVP/FDP sowie die Nationalratsentscheide gegen den Rüstungsexport und die Vollausrüstung mit Schutzwesten.

Punkt 4: Zur Sorge Anlass gibt der Bestand des Berufsmilitärs: Es fehlen 156 BU und BO – der unselige Entscheid zum Rentenalter 64/65 lässt grüssen. Dabei leisten viele Berufsunteroffiziere und -Offiziere vorzügliche Arbeit!

*

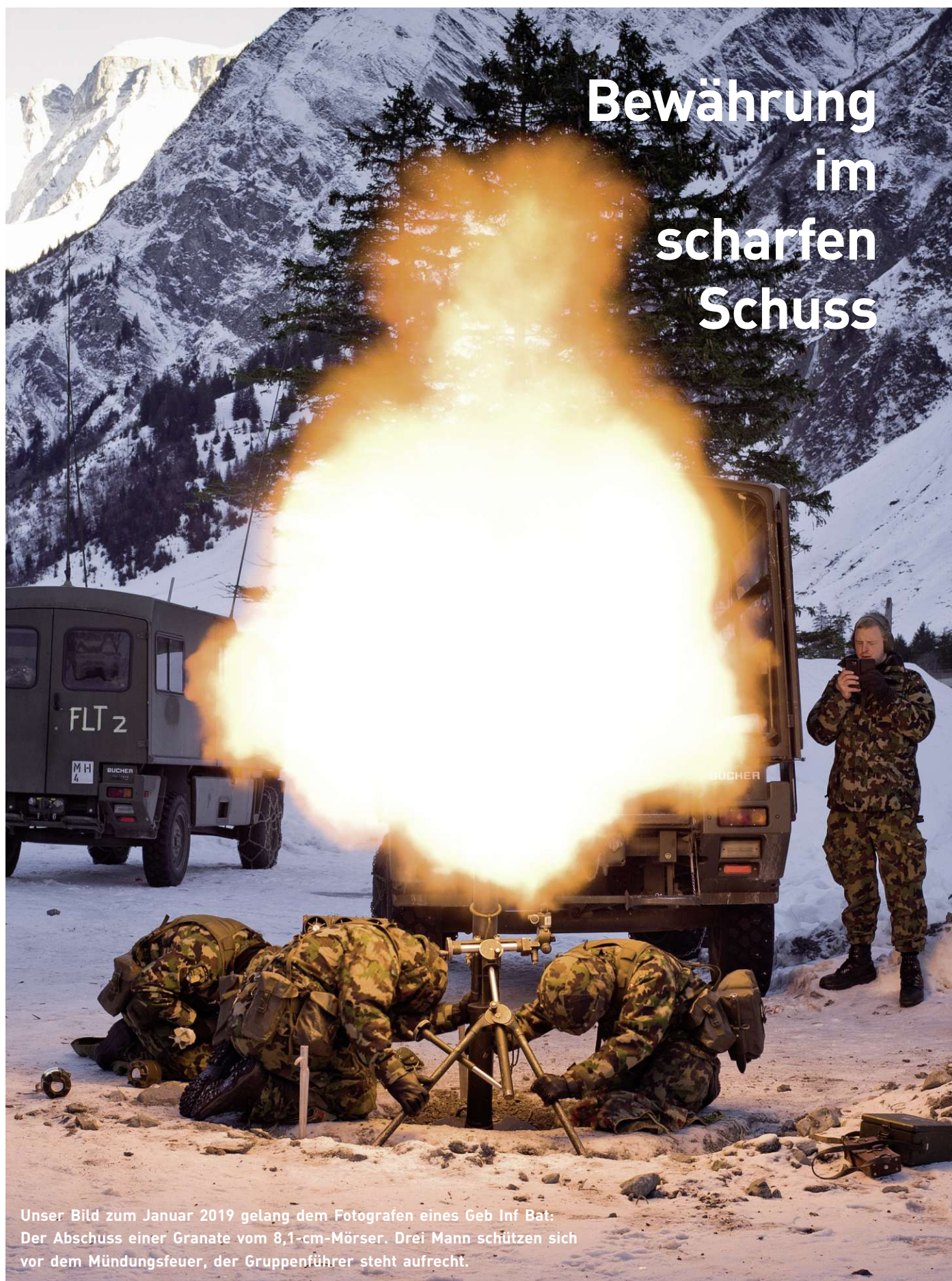
Punkt 5, positiv: Die WEA wurde 2018 konsequent eingeführt. Garantearbeiten stehen an. Die Reform macht Sinn: in der Bereitschaft, der Ausbildung und Ausrüstung bringt sie Fortschritt – ausser im Armeebestand (zu tief).

Die Punkte 2, 3 und 4 sind nicht der WEA anzulasten. Sie sind im Ursprung politisch, nicht militärisch verursacht!

2019 ist zu erwarten, dass sich die Politik vor unsere Instruktoren stellt und den Schweizerinnen und Schweizern, die unsere Freiheit mit der Waffe in der Hand verteidigen, wieder mehr Achtung und Anerkennung zollt.

Und dass die Armee, wie von Oberst i GSt Mathias Müller vor einem Monat prägnant gefordert, Mittel und Wege findet, die Köpfe und Herzen junger Schweizer noch stärker zu gewinnen.

Peter Forster, Chefredaktor



Bewährung im scharfen Schuss

Unser Bild zum Januar 2019 gelang dem Fotografen eines Geb Inf Bat:
Der Abschuss einer Granate vom 8,1-cm-Mörser. Drei Mann schützen sich
vor dem Mündungsfeuer, der Gruppenführer steht aufrecht.

Parmelin übernimmt Wirtschaft – Viola Amherd wird erste VBS-Chefin

Vom 1. Januar 2019 an steht erstmals eine Frau dem VBS vor: Die 56-jährige Brigerin Viola Amherd übernimmt das Departement von Bundesrat Guy Parmelin, der nach drei Jahren im VBS ins Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung wechselt. Auf die neue VBS-Chefin warten gewichtige Pflichten. An der Spitze steht für Bundesrätin Amherd das Projekt «Air2030», das 2020 vors Volk käme, wenn alles gut lief.

Im Bundesmedienzentrum herrschte am 10. Dezember 2019 um 12.15 Uhr Spannung. Als Simonetta Sommaruga und Guy Parmelin vor die Presse traten, war klar: Die EJPD-Chefin und der VBS-Vorsteher wechseln das Departement.

- Bundesrätin Sommaruga hob acht «spannende, manchmal heikle» Jahre im EJPD hervor und begründete ihren Wunsch, ins UVEK zu wechseln.
- Bundesrat Parmelin erinnerte daran, seine Partei stelle seit 22 Jahren den VBS-Chef. Es sei an der Zeit, dass andere zum Zuge kämen.

Sieg der Anciennität

Damit lag auf der Hand: In den beiden Bundesratssitzungen vom 7. und vom 10. Dezember 2019 hatte sich das Prinzip der Anciennität durchgesetzt.

Schon am 6. Dezember, einen Tag nach der doppelten Frauenwahl, hatten lautstarke Spekulationen und unverhohlene Parteiforderungen eingesetzt:

- Der Boulevard forderte in riesigen Lettern: Karin Keller-Sutter ins VBS!
- Der Inlandchef der NZZ dagegen verlangte unmissverständlich: Karin Keller-Sutter in die Wirtschaft!

Usanzgemäss trat der Bundesrat in der neuen Zusammensetzung zur Verteilung der Departemente an. Traditionsgemäss wollte er die Zuständigkeiten schon am Freitag nach der Wahl regeln. Doch schon an seiner ersten Sitzung lief das neue Siebener-Kollegium auf. Von 14 bis 16.15 Uhr standen sich unversöhnlich gegenüber:

- Die Anciennität mit den Wechselabsichten von Bundesrätin Sommaruga und Bundesrat Parmelin.
- Die Wünsche der neuen Bundesrätinnen Amherd und Keller-Sutter, die so genannte «Schlüsseldepartemente» anstreben – was immer das auch sei.

Die Mehrheit entschied

Als Bundespräsident Berset erkannte, dass keine gütliche Einigung zu erzielen war, vertagte er den Entscheid. Am Montag um 10 Uhr traten die Sieben erneut zusammen. Wie an der Pressekonferenz mehrmals bestätigt wurde, mussten sie abstimmen: Die neue Zusammensetzung beruht auf einer Mehrheitsentscheid, der Sieger(innen) und Verlierer(innen) hinterlässt.

In der Pressekonferenz verwahrte sich Guy Parmelin gegen die Einstufung des VBS als ein «Departement der 2. Klasse»:

- Die «Leute» im VBS arbeiteten seriös und mit Enthusiasmus für die Sicherheit des Landes.
- Die WEA habe trotz Kinderkrankheiten gut begonnen.
- Das neue Nachrichtendienstgesetz sei vom Volk wuchtig angenommen worden und bewähre sich seit einem Jahr.
- Das Parlament habe die BDP-Motion pro Planungsbeschluss überwiesen.

Herkulesauftrag «Air2030»

Mit dem letzten Punkt hob der abtretende VBS-Vorsteher die Herkulesaufgabe hervor, die auf Bundesrätin Amherd wartet. Parmelin hatte zu «Air2030» die Idee vor-

Auf einen Blick

- Amherd übernimmt das VBS und wird erste Verteidigungsministerin.
- Keller-Sutter übernimmt von Sommaruga das EJPD.
- Der Landwirt und Winzer Parmelin wird Wirtschaftsminister.
- Sommaruga geht ins UVEK.

angetrieben, zuerst solle das Volk über den Planungsbeschluss von acht Milliarden Franken abstimmen. Dann erst werde der Bundesrat die Typen für das Flugzeug und für BODLUV bestimmen. fo. 

Mehr zu Viola Amherd auf Seite 59

HINTERGRUND

Nicht nur die politische Linke, teils auch die FDP und die CVP äussern zu «Air2030» Bedenken. Viola Amherd muss ihre ganze Überzeugungskraft aufbieten, um die Beschaffung durchzubringen, so sie denn will – was wir annehmen.

«Air2030» hängt in der Luft. Persönlichkeiten wie Petra Gössi, FDP, und Gerhard Pfister, CVP, lassen sich wie die Linksparteien skeptisch vernehmen. Andererseits brachte die BDP ihre Motion pro Planungsbeschluss in beiden Räten durch.

Zu Recht hob Guy Parmelin hervor, im VBS und gerade in der Armee arbeiteten seriöse «Leute» mit Enthusiasmus. Nach den gehässigen Schlagzeilen der letzten Wochen ist diese Würdigung dem abtretenden Chef hoch anzurechnen.

Zu denken gibt die Medienkampagne, das VBS sei ein «Nationalliga-B-Departement». Was verstehen die Journalisten schon von Verteidigung, wenn sie mit Begriffen wie «zweitrangig», «unnötig», «unbeliebt» nur so um sich werfen!

Sicherheit ist die Kernaufgabe eines jeden Staates, Verteidigung kann nie, gar nie Nebensache sein. Peter Forster

Vortragsreihe 2019: Start 16. Januar

- ➔ **16.01.2019*** **20 Jahre ADAB – Inventar Tessin. Rückblick und Ausblick**
Referent: Silvio Keller, ehemaliger Leiter der Arbeitsgruppe militärische Denkmäler des VBS (ADAB), Unterseen
- ➔ **27.03.2019*** **Geschichte des Sanitätsdienstes der Schweizer Armee**
Referent: Divisionär Andreas Stettbacher, Oberfeldarzt, Bern
- ➔ **15.05.2019*** **Sperren und Kavernen der Kampfgruppe Grünenberg (Thunersee Nordseite)**
Referent: Hans-Rudolf Schoch, Buchautor, Grosshöchstetten
- ➔ **10.07.2019** **Autobusse in der Schweizer Armee**
Referenten: Markus Hofmann, Vordemwald, und Max Martin, Bannwil
Durchführung: AMP Burgdorf, Treffpunkt 18.50 Uhr, Eingangstor (Militärstrasse)
- ➔ **18.09.2019*** **Die Schweizer Feldpost: 130 Jahre Emotionen**
Referent: Oberst Fritz Affolter (Chef Feldpost der Armee), Bern
- ➔ **20.11.2019*** **Der Militäreisenbahndienst (MED)**
Referent: Oberst aD Hans Kaspar Dick, Münchenbuchsee

* **ACHTUNG:** Die Vorträge finden – ausser am 10.07.2019 – in der Pferderege im Schwäbis mit Zugang hinter Restaurant Bellevue (Rossgagelpintli), Schwäbisstrasse 56, 3613 Steffisburg, statt.
Treffpunkt: jeweils 18.50 Uhr auf dem Bundesparkplatz hinter dem Restaurant Bellevue.
Anreise ab Bahnhof Thun mit Buslinie 4 bis Station Hauptkaserne oder Dufourkaserne (ca. 10 Minuten Fussweg über Regiebrücke) oder 5 Minuten ab Bahnhof Schwäbis.

www.armeemuseum.ch

Mail: info@armeemuseum.ch - shop@armeemuseum.ch
Postadresse: Verein Schweizer Armeemuseum – CH 3600 Thun
Für Rückfragen zur Vortragsreihe: Henri Habegger 079 415 11 67



*Die Verlagsgenossenschaft
und die Redaktion
danken all unseren Leserinnen
und Lesern für Ihre
exemplarische Treue
und wünschen Ihnen
2019 alles Gute:
viel Freude, Erfolg und Erfüllung!*

Jean-Claude Juncker über die neue EU-Waffenrichtlinie, 20.12.2016: → «**Bien sûr, nous aurions aimé aller plus loin, mais je suis confiant que l'accord actuel représente un jalon dans le contrôle des armes à feu dans l'UE.**»

Artikel 17 dieser Richtlinie → «**Bis zum 14. September 2020, und anschliessend alle fünf Jahre, übermittelt die Kommission dem Europäischen Parlament und dem Rat einen Bericht über die Anwendung dieser Richtlinie, der auch eine Eignungsprüfung der einzelnen Bestimmungen der Richtlinie enthält, und macht gegebenenfalls Gesetzgebungsvorschläge, insbesondere zu den Feuerwaffenkategorien [...]**» Oberst Stoller, Maj Udry und Hptm Addor → «**Ob Offizier, Unteroffizier oder Soldat: Der Angehörige der Schweizer Armee hat Prinzipien, und der Angehörige der Schweizer Armee schaut der Realität ins Gesicht. Schauen wir der Realität also ins Gesicht und stehen zu unseren Prinzipien.**»

Flieger: Wie weiter?

Läuft das VBS mit dem Planungsbeschluss zu «Air2030» auf? Im Oktober 2018 drang VBS-Chef Parmelin im Bundesrat nicht mehr durch. Eine zwingende Volksabstimmung verlangt das Parlament per BDP-Motion. Der Nationalrat hiess den Vorstoss mit 99 zu 77 Stimmen gut, der Ständerat mit 22 zu 18.

Was heisst das auf der Bundesbühne?

Noch im Sommer 2018 schien der Planungsbeschluss im gefestigten bürgerlichen Pro-Armee-Lager eine sichere Mehrheit zu haben, weil viele den Vorteil der genannten Trennung erkannt hatten. Dann aber traten Risse auf.

Zwist im bürgerliche Lager

Plötzlich waren es nicht nur die konsequent wehrfeindlichen Grünen und die Sozialdemokraten, die dem VBS Hindernisse in den Weg legten, sondern auch führende Bürgerliche:

- Im Namen des FDP-Vorstandes verkündete die Präsidentin Gössi, ihre Partei stehe dem Planungsbeschluss skeptisch gegenüber.
- Ebenso zurückhaltend, wenn nicht gar ablehnend äusserte sich Petra Gössi's Amtskollege in der CVP, Nationalrat Gerhard Pfister.

Plan B: Rüstungsprogramm

Nun war die einhellige Unterstützung im Armeelager dahin. Am 31. Oktober fragte Bundesrätin Sommaruga den VBS-Chef, ob er sicher sei, dass er den Planungsbeschluss politisch durchbringe.

So löste sie im Kollegium eine Debatte aus, die in Bundesrat Maurers Vorschlag mündete, das Departement solle bis zum Januar 2019 Varianten ausarbeiten, um den Bedenken Rechnung zu tragen.

Ob der Planungsbeschluss im Bundesrat, in beiden Kammern des Parlaments und beim Volk durchkommt, steht in den Sternen. Für den Fall des Scheiterns wird in Bern auf den Plan B verwiesen, das neue Flugzeug könnte in einem noch zu bestimmenden Jahr auch über ein ordentliches Rüstungsprogramm angeschafft werden.

Volks- und Ständemehr

Jederman rechnet mit einer eidgenössischen Volksabstimmung. Kenner heben einen pikanten staatsrechtlichen Unterschied hervor:

- Der Planungsbeschluss wäre nur dem Referendum unterworfen. Die Flugzeuggegner müssten lediglich das Volksmehr erzielen, um zu gewinnen.
- Zum Plan B dagegen müssten die Armeeabschaffer eine Volksinitiative lancieren, die das Doppelmehr erfordert: das Volks- und das Ständemehr.

Erste Offerte im Januar 2019

In Anbetracht der elf wehrfreundlichen Kantone der Zentral- und der Ostschweiz plus anderer bürgerlicher Stände wie Aargau wäre es für die CSOA schwieriger, auch die Ständemehrheit zu erlangen.

Für den Fall, dass politisch alles optimal läuft, gilt der Idealzeitplan:

- Januar 2019: Erstofferten treffen ein. Nur drei Personen kennen Beträge.
- Flugversuche in Payerne/Meiringen ab Mai 2019. Gestaffelt wird je in einer Woche ein Typ getestet. Bewerber dürfen eigene Piloten einsetzen. F-35 wird nur von Amerikanern geflogen. Kosten gehen zulasten der Firmen.
- Zweite Offertanfragen noch 2019. Antworten bis Ende 2019.
- Parallel dazu zwingt die angenommene BDP-Motion den Bundesrat, einen Planungsbeschluss in die Räte zu bringen. Im Idealfall Behandlung im Erstrat in der Sommersession 2019.
- Dann kämen: Behandlung im Zweiterat, Referendum, Volksabstimmung frühestens im Mai 2020, Typenentscheid, Rüstungsprogramm 2022.
- Mitte der 2020er-Jahre: Das NKF am Schweizer Himmel?

red. 



Bewerber 1: Eurofighter von Airbus.



Bewerber 2: F/A-18E/F von Boeing.



Bewerber 3: F-35 von Lockheed Martin.



Bewerber 4: Gripen-E von Saab.



Bewerber 5: Rafale von Dassault.

Der Armeechef im SBB-Werk

Ein eindrückliches Bild: Wo sonst die Arbeiter in der SBB-Werkstätte beschäftigt sind, trafen sich 100 Gäste aus Wirtschaft, Politik, Bildung und Militär zum Lunch-Event mit KKdt Philippe Rebord in Olten. Gastgeber war die Ter Div 2.

Aus dem SBB-Werk Olten berichtet in Wort und Bild unsere Korrespondentin Heidi Bono

Schon der Rahmen stimmte:

- Div Hans-Peter Walser, Kdt Ter Div 2, stellte die Einsatzzkante und die Aufgaben seiner Truppen glänzend vor. Er zeigte eindrücklich den Auftrag der Armee in der Region.
- Regierungsrätin Brigit Wyss überbrachte die Grüsse des Kantons Solothurn. Sie unterstrich die Bedeutung von Olten als Bahnverkehrsknotenpunkt. Sie betonte, wie wichtig die Information und der Austausch von Armee, Wirtschaft und Politik sei.
- Imposant war die grosse Anzahl der Gäste aus dem Kantonsrat Solothurn.

Vom Mehrwert der Armee

KKdt Rebord äusserte sich zum Einstieg in sein Referat zur Sicherheitslage in Europa, aber auch zu den Bedrohungen und Herausforderungen der Schweiz.

Dann sprach er zu den Themen Budget, den Verteidigungsausgaben und allgemein über die Rolle der Armee und dem Leistungsprofil. Natürlich durfte die Beschaffung des NKF nicht fehlen. Ebenfalls ein Thema war die Partnerschaft von Wirt-

schaft und Armee: «Vom Mehrwert der Kaderausbildung profitieren sowohl die Armee wie auch die Wirtschaft.»

Zu Europa zeigte Rebord eine Informationsbroschüre, die die schwedische Bevölkerung auf Krise und Krieg vorbereitet: «Schweden hat mangels Rekruten die Wehrpflicht wieder eingeführt. Demgegenüber hat die Schweiz mit dem Leistungsprofil der Armee einen Vorsprung von 15 Jahren».

Typische Cyberangriffe

«Cyberangriffe sind Realität und können den Alltag der Gesellschaft empfindlich treffen», führte der Armeechef weiter aus. Mit der ETH Zürich und der EPF Lausanne werden seit diesem Sommer Spezialisten ausgebildet für den Cyberwar.

Nach dem Pilotlehrgang werde die Armee ab 2019 jährlich zwei Lehrgänge mit je 25 Rekruten durchführen: «Auch die Wirtschaft profitiert von der Ausbildung im militärischen Cyber-Lehrgang», unterstrich der Armeechef.

Die Kaderausbildung in der Armee sei allgemein eine Win-Win-Situation, so-



KKdt Philippe Rebord und der Gastgeber, Div HP. Walser, Kdt der Ter Div 2.

wohl für Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Heben wir zum rundum gelungenen Anlass noch hervor:

- Gut ist die Ausbildungsgutschrift, die der Bundesrat mit dem Bildungskonto einführt.
- Einen wertvollen Hinweis gab Rebord mit der Aussage: «Die Armee leistet einen hervorragenden Beitrag zur Integration junger Menschen mit Wurzeln aus anderen Ländern». 

Gegen Liegestütze

Humorvoll reagierte Rebord auf eine Frage zu Strafen: «Seit 30 Jahren wehre ich mich gegen Liegestützen als Strafe.» Auch zum Zivildienst. Armee gab er umfassend Antwort; er versprach, alle Hinweise mitzunehmen. *hb.*



Die Angestellten der SBB genossen den Gedankenaustausch und die humorvollen Gespräche mit dem Armeechef sehr.

LW AT Br: Erster Jahresrapport

Im Fliegermuseum Dübendorf fand, geleitet vom Kommandanten, Brigadier Peter Soller, der erste Jahresrapport der Luftwaffen Ausbildungs- und Trainingsbrigade (LW AT Br) statt.



Br Peter Soller dankt Patrick Richter für den Vortrag über erneuerbare Energien.

Zum Rapport hatte Br Soller Berufs- und Milizkader der LW AT Br aufgeboten. Eingeladen waren ebenso Politik und Wirtschaft. Kantonsrätin Jacqueline Hofer überbrachte die Grussbotschaft des Kantons Zürich und der Stadt Dübendorf. Patrick Richter, CEO Agile Wind Power AG, redete zum Thema erneuerbare Energie.

Jacqueline Hofer betonte die Bedeutung der Armee als Unterstützung für die zivilen Behörden sowie als Garant für die Sicherheit. Eine solide Ausbildung sei massgeblich für den Erfolg im Ernstfall.

Rebord: Lob und Dank

Er sei gerne nach Dübendorf gekommen, leitete der CdA, Kdt Rebord, seine Rede ein, da er hier ein Jahr gewohnt und gute Erinnerungen an die Stadt habe.

Er dankte den Berufs- und Milizkadern für die wertvollen Dienste und zeigte sich beeindruckt von der Vielfalt und Professionalität der Fachbereiche der LW AT

Br, die er bei mehreren Besuchen dieses Jahr habe näher kennenlernen dürfen.

Vom Wettersoldaten bis zum Helikopterpiloten wird Miliz- und Berufspersonal ausgebildet. Die Umsetzung der WEA sei auch hier erfolgreich fortgesetzt worden.

Soller: Neue Drohne 2019

«Ich bin stolz auf die Leistungen unserer Brigade, und es ist mir eine besondere Ehre, der erste Kommandant der LW AT Br zu sein», führte Brigadier Soller aus.

Im Jahresrückblick resümierte der Kdt, dass die Schulen und Abteilungen gute bis sehr gute Leistungen erbrachten. Die Weiterentwicklung sei ein laufender Prozess, der noch nicht abgeschlossen sei.

- Ein besonderes Augenmerk sei auf den Kadernachwuchs zu richten, da die Armee in diesem Punkt Optimierungspotential zu erkennen gebe.
- In diesem Zusammenhang wies er auf die Luftwaffen-OS hin, in der ab 2019

die Aspiranten der Luftwaffe neu zusammen ausgebildet werden.

- Ein weiteres Highlight werde die Einführung der neuen Aufklärungsdrohne im nächsten Jahr sein.
- Unverändert sei die Ausbildungsdoktrin weiterhin auf die Auftragstaktik auszurichten.

Merz zum neuen Kampffjet

Im Ausblick betonte Soller die Wichtigkeit des Projektes «Air2030». Dies werde für die Armee sowie die Luftwaffe das entscheidende Projekt sein.

Aus erster Hand berichtete Oberst im Generalstab Peter Merz, der Projektleiter, vom Vorhaben Neues Kampfflugzeug (NKF). Durch die notwendige Ausmusterung der bestehenden Kampffjets in den nächsten fünf bis zehn Jahren entstehe eine Lücke, die geschlossen werden muss, ansonsten die Armee ihren Leistungsauftrag nicht mehr erfüllen kann.

Peter Merz erläuterte die zeitlichen Verhältnisse (Evaluation, Beschluss, Beschaffung) und die Frage der Finanzierung. *Bernhard Müller, Chef Komm* 



Kantonsrätin Jacqueline Hofer überbrachte die Grüsse der Politik.

Schildbürgerstreich im Nationalrat: Kredit für Schutzwesten gekürzt

In einem Schildbürgerstreich sondergleichen kürzte der Nationalrat am 29. November 2018 den Kredit für die Schutzwesten der Armee von 199 auf 170 Millionen Franken. Somit werden nicht alle Soldaten und Kader mit dem notwendigen Schutz ausgerüstet. Als die WEA beraten wurde, gelobte die Politik die Vollausrüstung der Armee. Nun versagte sie schon in der ersten Nagelprobe. Leider wird es nicht die einzige Abweichung vom Versprechen der vollen Ausrüstung bleiben!

Im letzten Gefecht um die Armeebotschaft 2019 standen sich drei Anträge gegenüber:

- Eine knappe Mehrheit der SiK beantragte Festhalten am ursprünglichen Beschluss, die Armee mit 199 Millionen voll auszurüsten.
- Die Minderheit I schloss sich dem Ständerat an und schlug vor, den Kredit auf 170 Millionen kürzen (Gmür Alois, Crottaz, Flach, Fridez, Galladé, Glanzmann, Glättli, Mazzone, Paganini, Quadranti, Seiler, Sommaruga).
- Die Minderheit II ging weiter und beantragte die Kürzung auf 99 Millionen (Fridez, Crottaz, Galladé, Glättli, Mazzone, Seiler, Sommaruga).

CVP gibt den Ausschlag

In der ersten Abstimmung obsiegte die Minderheit I gegen die SiK-Mehrheit:

- Auf die 170 Millionen entfielen 92 Stimmen: SP 38, CVP 28, Grüne 12, GLP 6, BDP 5, FDP 3.
- Für die 199 Millionen gingen 81 Stimmen ein: SVP 54, FDP 26.

Zur Formsache geriet die Ausmarchung zwischen den Minderheiten I und II:

- Für die Minderheit I stimmten 124 Parlamentarier: SVP 55, FDP 29, CVP 28, GLP und BDP je 6.
- Die Minderheit II zogen 49 Stimmen vor: SP 37, Grüne 12.
- In der zweiten Abstimmung gab es keine Abweichungen. Am Donnerstag der Sessionswoche 1 wurden lediglich 173 gültige Stimmen abgegeben.

Aufschlussreicher fällt die Analyse der ersten Ausmarchung aus:

- Zunächst fällt auf, dass auch die entscheidende Abstimmung im 200-köpfigen Nationalrat nur 173 gültige Stimmen ergab. 24 x vermerkt das Protokoll lapidar: «Hat nicht teilgenommen».
- Die zwei SVP-Nationalräte Arnold und Stahl waren entschuldigt, die Tessiner Ratspräsidentin Carobbio Gussetti stimmte usanzgemäss nicht.

Wer nahm nicht teil?

Geschlossen traten für die 170 Millionen die SP, die CVP, die Grünen und Grünliberalen auf. Es nahmen nicht teil:

- SP: Badran, Marti, Pardini, Reynard.
- CVP: Marchand, Pfister.
- Grünliberale: Bäumle.
- BDP: Grunder.

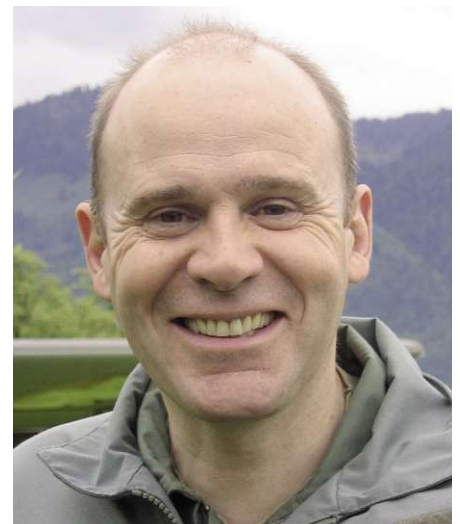
Die Fürsprecher der 199 Millionen schwächten sich selbst:

- Bei der FDP fehlten: Bigler, Lüscher, Merlini, Pezzatti. Gegen die Fraktion stimmten: Jauslin, Markwalder, Wasserfallen. Gegen die CVP hätte das aber nicht ausgereicht.
- In der SVP-Fraktion nahmen nicht teil: Aebi, de Courten, Dettling, Giezendanner, Heer, Müller Thomas, Nidegger, Quadri, Reimann, Rime, Walliser, Zanetti. Dass das Dutzend das Blatt gewendet hätte, ist müssig zu debattieren. Der Mist ist geführt.
- Die einzige BDP-Abweichung: Guhl stimmte für die Vollausrüstung. *red.* 

THOMAS HURTER VOTUM

Für die Vollausrüstung sprachen Bauer, Müller Walter (beide FDP), Hurter und Zuberbühler (beide SVP). Bundesrat Parmelin empfahl die Minderheit I. Hurters Votum leicht gekürzt im Wortlaut:

Um was geht es heute? Es geht um den Schutz der Angehörigen der Armee. Sie alle hier drin in diesem Saal haben einmal ge-



Nationalrat, Hptm, Militär- und SWISS-Pilot Thomas Hurter, Schaffhausen.

sagt, wir wollen eine Vollausrüstung der Armee, die WEA, auch die Minderheit I wollte das. Eine Vollausrüstung heisst eben eine Vollausrüstung für 100%.

Am Schluss kommen immer zwei Dinge heraus. Es kommen immer, vor allem von der linken Seite, Kürzungsanträge, so dass die Armee ihren Auftrag nicht erfüllen könnte. Dann kommen noch die Finanzpolitiker, die eine Reduktion suchen.

Jetzt begründet es der Ständerat neu, indem er sagt: 15% der Armee werden dann keinen Dienst leisten. Das ist etwa, wie wenn Sie drei Monate Winter haben und Winterreifen für einen Monat kaufen. Das können Sie auch machen, aber Sie sind dann nicht für die ganze Zeit abgesichert.

Thomas Hurter

Rekruten setzten sich für Wachtmeister ein

Der SCHWEIZER SOLDAT entlarvte die Medien-Berichte über die angebliche «Steinigung» eines Rekruten als Fake News. Zur Bestätigung erhielt die Redaktion aus der betroffenen RS Bilddokumente, die belegen, dass sich Rekruten für den zu einer Arreststrafe verurteilten Gruppenführer einsetzten.

Die drei Bilddokumente sind:

- Das Bild des Schreibens von Rekruten pro Gruppenführer.
- Ein Zugsfoto im Kampfanzug.
- Eine handgeschriebene Solidaritätsbekundung des angeblich «Gesteinigten» an seinen Gruppenführer, die derart persönlich gehalten ist, dass sie nicht an die grosse Glocke gehört.

Nüsse, nicht Steine

Was zählt ist, was die Rekruten in der Petition schreiben:

- «Es ist für uns wichtig, das Vorkommnis vom 14. September richtig zu stellen, da die beschriebene Situation seitens der Medien sowie der Militärpolizei (...) nicht der Wahrheit entspricht.»
- Dann halten die Rekruten fest, «dass an diesem Tag keine Steine auf Herrn Bianchetti geworfen wurden.»
- «Der Vorfall war Teil eines Spiels, in welchem Herr Bianchetti selber mitmachte. Geworfen wurden lediglich Nüsse. Auch Herr Bianchetti hat andere Rekruten und sogar den Rekrutenführer mit Nüssen abgeschossen.»

«Wahrheit verdreht»

Dann bekunden die Rekruten Mühe, wie mit dem Vorfall umgegangen wurde:

- «Dies haben wir gegenüber der Militärpolizei so geschildert, aber in den Medien wird der Vorfall anders dargestellt, bzw. die Wahrheit verdreht.»
- «Es belastet uns sehr, dass uns nicht geglaubt wird und zudem unser Rekrutenführer sogar ins Gefängnis musste. Wir hoffen, dass Sie uns Vertrauen schenken, da es für uns sehr schwierig ist, mit diesen Behauptungen umzugehen.»
- Es folgen die Unterschriften der Rekruten.

Blödelei, nicht Steinigung

Was ist diesem Schreiben zu entnehmen? Es gilt offensichtlich das, was mit dem Vorfall betraute Quellen früh meldeten: Dass es sich am 14. September 2018 *nicht* um eine Steinigung handelte, sondern um eine Blödelei, die allerdings in aller Form zu verurteilen ist und die Folgen hatte.

Ebenso wird ersichtlich, dass sich die Rekruten vor ihren Gruppenführer stellen

und nicht verstehen können, dass dieser mit fünf Tagen scharfem Arrest bestraft wurde. Unbestritten ist auch, dass niemand dem Tessin feindlich gestimmt war.

Fazit: Aufgepasst!

- Aufgepasst mit «Hamburger»-Taufen und Macho-Ritualen.
- Aufgepasst mit Fotos und Videosequenzen aller Couleur - insbesondere, wenn diese dann noch auf das Internet gestellt werden. *red. *

IN EIGENER SACHE

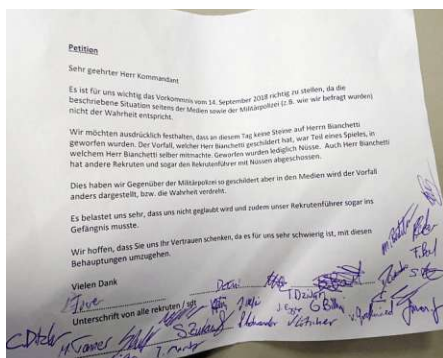
Immer wieder greifen Medien die Armee frontal an. Wo Missstände herrschen, ist das ihr gutes Recht. Es geschieht aber, dass Redaktionen auf die Armee schießen, ohne abzuklären, was wirklich vorfiel.

Dass viele Journalisten ein gebrochenes Verhältnis zum Militär haben, ist hinlänglich bekannt. Sie greifen jeden Strohalm auf, um die Armee anzuschwärzen.

Unsere Redaktion schaut die Knaller jeweils an: Sind die Bilder echt? Stimmen die Anwürfe? Ja, es kommt vor, dass die wehrfeindlichen Medien Recht haben; aber auch das Gegenteil ist oft der Fall.

Wir erachten es als richtig, schlecht belegte Knüller als das zu benennen, was sie sind: als Verleumdungen. Wir wissen aus Erfahrung, dass das bei gewissen Medien schlecht ankommt. Dann erscheinen neue Heuler - gegen diejenigen, die Verleumdungen aufdecken.

Aber: Wir lassen uns dadurch nicht von unserer Auffassung abhalten, dass es in einer liberalen Ordnung möglich sein muss, die Armee zu verteidigen, wenn sie zu Unrecht angegriffen wird. Das werden wir auch in Zukunft tun. *Die Redaktion*



Die Petition der Rekruten.



Das Bild des Rekrutenzugs 4 am 26. Oktober 2018, am letzten Tag der RS.

Kommando Ausbildung: Schwungvoller Rapport

Am 20. November 2018 fand in Suhr unter dem schlechten Stern vom «Spesenskandal» der Kaderrapport des Kdo Ausbildung statt. War darum kein einziger nationaler oder kantonalen Politiker anwesend? Trotz oder gerade wegen negativen Vorzeichen zog KKdt Daniel Baumgartner den Rapport mit viel Schwung, Charisma, Herzblut und Überzeugungskraft durch.



Korpskommandant Daniel Baumgartner mit dem zu Unrecht erhaltenen Kaktus und der Glocke. Hinten der treffliche Chefadj Emmanuel Pellaux.



Ehrung für hervorragende Leistungen: Markus PO, Hptadj Michael Matzinger, Fhr Geh Ristl S

KKdt Baumgartner hielt klar fest, dass er über Ereignisse vor dem Anlass nicht lamentieren wolle. Disziplinarisch oder gar strafrechtlich sei ihm nichts vorzuwerfen. Moralisch aber schon. Selbstkritisch betonte er, dass alte Traditionen und Gebräuche ohne zu hinterfragen gepflegt wurden. In der Zukunft dürfe es solche Vorfälle nicht mehr geben. Es sei die Pflicht von allen, mit Steuergeldern äusserst sparsam umzugehen.

2018: Jahresziele erreicht

Baumgartner betonte, dass dank dem enormen Engagement von allen, ob BO, BU oder Zivilangestellte, die Jahresziele 2018 erreicht und auch gelebt wurden.

- Das Ausbildungskonzept mit zwei ruhigen, gut organisierten RS-Starts kam erfolgreich zum Tragen.

Der Mann, der die Logistik und die Miliz rettete

Mittlere Semester erinnern sich an WK, zu denen gelbe Kompanien mit sechs Leoparden statt 14 antraten. Panzersappeure erhielten Lastwagen statt M-113. Man lieferte am Montag Fahrzeuge und nahm sie am Dienstag wieder weg.

Die Milizarmee war in Gefahr. Kader und Soldaten fanden damals am zivilen Arbeitsplatz intaktes Material vor. Sie verzweifelten an der Armee, deren Logistik WK für WK versagte.

Dann übernahm ein erfahrener Troupier, der damalige Div Baumgartner, das Ruder und brachte mit seiner neu motivierten Mannschaft die Logistik souve-



Bure, 2007: Pz Kp mit 6 statt 14 Leo.

rän wieder auf Vordermann. Später stiess KKdt Baumgartner in der Ausbildung Reformen an, die jetzt Früchte tragen.

Der Glockenschlag

Alle 60 Minuten erfolgte auf der Bühne ein Glockenschlag. Zum Schluss lüftete KKdt Baumgartner das Geheimnis:

«Bei jedem Glockenschlag geben wir einen militärdiensttauglichen jungen Menschen, egal ob militärisch ausgebildet oder nicht, an den Zivildienst ab. Das sind Fakten, die uns zu denken geben sollten. Aber sie sind auch Ansporn, unsere Arbeit gut zu machen: Zusammenstehen, am gleichen Strick ziehen, Menschen begeistern und für unsere Sache gewinnen. Wenn wir zusammen in die gleiche Richtung gehen, kommen wir vorwärts.»



Meier, Chef Pers GAD, Dr. Thomas Wyss, BAS-62, Lt Andrina Vogt Train Kdo 13/2, Train Of.

- Der Grundsatz Offiziere bilden Offiziere aus, Unteroffiziere bilden Unteroffiziere aus, hat sich bewährt.
- Mit der Auftragstaktik wurde die Miliz wieder in die Verantwortung genommen und damit das gegenseitige Vertrauen gestärkt.
- Die Einführung von PROGRESS, dem schrittweisen Leistungsaufbau in den RS, zeige erste Erfolge.
- Die Armee braucht ausgebildete und fähige Soldaten nach 18 Wochen, nicht nach 18 Tagen.
- Das Ziel, maximal 10% der Rekruten aus medizinischen Gründen aus der RS zu verlieren wurde erreicht.
- «Wir sind auf dem Weg, die Richtung stimmt.»

«Für mein Land kämpfen»

Bei vielen Truppenbesuchen konnte sich der Chef des Kdo Ausbildung ein Bild von der Front verschaffen. Beim BM und der Miliz sei sehr viel Engagement und Begeisterung zu spüren. Diese Eindrücke bereiten ihm jeweils grosse Freude und stimmen ihn sehr positiv und zuversichtlich.

Seine Eindrücke, die statistischen Auswertungen von Sporttests und die Befragung der Kader und Rekruten zeigten sehr viele positive Ergebnisse. Ein Resultat sei speziell betont: Auf die Aussage «ich bin bereit, für mein Land zu kämpfen» antworteten Rekruten auf der Skala 1 = trifft nicht zu bis 4 = trifft sehr zu im Schnitt mit 3,1, Kader mit 3,7.

Dieses Resultat zeigt ein anderes Bild, als das, was öffentlich zu hören ist. «Sie ha-

ben die Ziele 2018 erreicht, Bravo! Wir bleiben am Ball, behalten das Motto unseres Kommandos im Auge und handeln danach. Denn Erfolg beginnt bei uns» rief Baumgartner seinen 300 Kadern zu.

Erfolgreich in Beruf und Armee

Heinz Aeschlimann leistete 1875 Diensttage als Milizoffizier. Privat ist er erfolgreicher Bauingenieur und Künstler. In China wirkte er an der grössten Brücke der Welt von Hongkong nach Macao massgeblich mit. Eindringlich zeigte er auf, wie wichtig und unersetzlich Führungserfahrung aus der Armee für die Privatwirtschaft ist.

Die Ausbildung des Führens im Militär, aber ganz speziell die Möglichkeit dies auf Kaderstufen zu üben, sei phänomenal und für einen Milizler einzigartig.

Natürlich habe er auch privatwirtschaftliche Ausbildungsseminare in den USA, in Japan und im Mittleren Osten erlebt. Die theoretische Weiterbildung sei das eine, die Live-Praxis das andere.

So wie er in der Genie seine Kompanie, sein Bataillon und sein Regiment befehligt habe, so habe er auch seine Unternehmung geführt: «Ohne diese klaren Führungsstrukturen hätte ich wohl kaum

die angestrebten Unternehmensziele und Erfolge erreicht. Auf meinem Arbeitstisch liegt die Truppenführung, nicht zu Dekorationszwecken, sie wird rege genutzt.»

Die Zukunft gehört den Jungen

KKdt Baumgartner betonte, dass der Ausspruch «...als ich in der RS war...» keine gültige Masseinheit ist! Die Armee muss nach vorne schauen und sich den hohen Erwartungen stellen.

Für das Jahr 2019 setzt er anspruchsvolle Ziele. Er zeigte sich überzeugt, dass die RS und die HKA-Kurse auch heute noch eine Lebensschule sind. Die Ziele:

- Wir tragen den Menschen Sorge.
- Die jungen Männer und Frauen werden aktiv für die Armee gewonnen und vom Mehrwert der militärischen Ausbildung überzeugt.
- Mit der Verankerung der Armee in der Bildung und der Wirtschaft wird die Anerkennung der militärischen Ausbildung erhöht.
- Wir fördern das Bewusstsein für unsere exklusiven Werte wie Kameradschaft, Sozialkompetenz, Solidarität und Führungserfahrung.

Markus Schmid, Suhr 



Der CdA, KKdt Rebord. spricht KKdt Baumgartner sein volles Vertrauen aus.

Lehrverband FU ist für die Zukunft bereit

Vom 10.–17. Oktober 2018 unterzog Br René Baumann, Kdt LVb FU, seine fünf silbergrauen Schulen dem Härtetest «COMPOSITO». Er prüfte vier RS und die Aspiranten der OS auf Herz und Nieren. Am 10. Oktober gab er in Frauenfeld und der Ostschweiz einem kleinen Kreis Einblick in den Lehrverband, die Übung und – als Höhepunkt – einen EKF-Peiler.

Von Chefredaktor Peter Forster (Text) und dem Militärfotografen Marius Schenker (Bild)

Im Auenfeld zieht das VBS ein Rechenzentrum hoch, und in der Kaserne findet die erste Etappe der Erweiterung statt.

Im Mobilen KP

Empfangen wird der kleine silbergraue Zirkel, der vor genau zehn Jahren bei der «COMM 08» entstand, im Mobilen Übungsleitungs-KP zur Einführung in «COMPOSITO» von Männern, die wissen, wovon sie reden:

- Br René Baumann, Übungsleiter.
- Oberst i Gst Thomas Schmid, SC LVb FU und Chef Regie.
- Oberst i Gst Reto Brunschweiler, Kdt Informatik Schulen 61, Frauenfeld.



Brigadier René Baumann, Kdt LVb FU.

- Oberst i Gst Felix Keller, Kdt des ausgedehnten Waffenplatzes Frauenfeld.
- Oberstlt i Gst Peter Hofer, Kdt Stv Informatik Schulen 61.

LVb hat viele Abnehmer

Den Begriff «Mobiler Kommandoposten» gilt es zu unterscheiden von der Führungsstaffel und dem Gefechtsstand. Wohl ist der Mob Kp, wie der Name sagt, mobil und beweglich. Er wird aber nicht so verschoben wie der Gefechtsstand. Dafür ist er geräumig eingerichtet. Wir erhalten die präzise Einführung in einem gut eingerichteten Container. Brigadier Baumann, der dynamische, souveräne Chef des silbergrauen Lehrverbandes, erläutert seinen Grundauftrag. Es gilt, für die Leistungsbezüger Soldaten und Kader auszubilden. Abnehmer sind:

- die FU Br 41 und die Log Br 1;
- die Territorialdivisionen 1, 2, 3 und 4;
- das Heer.

4 RS, 1 OS, 1 Waffenplatz

Baumanns Stellvertreter ist Oberst i Gst Markus Minder, sein Stabschef, wie gesagt, Oberst i Gst Thomas Schmid. Unterstellt sind dem Lehrverband (Dübendorf):

- Ik S 61 Frauenfeld unter Oberst i Gst Brunschweiler mit den Hauptabnehmern Heer/Ter Div: Stabsbat.
- Ristl S 62 Kloten, Oberst i Gst Martino Ghilardi für die Ristl Bat.
- FU S 63 Bülach, Oberst i Gst Michael Kaufmann, für HQ Bat/FH der FU Br 41 und Infra Bat 1 der Log Br 1.



Silbergraue im Schuss: Bereit zum Einsatz in der grossen Übung «COMPOSITO» des Lehrverbandes FU.



Schwungvoll ins Gefecht – mit eleganter Flanke vom Führungsstafel-Fahrzeug.

- EKF S 64, Jassbach, Oberst i Gst Patrick Anliker, für die EKF Abt.
- FU OS 30 Bülach Oberst i Gst Tony Schmid.

Waffenplatz Oberst i Gst F. Keller. In die Übung «COMPOSITO» führt Oberst i Gst Thomas Schmid ein. Die Verbundsübung trainiert, überprüft und entwickelt Einsatzverfahren der FU:

- Die Übungslage macht nicht an den Grenzen der FU Halt: Sie bezieht auch andere Truppengattungen ein.
- Sie greift auch geografisch weit aus, so in ein Schiessen der Artillerie auf dem Simplon oder ein 35-mm-Kanonen-Flab-Schiessen in S-chanf.
- Das Szenario gründet auf der Allgemeinen Lage «LUCERNA», die in der ganzen Armee angewendet wird.

Respektable Stellung

Was will der Lehrverband mit «COMPOSITO» erreichen? Thomas Schmid:

- «Jede Schule bildet plus/minus ein Bataillon. Die OS-Aspiranten werden eingegliedert.»
- «Die Führungsunterstützung funktioniert, wenn *alle* Systeme gut arbeiten.»
- «Wenn wir Kader an Grosseinsätze wie jedes Jahr ans WEF befehlen,

müssen sie gelernt haben, in längeren Einsätzen zu führen.»

- «Wir wollen zeigen, dass wir gute Arbeit leisten und in der Armee eine respektierte Stellung einnehmen.»

Flab, Infanterie, Artillerie

«LUCERNA» unterscheidet in ansteigender Kurve die Phasen «KOSAK», «KRYPTON» und «KEVLAR». Der Verbundsübung des Lehrverbandes FU liegt die Phase «KRYPTON» zugrunde.

Die Leistungsbezüger sind vielfältig und vermitteln den Kadern der FU Schulen früh Einblick in andere Truppengattungen. Sie erkennen jung, dass es neben Silbergrau auch andere Waffenfarben gibt:

- Ein erster Abnehmer ist, wie gesagt, der Lehrverband Flab 33, dessen Flab RS 33 auf dem Schiessplatz S-chanf 35-mm-Kanonen im scharfen Schuss einsetzt.
- Ein zweiter «Kunde» sind die Inf RS 11, an sich stationiert in St. Gallen



Br René Baumann, Oberst i Gst Thomas Schmid, Oberstlt i Gst Peter Hofer.

Auftrag Chef Kdo Ausb

Der Chef des Kdo Ausb, KKdt Daniel Baumgartner, erteilte dem LVb FU folgenden Auftrag:

- Führt FU-Verbundsübungen in der VBA 1 zugunsten aller LVb durch.
- Produkte: Beitrag zum Erreichen der Grundbereitschaft im FU Bereich für alle LVb (Verbundübung «COMPOSITO»).

Ziele «COMPOSITO»

Br Baumann setzt für die Verbundsübung «COMPOSITO» die Ziele:

- Unterbrechungsfreie Leistungserbringung ab vereinbartem Zeitpunkt.
- Training/Weiterentwicklung Verbund Führungsunterstützung.
- Training/Ausbildungsunterstützung (FU) für Leistungsbezüger.
- Lerneffekt für die Truppe (EKF).



Ein traditionelles Bild vom Engagement unserer Silbergrauen. Kameraden im Einsatz.

Auenfeld: 150 Millionen für das Rechenzentrum, 121 Millionen für die Kaserne



Oberst i Gst Felix Keller, Kdt Wpl.

Oberst i Gst Felix Keller, Kdt Wpl Frauenfeld, stellt seine Grossbaustellen vor. 2016 bewilligten die Räte 150 Millionen Franken für das VBS-Rechenzentrum Campus auf dem bundeseigenen Waffenplatz Frauenfeld und 121 Millionen für die erste Etappe der Sanierung und des Ausbaus der Kaserne im Auenfeld.

Das Rechenzentrum Campus entsteht auf dem Auenfeld in unmittelbarer Nähe zur Kaserne. Die Realisierung erfolgt exakt im Zeitplan. Bereits hat der markante Neubau die vorgesehene Höhe erreicht. Das Zentrum wird am 1. Januar 2020 genau wie geplant in Betrieb genommen.

Das Verbundkonzept

Die Strategie des Bundes folgt dem Verbundkonzept: Bestehende, an die Leistungsgrenze stossende und geografisch verteilte Rechenzentren werden im Verbund zusammengefasst.

Der Neubau in Frauenfeld bringt Gebäude und Räume zur Aufnahme und zum Betrieb von Datenverarbeitung inklusive der IKT-Einrichtungen wie Server, Storage und Netzwerkkomponenten.

Dank Gelände und universell einsetzbarer Infrastruktur bietet der Waffenplatz Frauenfeld ideale Voraussetzungen für die langfristige Nutzung. Darum stärkt das Stationierungskonzept das Areal.

Das Areal soll in vier Etappen bis 2030 für 326 Millionen ausgebaut, saniert und an die aktuellen Bedürfnisse angepasst werden. Im Gegenzug sollen beim Bahnhof Frauenfeld die Stadtkaserne und das Zeughaus geschlossen werden.

Die Konzentration reduziert die Gebäudeflächen um 20% und den Betriebsaufwand über 35 Jahre um 140 Millionen. Die erste Etappe umfasst die Aufstockung des Kommando, den Neubau des Verpflegungszentrums, den Neubau eines Medizinzentrums, eine Unterkunft mit 550 Betten und drei Ausbildungshallen.

Im Thurgau willkommen

Als das VBS die Frauenfelder Artillerie nach Bière verlegte, erhob sich im Thurgau ein Sturm der Entrüstung. Ständerat und Oberst i Gst Staehelin sammelte 15 000 Unterschriften für eine Petition pro Artillerie.

Heute sind die kritischen Stimmen verstummt, die FU ist in Frauenfeld und im Thurgau willkommen.

R-905 BB gut für Thales

Der Kdt EKF S 64 lobte das R 905 BB mit 100 Mbit Vollduplex Bandbreite sehr (BB = *BroadBand*, BreitBand, das R 905 hat nur 8 Mbit Vollduplex).

Das Thales-Produkt ist einfach zu bedienen, besser als R 915/916 (2 Mbit Vollduplex), einfach zu schulen und hat die hohe Datenrate 100 Mbit. Die Reichweite ist enorm vorteilhaft.

Die Sommerschule 2018 war die erste EKF-RS mit dem R 905 BB. Die EKF-Truppen haben das Richtstrahlsystem zuerst erhalten, als Ersatz für die R915/916.

und Chur, irgendwo in der grossen, weiten Welt der Ostschweiz.

- Ein dritter Leistungsbezüger ist die Artillerie mit der Art RS 31. Aus Bière kam bereits eine Führungsstaffel mit dem Feuerführungszentrum im Auenfeld an, das von hier aus operiert!

Bevor wir uns ins Gelände begeben, rufen wir uns noch einmal den Auftrag von KKdt Daniel Baumgartner, des Chef des Ausbildungskommandos, in Erinnerung (siehe unten): «Erreichen der Grundbereitschaft» heisst nichts anderes als Kriegsgenügen.

Um so gespannter sind wir auf das, was wir nach einer zünftigen Verschiebung irgendwo in der Schweiz erleben.

Mit dem «irgendwo» ist angedeutet, dass von jetzt an für die Reportage die alte «TOZZA»-Regel gilt, wonach Truppen, Orte, Zahlen, Zeiten und Aufträge tabu sind. Wir fahren zu einem Standort der Elektronischen Kriegsführung (EKF), die besonders strengen Regeln der Geheimhaltung unterworfen ist – wie andere zentrale Verbände der Armee.

Irgendwo im Schweizerland empfängt uns Oberst i Gst Patrick Anliker, Kdt der Jassbacher EKF Schule 64. Unsere Leserinnen und Leser kennen den athletischen Berner aus der Oktoberausgabe: Am Berner Zweitagemarsch führte er seine UOS 2 x 20 Kilometer – bei grosser Hitze.

Gefechtsstand und Peiler

Der Peiler wird, das darf gesagt werden, von einem Zugführer befehligt. Der 20-jährige ist Lt Dimitri Allaz, ein Romand aus dem Gros-de-Vaud. Vor seinem langen Militärdienst arbeitete er als Kundenberater bei einer Bank; nach dem Ende des Abverdienens studiert er in Genf Internationales Management.

Der junge Romand macht uns Eindruck. Sein Peilstandort besteht, auch das

darf verraten werden, aus einem Sensor (Peilantenne), Richtstrahlstationen, technischen Einrichtungen und dem Gefechtsstand.

Günstiger Standort

Was offen ist, wird auf Karten präsentiert. Was nicht für aller Augen bestimmt ist, deckt Allaz mit einer Zeltblache ab. Mit geschicktem Griff zieht er das «Deckblatt» weg: Es erscheint die tadellos gegliederte, nachgeführte Führungswand.

Oberst i Gst Anliker führt uns über Weideland zu den Peilern. Hoch ragen die Masten auf, neben einer Antenne, die am ersten «Manövermorgen» noch nicht ganz ausgefahren ist. Vom technisch und taktisch günstigen Standort errahnen wir Beobachter, wie weit die EKF aufklären kann. Zur Peiler-Kompanie gesellt sich dann die offensive Störer-Einheit, die den eingedrungenen Gegner schlicht und einfach lähmt.

Störer legen Gegner lahm

Der Berichterstatter erinnert sich an einen Heli-Flug mit Br Bernhard Bütler und Div Roberto Fisch in den Raum Chamblon und Chasseral. Von erhöhter Warte erlebten wir Artilleurs, wie eine Störer-Kompanie auf dem Weg nach Bière eine ganze Art Abt komplett lahm legte. 



Irgendwo in der Schweiz auf topografisch gut gelegenem Gelände: eine Richtstrahlschüssel.

Studenten übel benachteiligt

Ein hochrangiger Beobachter klagt, in der heutigen Armee bereite ihm der teilweise Verlust der akademischen Jugend Sorgen. Ausgerechnet in einer Phase, in der an Gymnasien offen gegen den Militärdienst Stimmung gemacht und dafür der Ersatzdienst propagiert wird, erreichen die Redaktion Meldungen, wonach Studenten, die weitermachen, gegenüber allen anderen Anwärtern grob benachteiligt werden.

Der erste Alarmmeldung hatte folgenden Wortlaut:

- «Seit den Neuerungen vom 1. Januar 2018 (WEA) ist die Unteroffizierschule nach der zweiten Rekrutenschule des Jahres jeweils gegen Ende November zu Ende. Dieses Jahr fanden die betreffenden UOS vom 29. Oktober bis zum 24. November statt.
- 2019 steht die erste RS vom 14. Januar bis zum 17. Mai auf dem Programm.
- In der dienstfreien Zeit im November und Dezember bis 14. Januar (mehrere Wochen) erhalten die Uof-Anwärter Sold und EO. Selbstverständlich werden ihnen die Dienstage nicht angerechnet.
- *Ausser: Der Unteroffiziersanwärter ist Student. Dann bekommt er keine EO - im Gegensatz zu allen anderen.*
- Begründung: Ein Anwärter mit einer Lehre habe schon Beiträge in die EO

einbezahlt und damit Anspruch auf Ergänzungsleistung.»

«Absolute Ungerechtigkeit»

Die Redaktion klärte die Zuschrift nach der Zwei-Quellen-Regel ab: Der Einsender hat Recht! Weiter schreibt er:

- «Für mich ist das eine absolute Ungerechtigkeit.
- So verlieren wir viele fähige Unteroffiziere, künftige Zugführer, Feldweibel und Fouriere.
- Erneut ein linker Versuch, unserer Armee zu schaden!
- Nur so nebenbei: Mutterschaftsurlaub wird aus der EO-Kasse finanziert. Gilt bei Müttern der Unterschied auch?»

Diese Einschätzung wird von allen Quellen zu 100% geteilt. Was ist von den Informationen zu halten?

Zunächst einmal, damit wir uns richtig verstehen. Es geht nicht darum, Studenten

beim Weitermachen zu bevorzugen, wie das leider vor sehr langer Zeit bei einzelnen Waffengattungen noch der Fall war.

Im Gegenteil: Unsere Redaktion setzt sich mit aller Kraft dafür ein, dass tüchtige Schweizerinnen und Schweizer aller Berufsgruppen Vorgesetzte werden.

«Ho-, Ho- Ho-Chi-Minh»

- Bis zur 1968er «Revolution» machten in der Armee 61 viele Maturanden weiter. Das gehörte damals dazu.
- Mit den seither «verklärten» Unruhen von 1968 gingen dem Armeekader Studenten verloren. In Zürich rief die «gebildete» Minderheit: «Ho-, Ho- Ho-Chi-Minh», ohne zu wissen, wer dieser Kriegsverbrecher war (aber es tönte skandierend halt gut).
- Seither holte die Armee die Verluste von 1968 nie mehr ganz auf. Seit 2009 verschärft die freie Wahl von Militär- oder Zivildienst das Problem erneut.

Fazit: Konstruktionsfehler

Erneut liegt ein schwerer Konstruktionsfehler vor. Wie in der letzten Ausgabe anhand des KAMIR-Zünders berichtet, mahlen die Mühlen der Bürokratie manchmal mühselig langsam.

Im vorliegenden Fall hat die Armee jedoch alles Interesse darin, dass die Ungerechtigkeit zügig behoben wird. **red. **



Bild: Schenker

Die Armee braucht dringend tüchtige Kader aus allen Berufen: Ein Wachtmeister führt seine Gruppe im Häuserkampf.

Helikopter-Unfall 2016: Verfahren eingestellt

Beim Helikopter-Absturz vom 28. September 2016 auf dem Gotthard wird der Crew kein strafrechtlich relevantes Verhalten vorgeworfen. Dies ergibt der Schlussbericht des militärischen Untersuchungsrichters. Beide Piloten kamen beim Absturz ums Leben. Der mitfliegende Loadmaster überlebte verletzt. Dem Verfahren wird keine weitere Folge gegeben.

Die Mitteilung der Militärjustiz zum Helikopter-Absturz vom 28. September 2016 im Wortlaut



Bild: Knuchel

Der Cougar T-338, der am 28. September 2016 auf dem Gotthardpass zerschellte.

Am 28. September 2016 um ca. 11 Uhr startete in Stans ein Cougar-Helikopter Richtung Gotthardpass. An Bord befanden sich neben der dreiköpfigen Crew ein vierköpfiges französisches Inspektionsteam sowie vier Kader der Schweizer Armee.

Alternativer Landeplatz

Sie befanden sich auf einer zweitägigen OSZE-Inspektion. Ziel war das Gotthard-Hospiz. Gegen 11.45 Uhr flog der Helikopter den Gotthardpass an. Die Piloten flogen von Norden in Richtung Airolo über

den Pass. Danach unternahmen sie einen 360°-Überflug über das Landegebiet.

Die Untersuchung kam zum Ergebnis, dass sich die Piloten wahrscheinlich zu diesem Zeitpunkt für einen alternativen Landeplatz südlich des Gotthard-Hospizes entschieden, wo der Helikopter um ca. 11.45 Uhr landete. Die Passagiere verliessen den Helikopter bei drehendem Rotor.

Die Piloten blieben auf ihren Sitzen. Nachdem der Loadmaster die Türe verschlossen hatte, stieg der Helikopter vertikal auf und setzte zu einem Vorwärtsflug

an. Rund acht Sekunden nach dem Start berührten die Rotorblätter des Hauptrotors eine Freileitung. Diese war auf keiner der zur Verfügung stehenden Flughinderniskarten eingezeichnet.

Rotorblätter beschädigt

Die Rotorblätter wurden durch die Kollision stark beschädigt. Dies führte zur Flugunfähigkeit des Helikopters und verhinderte eine Notlandung.

Etwa fünf Sekunden nach der Kollision stürzte der Helikopter ab. Der Loadmaster konnte bei Bewusstsein aus dem Wrack geborgen werden. Er überlebte verletzt. Bei den beiden Piloten konnte dagegen nur noch der Tod festgestellt werden. Der Helikopter wurde vollständig zerstört.

Der Unfallflug wurde weitgehend rekonstruiert. Obwohl der Helikopter in einem Gebiet landete und startete, das von zahlreichen Freileitungen durchzogen wird, kommt der Bericht zum Schluss, dass der Absturz des Helikopters keinem der Piloten und auch nicht dem Loadmaster vorgeworfen werden kann.

Verfahren ist abgeschlossen

Die Crew agierte im Spielraum, den die geltenden Vorschriften den Piloten bezüglich Landungen in kabelverseuchtem Gebiet offenlässt. Ebenso liegt kein Hinweis vor, dass die Flug- und Landevorbereitung nicht standardmässig und vorschriftsgemäss durchgeführt worden seien.

Der Untersuchungsrichter hält fest, dass kein strafrechtlich relevantes Verhalten der Piloten vorliegt. Auch zum Loadmaster ist keine Strafbarkeit ersichtlich. Es besteht kein sorgfaltswidriges Verhalten, das unfallkausal gewesen wäre.

Der Richter stellte deshalb den Antrag, dem Verfahren keine weitere Folge zu geben. Der zuständige Kommandant hat diesem Antrag stattgegeben. Damit ist das Verfahren rechtskräftig abgeschlossen.

Kabelverseuchtes Land

Der Untersuchungsrichter empfiehlt zu überprüfen, ob die geltenden Vorschriften zum An- und Abflugverfahren für kabelverseuchtes Gebiet, anzupassen seien. Er empfiehlt zudem zu prüfen, ob weitere Massnahmen zu ergreifen seien, die das Risiko einer Kollision mit Hindernissen in Zukunft vermindern können. mju. 

In einer Welt des Idealismus fasziniert die Kameradschaft

Freundschaft ist eine unverzichtbare Konstante im Leben eines jeden Menschen. Sie ist so wichtig, dass manche von einer Störung sprechen würden, wenn ein Mensch nicht im Stande ist, Freundschaften aufzubauen.

Von Lt Maximilian Stoller, Späher Zfhr/Aufkl Zfhr Üstü Kp 4; Inf Bat 97; Student der Psychologie

So indiskutabel diese Tatsache zu sein scheint, so verwundert horcht man auf, wenn man Menschen über das von aussen betrachtet so ähnliche Konzept der Kameradschaft sprechen hört, denn in dieser Sache wird kaum mit Bewunderung und Hochachtung, aber viel mehr mit Abschätzung und nicht selten mit Ekel gesprochen.

Doch weshalb ist dies so? Und begehen wir vielleicht kollektiv einen grossen Fehler, wenn wir der Kameradschaft nicht den würdigen Platz einräumen, den sie gerade in unserer sehr individualistischen Welt umso mehr verdient hätte?

Bedeutungserklärung

Zuerst zur Frage nach dem Grund für die Ablehnung. Dies ist eigentlich eine einfache Frage, wenn man den Begriff Kameradschaft in seinem historischen Kontext des zwanzigsten Jahrhunderts betrachtet. In dieser Zeit wurde das Wort oftmals im Kontext des deutschen Militärs des dritten Reiches verwendet, was aus heutiger Sicht, dem eigentlich neutralen Konzept der Kameradschaft einen nahezu irreparablen Schaden zugefügt hat.

Selbstverständlich ist eine historische Kontextualisierung eines solchen Begriffes nötig, jedoch sollte man dabei nie vergessen, dass bei aller Vorsicht in der Verwendung eines Wortes, der Preis für die Schaffung von Berührungspunkten mit einem Konzept, unter Umständen zu hoch ist. Auch ein solch missbrauchtes Wort kann, unabhängig von seiner zeitweiligen Verwendung, noch heute grosses Potenzial beherbergen. Aus meiner Sicht trifft dies ge-

rade auf die Bedeutung des Wortes Kameradschaft zu. Die unermessliche Kraft der Kameradschaft liegt in einem zentralen Detail des Konstruktes verborgen, das es auch fundamental von der Freundschaft unterscheidet; es ist die Sinnhaftigkeit.

Wo die Freundschaft keinen Sinn per se impliziert, setzt die Kameradschaft ge-

rade diesen an vorderste Stelle. Von einem Kameraden oder einer Kameradin spricht man, wenn man mit diesen Menschen in einer Zwangsgemeinschaft zur Erreichung eines höheren Zieles vereint wird. Jedoch sind die Gefühle und emotionalen Bezüge unter den Mitgliedern dieser Gruppe keineswegs kleiner als in einer Freundschaft.

Ich würde im Gegensatz argumentieren, dass die Kameradschaft die Freundschaft in der Intensität der emotionalen Verbundenheit sogar übersteigen kann. Insbesondere in den Momenten, in denen das höhere Ziel nur mit grossem Zusammenhalt und einem vereinten Willen zum Leiden erreicht werden kann. Es verwundert deshalb auch nicht, dass sich innerhalb von Kameradschaften Bezeichnungen wie Brüder und Schwestern durchsetzen.

Aus tiefstem Herzen

Wenn man sich dies einmal vor Augen führt, dass aus einer Zufallsgemeinschaft eine der Familie angleichende Beziehung entsteht, kann man vielleicht errahnen, welche Schicksale solche Menschen gemeinsam überstanden haben.

Dies ist eine Faszination, der sich nur Menschen entziehen können, die niemals eine solche Beziehung erlebten. Es mag auf solche Menschen befremdlich wirken, wenn sie die Ausdrücke und Rituale solcher Kameradschaften miterleben. Dies stellt aber nur die Exklusivität einer solchen Gruppe dar, welche man nur fassen kann, wenn man sich aus tiefstem Herzen mit anderen Menschen verbunden fühlt.

Wie ist nun die Bedeutung der Kameradschaft heute zu verstehen? Diese steht im krassen Gegensatz zur heutigen Mentalität, dass primär persönlicher Erfolg, gerade auf emotionaler Ebene, massgeblich für ein erfülltes Leben sei. Die Kameradschaft beinhaltet, wie zu Beginn gesagt, ein Symbol des Sinnes, und genau dieser Sinn im Leben ist es, der vielen jungen Menschen in der ungeheuren Komplexität der modernen Welt abhandengekommen ist.



Lt Maximilian Stoller ist bis Ende 2018 Aufkl Zfhr / Späher Zfhr in der Üstü Kp 4 des Inf Bat 97. Ab 1.1.19 Kp Kdt Stv.



Kameradschaft im Kampf – unabdingbar für den inneren Zusammenhalt einer Gruppe, eines Zuges, einer Kompanie.

Es gab niemals zuvor eine Zeit, wo das Individuum mehr Möglichkeiten hatte, jedoch gab es auch noch nie eine Zeit, in der dem einzelnen Individuum so wenig Zeit gegeben wurde, um sich zu entwickeln und eigene Ziele im Leben zu finden.

Deshalb sehe ich in der Kameradschaft die Kraft, verlorenen gegangenen Sinn wiederherzustellen und gleichzeitig das faszinierende Symbol inniger Gemeinsamkeit, das leider nicht mehr durch alle Familien erfüllt wird, wieder zu entdecken.

Funktionen der Kameradschaft

Erstens lehrt sie uns für eine höhere Sache einzustehen und dabei zu verstehen, dass wir unsere Individualität und Verantwortung nicht verlieren, nur weil wir die Fahne für eine Sache hochhalten, die über unser eigenes Wirken hinaus geht. Dies lehrt uns im Endeffekt die Demut, die es braucht, um im sozialen Kontext als wertvoller Teil eines Ganzen wahrgenommen zu werden.

Zweitens vermindert eine gelebte Kameradschaft das Risiko von konservativem Extremismus. Dies ist vielleicht auf den ersten Blick nicht ersichtlich und bedarf deshalb einer weiter gefassten Erklärung. Selbstverständlich entspringt die Kameradschaft eher einem konservativen Weltbild, wobei es auch durchaus Beispiele für diese Art der Beziehungen unter progressiven Denkmustern in der Menschheitsgeschichte gab und immer noch gibt.

Als ein Beispiel möchte ich dabei den Aktivismus nennen, der sich heute immer grösserer Beliebtheit erfreut und in seinen

Grundzügen einer kameradschaftlich organisierten Gruppe ähnelt. Doch abgesehen davon, ziehen Organisationen wie die Armee, die Kameradschaft aktiv leben, eher Menschen mit einem konservativ-protektionistischen Weltbild an.

Wo sich die progressive Linke im Konstrukt der globalen Weltgemeinschaft wiederfindet, ist dies eine zu abstrakte Idee, die für viele Konservative kaum fassbar ist. Deshalb, so denke ich, bevorzugen sie kameradschaftliche Beziehungen, die eher im näheren sozialen Umfeld stattfinden.

Aber weshalb sollte dies rechten Extremismus verhindern? Ganz einfach, Menschen werden kaum als Extremisten geboren, jedoch wenden sie sich diesem zu, wenn sie dort den einzigen Ort für die Entfaltung ihres Wunsches nach Schutz der eigenen Kultur, die die Grundlage ihres Seins bildet, sehen. Genau an diesem Punkt kann die Kameradschaft eine Alternative bieten, denn sie wird an Orten gelebt, wo man sich sehr wohl für die eigene Kultur und Heimat einsetzen kann, ohne deswegen alles «Fremde» zu hassen.

Es verwundert kaum, dass Soldaten in der Regel zwar eher heimatkonservative Ansichten vertreten, sie jedoch, wenn sie nicht durch Ideologien überprägt wurden, zu den Menschen gehören, die das Leid anderer am meisten mitzutragen bereit sind. Selbst wenn diese anderen Menschen nicht der eigenen Gruppe angehören.

Drittens erhöht die Kameradschaft das Vertrauen zu anderen Menschen und schafft ein Sicherheitsnetz im Leben, das

einem als zusätzliche Stütze, neben der Familie, in schweren Zeiten und auch in familiären Umbrüchen zur Seite steht. Selbstverständlich kann dies auch durch Freundschaften geschaffen werden, doch dies ist kein Widerspruch, da aus Kameraden und Kameradinnen eben auch Freunde und Freundinnen entstehen können.

Zudem lässt sich ein kaum beachteter Unterschied in der Ausprägung dieser Netze feststellen, denn die Kameraden sind sich im Gegensatz zu Freunden per Definition verpflichtet, einem zur Seite zu stehen. So gesehen bildet gerade für Menschen aus schweren familiären Verhältnissen die Kameradschaft eine Chance um Gefühle von Geborgenheit zu erleben und so einen Platz in der Welt zu finden.

Gesellschaftskrankheit

Hier will ich sinngemäss die Worte eines amerikanischen Soldaten nennen, der sagte: «Heimat ist dort, wo meine Kameraden sind.» Dieses Zitat zeigt sowohl ein fundamentales Problem der heutigen Gesellschaft auf, als auch die zeitlose Bedeutung des Zusammengehörigkeitsgefühls, welche durch Sinn und gegenseitige Treue entsteht.

Der Kontext des Zitates war die Frage, was der Soldat denn alles am Krieg vermisse, jetzt wo er wieder in der Heimat sei. Und seine Antwort war: «Alles.» Ist dieser Mensch krank? Nein, denn er meinte explizit nicht das Töten oder die Brutalität, sondern das Gefühl, dass jeder Schritt einer höheren Sache diene und diese wurde für



Lt Stoller rät: «Erkläre jedes Mitglied der Gruppe für gleichwertig in der Erreichung des Zieles.» Ein Grenadier sichert, der andere seilt vom Super Puma ab.

ihn durch die Kameradschaft verkörpert. Somit wurden die Kameraden zu seiner Heimat, die er nun vermisst und wir als Leser werden mit dem komischen Gefühl zurückgelassen, dass uns offensichtlich etwas fehlen muss in unserer Gesellschaft, wenn ein junger Mensch zurück in die Zone des Todes möchte, um die Nähe zu seinen Kameraden wieder zu spüren.

Nicht glorifizieren

Selbstverständlich wäre eine Glorifizierung der Kameradschaft nicht das, was wir erreichen sollten, denn die Kraft, welche in den Gefühlen steckt, die mit der Kameradschaft assoziiert sind, können sich auch in sehr destruktiver Weise entfalten.

So könnte eine verschworene Bruder- oder Schwesternschaft auch äusserst radikale Tendenzen entwickeln, die die eigene Gruppenidentität omnipotent erscheinen lässt und damit zur Abwertung von allem

«anderen» führt. Jedoch bin ich überzeugt, dass dies in jedem Fall verhindert werden kann, wenn die Gruppe nicht zum reinen Zweck einer Ideologie zusammengeslossen wird, sondern um ein konkretes Ziel gemeinsam zu erreichen. Der Unterschied ist fein, aber eindeutig.

Wo eine Ideologie einer Gruppe die Art des Lebens und Denkens aufzwingt, gibt die Kameradschaft an sich nur ein Ziel für eine Zufallsgemeinschaft vor, ohne dabei das Individuum in seiner Entfaltung

und dem freien Denken einzuschränken. Es handelt sich in jedem Fall um einen faktenfernen Mythos, dass das Bewahren einer eigenen Persönlichkeit nicht in Einklang mit dem Streben nach einem gemeinsamen höheren Ziel zu bringen ist.

Jedoch wird genau dieses Bild sowohl von jenen suggeriert, die die Kameradschaft zu politischen Zwecken missbraucht haben, als auch von jenen sogenannten «Modernen», die sich vor dieser einmaligen Form der Nächstenliebe fürchten.

«Wahrer Patriotismus»

Die Kameradschaft stellt somit das dar, was ich als den «Wahren Patriotismus» bezeichnen würde: Demut und Respekt vor den Leistungen und der Würde anderer, Wahrnehmung von Pflichten im sozialen Umfeld und der Welt ganz allgemein und der Wille zum Schutz von Schwächeren und der Heimat.

Dies alles wird durch das Fundament einer selbstbewussten Persönlichkeit getragen und von dem nötigen Glauben an das Gute, aber auch vom gleichzeitigen Wissen um das Böse im Menschen überdacht. Fundament und Dach dieses Selbstbildes entstehen durch Erfahrungen im Kontakt und im sozialen Umgang mit anderen Menschen, welche omnipräsent sind in einer kameradschaftlichen Gruppe.

Zweifelsohne kann ein solches Gebilde als Grundstruktur für ein Leben gesehen werden, das einem die Möglichkeit offenbart den persönlichen Sinn in demselben zu finden.

Natürlich bildet die Kameradschaft nicht den einzigen Zugang zu diesen Einstellungen, aber es ist heute leider ein allzu oft ungenutztes Mittel, um sich selbst, aber eben nicht allein, aus dem Sumpf des Lebens zu hieven. Damit sollte die Relevanz des Wortes endgültig geklärt sein und auch, dass diese unabhängig von der Zeit oder der Kultur bestand hat.

Kameradschaft im Fahnneneid der Schweizer Armee

Der Fahnneneid unserer Armee lautet:

«Ich schwöre/Ich gelobe,
- der Schweizerischen Eidgenossenschaft mit ganzer Kraft zu dienen;
- Recht und Freiheit des Schweizervolkes tapfer zu verteidigen;

- meine Pflichten auch unter Einsatz des Lebens zu erfüllen;
- der eigenen Truppe treu zu bleiben und in Kameradschaft zusammenzuhalten;
- die Regeln des Kriegsvölkerrechts einzuhalten.»



Archivbild

Kameradschaft führt zu Spitzenleistungen unter Belastung: Vier Grenadier-Kameraden sind über den Atlantik gerudert.

Jedoch wage ich zu behaupten, dass es heutzutage umso besser wäre, sich auf die Bedeutung dieses alten Wortes zurück zu besinnen, nicht im Sinne von falschen Vergangenheitskomplexen, aber im Sinne von einem zukunftsgerichteten Rückschritt, ein freiwilliger Verzicht auf die ungeheure Geschwindigkeit der Welt zugunsten von ein wenig seelischem Frieden; wenn es auch nur wenige Momente im Leben sind, in denen man sich im Kreise von «Brüdern und Schwestern» befindet.

Zum Abschluss dieses Abschnittes würde ich gerne noch auf die archetypische Struktur des Symbols der Kameradschaft eingehen, denn wie kaum ein anderer Beziehungsform, welche dem Menschen so nahe liegt, zeigt die Kameradschaft eine perfekte Einheit von drei unverzichtbaren Werten des erfüllten Lebens: Sinn, Vertrauen, Sicherheit. Die Dreifaltigkeit der Glückseligkeit.

Kameradschaft schaffen

Gerade für junge Menschen ist ein Zusammengehörigkeitsgefühl äusserst wichtig. Aus diesem Grund sollte vor allem in den Bereichen Bildung, Sport und Jugendorganisationen darauf geachtet werden, diese Gefühle wieder aufleben zu lassen. Ich will eine kurze Idee geben, wie Kameradschaft begünstigt werden kann:

- 1. Definiere ein konkretes Ziel, das zu erreichen bedeutsam ist. Die Gruppe wird vom Rest der Gesellschaft für eine gewisse Zeit, in der die Aufgabe gelöst werden muss, isoliert.

- 2. Erkläre jedes Mitglied der Gruppe für gleichwertig in der Erreichung dieses Zieles.
- 3. Stelle der Gruppe Aufgaben, die emotional fordernd sind und die Mitglieder der Gruppe an Grenzen bringen, welche sie alleine nicht bewältigen können.
- 4. Die Gruppe muss eine Chance haben die Aufgabe zu erfüllen/bestehen, wenn die Mitglieder gemeinsam die Last der Aufgabenerfüllung tragen.

Die Kraft von Emotionen

Über längere Zeit hinweg wird so ein Gefühl der Zusammengehörigkeit entstehen, welches in allen Mitgliedern eine persönliche Entwicklung auslöst.

Vielleicht erscheinen für sie diese Massnahmen anachronistisch und unzeitgemäss, jedoch würde ich dem entschieden widersprechen. Sicherlich sind sie archaisch und somit sehr nahe an dem alten Teil des Menschen, der uns zu Recht auch Angst macht. Jedoch liegt auch da die Wirkung der Kameradschaft, denn sie ist auf der Ebene der Emotionen anzusiedeln, welche für jeden von uns spürbar eine Quelle der Kraft darstellt.

Das emotionale System befindet sich in einem der ältesten Teile unseres Gehirns und beeinflusst nahezu jede Handlung, die wir vornehmen. Dies geht heute in unserem sehr kognitiven Zeitalter leider oftmals vergessen. Weshalb wir uns manchmal zurück auf die Grundlagen des Menschseins besinnen müssen, um wahrlich zuversicht-

lich und im Einklang mit uns selbst in die Zukunft blicken zu können. Ich plädiere deshalb dafür, dass wir unseren Kindern und Jugendlichen in den Umbruchphasen des Lebens, die geprägt von Verlust an Sicherheit und Sinn, sowohl heute, wie auch zu jeder anderen Zeit, die nötigen Mittel anbieten, um mit diesen urmenschlichen Gefühlen umgehen zu können.

Dies bedeutet vielleicht, dass wir auch einmal auf Symbole zurückgreifen müssen, die von manchen heute als «primitiv» betrachtet werden.

Damit möchte ich schliessen und jeden/jede dazu einladen, sich einmal selbst auf die Reise zu machen um Sinn, Vertrauen und Sicherheit für sich selbst zu finden. Ich garantiere, dass diese Reise einiges im Leben klären wird.

Der Versuch, zu beschreiben

Ob man das Konstrukt, in dem man sich anschliessend wiederfindet, Kameradschaft nennen mag oder nicht, spielt keine Rolle, denn Kameradschaft ist schlussendlich nur ein Wort und als solches nur der Versuch einer Beschreibung des subjektiv Erlebten.



Maximilian Stoller ist 23 Jahre alt. 2014 bestand er die Maturität am Gymnasium Rämibühl, Zürich. Die Inf OS bestand er unter dem Kommando unseres Redaktors Oberst i GSt Matthias Müller. Als militärische Identifikation gibt er an: Lt Stoller, Späher Zfhr/ Aufkl Zfhr Ustü Kp 4; Inf Bat 97. Ab 2019 Kdt Stv Ustü Kp 4, Inf Bat 97. An der Universität Zürich studiert er Psychologie (Bild: Zwinselmann).

SWISSINT: Von Fredy Keller zu Franz Gander

In Stans fand die Kommandoübergabe des Kompetenzzentrums SWISSINT von Oberst i Gst Fredy Keller zu Oberst i Gst Franz Gander statt, der nun seit dem 1. November 2018 offiziell Kommandant über den Armeeauftrag Friedensförderung ist. Die Zeremonie der Übergabe war eingebettet in den Jahresrapport SWISSINT und zwei Tagen der offenen Tür.

Wellblechhütten, improvisierte Marktstände und herumliegender Schutt prägten das Bild. Rund 400 Gäste aus der Politik, aus der Armee und aus weiteren, der militärischen Friedensförderung zugewandten Bereichen verfolgten die Kommandoüber-

gabe von Oberst i Gst Fredy Keller zu Oberst i Gst Franz Gander.

Elf Jahre Dienst

Nachdem Oberst i Gst Keller drei Jahre Kommandant des Ausbildungszentrums

und acht Jahre Kommandant des Kompetenzzentrums SWISSINT war, ist am 19. Oktober 2018 der Moment gekommen, die Fahne und damit das Kommando an seinen Nachfolger weiterzugeben.

In einer berührenden Abschiedsrede blickte Keller auf die vergangenen Jahre zurück, die nicht nur Gutes mit sich brachten: Ein Angehöriger der SWISSCOY sowie zwei Mitarbeiter des Kompetenzzentrums verloren während seiner Zeit als Kommandant das Leben. Ihrer gedachte er mit dem Lied vom guten Kameraden.

Nach dem Dank schloss Oberst i Gst Keller mit seinem Wunsch für die schweizerische militärische Friedensförderung: «Ich wünsche mir, dass Sie versuchen, nach den Sternen zu greifen, weil die Realität immer etwas darunterliegen wird.»

Gefolgt wurden seine Worte von denen von KKdt Aldo C. Schellenberg, Kellers direktem Vorgesetzten. Dieser blickte auf die langjährige Arbeit zurück und erwähnte dabei insbesondere das grosse Engagement, mit dem sich Oberst i Gst Fredy Keller für die Friedensförderung einsetzte.

Weltkugel und Findling

Zum Dank überreichte er ihm eine Tischweltkugel: Diese sei sinnbildlich für die Spuren, die er in der Welt an verschiedenen Orten hinterlassen habe. Auch wenn sich die Kugel schon vor seiner Zeit gedreht habe, so hätte sie sich unter Kellers Kommando noch etwas schneller und in eine gute, friedlichere Richtung gedreht.

Als Überraschung ergriff die nächste Rednerin das Wort: Die Nidwaldner Regierungsrätin Karin Kayser, die insbesondere hinsichtlich des Projekts Ersatzbau Süd eng mit Keller zusammengearbeitet hatte. Im Rahmen einer persönlich gefärb-



Von KKdt Aldo C. Schellenberg erhielt Oberst i Gst Fredy Keller eine Weltkugel.

Stans-Oberdorf: Von Nidwalden in die Welt – gut besuchte Tage der offenen Tür

In Zusammenarbeit mit den Sicherheitsorganisationen von Nidwalden öffnete das Kompetenzzentrum SWISSINT in Stans seine Tore

Das Zentrum lockte unter dem Motto «Von Nidwalden in die Welt: Sicherheit & Friedensförderung» mit zahlreichen Attraktionen: Von realitätsnahen Einsatzszenarien, die den kleinen und grossen Besuchern in einer Arena de-

monstriert wurden, über Ausflüge in die Höhe mit der Feuerwehr-Drehleiter bis hin zu Live-Schaltungen zu Peacekeepern in verschiedenen Einsatzgebieten, Fahrten über eine Geländepiste oder der Vorführung der Fähigkeiten der militärpolizeilichen Diensthunde – es war für jede und jeden etwas dabei.

So kam es denn auch zu einem erfreulichen Besucherandrang: Über 7500

Personen fanden den Weg ins Kompetenzzentrum SWISSINT nach Stans-Oberdorf, wo das Kommando über die friedensfördernden Missionen der Schweizer Armee angesiedelt ist.

Sie nutzten die gute, willkommene Gelegenheit, einen Einblick in die Friedensförderung sowie in die Arbeit der Nidwaldner Blaulichtorganisationen zu erhalten.

trü.



In Stans wurden eindrückliche Einsatzszenarien gezeigt.

ten Rede übergab sie Oberst i Gst Keller zur Erinnerung an den Kanton Nidwalden einen handgrossen Stein vom Stanserhorn.

Dass dieser nur symbolisch gemeint war, zeigte sich, als bald darauf auf grossen Plakaten Fotos von einem neu im privaten Garten Kellers placierten Findling gezeigt wurden, eine Erinnerung, die nicht allzu schnell vom Winde verweht sein wird.

Die Kommandoübergabe

Es folgte die Fahnenübergabe: Via KKdt Schellenberg übergab Oberst i Gst Keller die Fahne und damit die Verantwortung über das Kompetenzzentrum SWISSINT an seinen Nachfolger, Oberst i Gst Gander. Der in Buochs wohnhafte Berufsoffizier war zuvor ein Jahr lang Kommandant des

Ausbildungszentrums SWISSINT sowie Nationaler Kontingentskommandant des SWISSCOY-Kontingents 36. Zur Begrüssung im neuen Amt überreichte KKdt Aldo C. Schellenberg dem 52-jährigen Gander ein Seil, das für die Verbindung zwischen den beiden stehen soll. Wichtig war ihm zu betonen, dass das Seil nicht als Leine zu verstehen ist, sondern dass auf beiden Seiten daran gezogen werden könne – je nachdem, wer etwas vom anderen brauche.

In seiner Antrittsrede drückte Oberst i Gst Franz Gander seine Freude aus, das Kommando über das Kompetenzzentrum SWISSINT übernehmen zu können: Als gebürtigem Nidwaldner sei es ihm eine besondere Ehre, eine solch spannende, abwechslungsreiche und herausfordernde

Aufgabe in seinem Heimatkanton wahrnehmen zu können.

Eingebettet in den Rapport

Die Kommandoübergabe fand nach dem Jahresrapport SWISSINT statt, der noch von Keller geleitet wurde. Es sprachen:

- Regierungsrätin Kayser, die Parallelen zwischen der Nidwaldner Tracht und dem Tarnanzug zog.
- Es folgte der Nidwaldner Ständerat Hans Wicki, der als Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission über die Friedensförderung aus politischer Sicht sprach,
- sowie von KKdt Aldo C. Schellenberg, der die Friedensförderung aus Sicht der Armeeführung in den Fokus seiner Rede stellte.

Konfliktzone Centland

Zum Abschluss wurden detailgetreu inszenierte Szenarien aus dem fiktiven Konfliktgebiet Centland vorgeführt – so, wie sie in den diversen Einsatzgebieten tatsächlich vorkommen können.

Gezeigt wurde eine UNO-Patrouille, die mit dem ungenügenden Gesundheitssystem eines Dorfes und dem damit einhergehenden Unmut der Bevölkerung konfrontiert wird, wie sie mit einer Strassenblockade umgeht sowie ein medizinischer Notfall im Zusammenhang mit einem Minenunfall.

Diese Szenarien, die Einblick in Friedensförderung und Sicherheit gaben, erklären wiederum das eingangs erwähnte, etwas spezielle Bühnenbild der Kommandoübergabe. *Tabea Rüdin, Stans* 



Seit dem 1. November 2018 ist Oberst i Gst Franz Gander Kommandant des Kompetenzzentrums SWISSINT.



Nidwalden bleibt dank Regierungsrätin Kayser mit einem in Kellers Garten placierten Findling in Erinnerung.

Wie weiter mit Rüstungsexporten?

Die 15. Ausgabe von Chance Miliz stand am 3. November 2018 im Zeichen der Rüstungsbeschaffung und -produktion.

Brigadier Peter Baumgartner, der dynamische ZS-Kdt und mit der OG Luzern Gastgeber, wies im AAL zu den geplanten Rüstungsvorhaben auf Präsident Trump hin.

Trump forderte von den NATO-Partnern, dass sie mindestens 2% des Bruttoinlandproduktes (BIP) für den Verteidigungs- etat einsetzen. Nur fünf NATO-Staaten erfüllen die Forderung.

Baumgartner: Widerspruch

Zum Vergleich: Die Schweiz setzte 2017 0,7% des BIP für die Landesverteidigung ein. Parlament und Bundesrat fordern, dass die Armee das Leistungsprofil mit den Ressourcen in Einklang bringt.

Dabei habe die Armee von 2018 bis 2020 Budgetkürzungen in der Höhe von rund 450 Mio. Franken umzusetzen. Die Budgetkürzungen stehen in Widerspruch zum fünfjährigen Zahlungsrahmen von 20 Milliarden Franken. Die Einsparungen können nur in den Bereichen Rüstung und Immobilien umgesetzt werden.

Leistungsprofil in Gefahr?

Die Sparvorhaben des Bundes führen dazu, dass die Armee nach der WEA finanziell dort steht, wo die Armee XXI vor über zehn Jahren stand.

Und weiter: «Damit wird die Erfüllung des geforderten Leistungsprofils der Armee in Frage gestellt». Es gelte zu klären, was mit der einzigen sicherheitspolitischen Re-

serve unseres Landes notwendig, finanziell möglich und politisch durchsetzbar ist.

Zur Sicherheitslage führte Br Baumgartner aus: «Mit der hybriden Kriegsführung wird es immer schwieriger zu erkennen, ob ein Aggressor Potenzial aufbaut, um Einfluss auf das Zielland zu nehmen». Für die materielle WEA sei dies von Bedeutung, da die Beschaffung technologisch anspruchsvoller und komplexer Systeme länger dauert als eine signifikante Verschlechterung des Umfeldes. Die Entwicklung lasse sich nicht vorhersagen.

Baumgartner stellte die Frage, ob es staatspolitisch zulässig ist, unseren Soldaten die erforderliche Ausrüstung vorzuenthalten, und wies darauf hin, dass die Kader und Soldaten der Armee nach wie vor den verfassungsmässigen Auftrag haben, Kriege zu verhindern, den Frieden zu erhalten und Volk und Land zu verteidigen.

Meier: Orientiert an Fähigkeit

Die Ära des Kalten Krieges von 1945–1991 sei bedrohungsorientiert und materialge-

trieben gewesen, sagte der Chef Armee-stab, der ehemalige F/A-18-Pilot Divisionär Claude Meier.

Wenig fassbar

Heute sei ein Gegner weniger fassbar als früher. Dieser agiere mit verschiedenen Aktionsformen und Akteuren. Hinzu käme ein nicht vorhersehbarer Konfliktverlauf: Moderne Streitkräfte müssen sich fähigkeitsorientiert weiterentwickeln.

Dies in einem Umfeld von rasch wechselnder Bedrohung und stetiger technologischer Weiterentwicklungen. *Meier wies auch darauf hin, dass in den letzten Jahren die Machtpolitik zunahm und die Streitkräfte wieder in Manövern trainieren.*

Für die zukünftigen Rüstungsplanungen und Beschaffungen sei von Bedeutung,

- wie ein potenzieller Gegner unser Land gefährden könnte,
- über welche Fähigkeiten die Armee dazu verfügen muss,
- wie die Armee auch nicht vorhersehbare Ereignisse bewältigen kann.

In den 2030er-Jahren

Die Herausforderungen kommen in den 2030er-Jahre auf die Armee zu, wenn Waffensysteme ausser Dienst gestellt werden.

Luzern lädt Frauen ein

Die Abgänge zum Zivildienst bereiten dem Luzerner Regierungsrat Paul Winiker Sorgen: «Wir brauchen Menschen, die für unser Land eintreten!»

Winiker stellte ein Pilotprojekt des Kantons Luzern vor: Junge Frauen werden freiwillig zu einem Infotag eingeladen und über die Armee informiert.



Wie jedes Jahr, erfuhr der Anlass von chance Miliz eine gute Beteiligung.



Brigadier Peter Baumgartner, Kommandant Zentralschule.



Divisionär Claude Meier, F/A-18-Pilot und Chef Armeestab.

Meier wies darauf hin, dass Rüstungsbeschaffungen komplexe, langjährige Prozesse sind. Die Armee bemüht sich um eine ausgewogene Rüstungsplanung.

Breitmeier: Einzige Reserve

Der RUAG-CEO Urs Breitmeier ging auf die strategische Bedeutung der Rüstung ein. Jede Armee sei so stark wie die eigene Rüstung. Im Gegensatz zu früher, wo die Schweiz viele Produkte selber produzierte, sei die heutige Basis primär auf den Betrieb und die Ausbildung der Armee ausgelegt.

Die einzige Reserve der Schweizer Rüstungsindustrie seien die Rüstungsexporte. Diese Reserve sei in einer Krise schnell verfügbar und gleichzeitig die einzige Reserve.

Fähigkeiten im Industriebereich definieren die Einsatz- und Durchhaltefähigkeit unserer Armee und ein Stück weit auch die Autonomie unseres Landes: «Die Autonomie ist dann am besten, wenn wir die Entwicklung und Herstellung eines Produktes ganz in eigener Hand haben.»

Nachteil: Die Exportgesetze

Für die Schweizer Rüstungsindustrie ist es wichtig, dass sie auch künftig partiell die Fähigkeit zur Herstellung und Entwicklung besitzt.

Sollte sie dazu nicht mehr in der Lage sein, werde die strategische Bedeutung der Rüstungsindustrie markant zurückgehen. Die Schweizer Rüstungsindustrie sei schon heute auf Grund der restriktiven Export-

bestimmungen gegenüber unseren Nachbarländern im Nachteil.

Breitmeier ist der Meinung, es sei vermehrt in militärische Entwicklungsprojekte zu investieren und es seien Kooperationen mit Nachbarstaaten einzugehen.

Die Exportpraxis sei trotz allem die Basis, dass unser Land an Projekten teilnehmen könne. Sonst sei die Rüstungsindustrie nicht mehr in der Lage, an solchen Kooperationen teilnehmen zu können.

Günstigen Rahmen schaffen

Zwischen dem Zürcher SP-Nationalrat und Fabian Molina und dem Ständerat Josef Dittli ging es um die Rüstungspolitik.

Dittli erinnerte daran, dass die SP nach wie vor die Armee abschaffen will. Es gelte, für die Rüstungsindustrie günstige Bedingungen zu schaffen.

Molina meinte, dass die Schweiz auf politisch-diplomatischer Ebene das Interesse habe, dass das Völkerrecht gelte.

Sorgen um den Arbeitsplatz

Für den SOG-Präsidenten Oberst i GSt Stefan Holenstein ist die Industriebasis sehr wichtig. «Die SOG macht sich Sorgen um die Rüstungsindustrie und den Arbeitsplatz Schweiz.» Die Journalistin Eva Novak kritisierte die fehlende Transparenz bei Beschaffungen: «Vieles ist geheim.»

Breitmeier: «Dort, wo Prosperität herrscht, ist Sicherheit gewährleistet. Es braucht ein fair ausgerüstetes Gewaltmonopol.»

Andreas Hess, Luzern



Urs Breitmeier, CEO RUAG.

Das wollen wir nicht

Breitmeier: «Die RUAG ist sich bewusst, dass bei Exporten ein Risiko besteht. Sie können mir glauben, es macht mich am wenigsten stolz, dass im Krieg RUAG-Handgranaten auftauchten. Das ist nicht das, was wir wollen!»

Überwachung des Luftraums: Armasuisse erprobt Systeme

In Dübendorf testet Armasuisse drei Luftraumüberwachungssysteme. Die Erprobungen dauern bis Ende Dezember 2018.

Major Kaj-Gunnar Sievert, Leiter Kommunikation Armasuisse, zum Ersatz des «FLORAKO»-Systems

Auf dem Militärflugplatz Dübendorf erprobt Armasuisse drei Ersatzsysteme für das bestehende Luftlageverarbeitungs- und Führungssystem «RALUS/LUNAS».

Erprobt werden drei Systeme aus drei verschiedenen Ländern:

- Frankreich (Thales),
- Schweden (Saab)
- und USA (Raytheon).

Tests bis Ende 2018

Die Erprobungsteams aus Armasuisse und Armee prüfen die Funktionalität des Flugwegrechners und Fähigkeiten zur Führung des zivilen und militärischen Flugverkehrs.

Die Erprobungen dauern bis Ende Dezember 2018. Anschliessend wertet Armasuisse die Resultate aus und unterbreitet der Programmführung eine Empfehlung zur Systemwahl.

Das System «FLORAKO»

RALUS/LUNAS sind Subsysteme des bestehenden Luftraumüberwachungs- und Führungssystems «FLORAKO». Während RALUS (Radar Luftlage-System) all die Daten zusammenfasst und das aktuelle Luftlagebild erstellt, bildet LUNAS-EZ (das Luftlage-Nachrichtensystem-Einsatzzentrale) alle Daten ab und unterstützt die Einsatzleitung.

«FLORAKO» dient dazu, zivile und militärische Flugobjekte (so Flugzeuge, Helikopter und Drohnen) zu erkennen und die Einsätze der Luftwaffe, inklusive die bodengestützte Luftverteidigung, zu führen. Seit 2005 wird der Luftraum über der Schweiz durch «FLORAKO» im 24-Stunden-Betrieb überwacht. Weitere Komponenten, die schrittweise ersetzt oder modernisiert werden sollen, sind:

- FLORES: Radarsensoren.
- FLORAKO Data Link: Funknetzwerk zur Datenübertragung mit Kampffjets.
- Mob RAP (mobiles Recognized Air Picture): Darstellung der identifizierten Luftlage für Entscheidungsträger.
- KOMSYS (Kommunikationssystem): Daten- und Sprachübertragung.

«C2Air» und «Radar»

Mit dem Ersatz dieser Komponenten zur Datenverarbeitung und Einsatzleitung ist der Betrieb von «FLORAKO» bis in die 2030er Jahre möglich.

Zum Programm «Air2030» zählen nicht nur die Projekte neues Kampfflugzeug und bodengestütztes Luftverteidigungssystem grösserer Reichweite, sondern auch die Projekte «C2Air» und «Radar».

Die Projekte betreffen den schrittweisen Ersatz und die Modernisierung der erwähnten Komponenten von «FLORAKO». Sie sind zeitlich vorgelagert und werden in separaten Rüstungsprogrammen im Parlament beantragt. Der Werterhalt der «FLORAKO» Radarsensoren wurde mit dem RP 2016 bewilligt. 



Bild: Knuchel

Die Schweizer Luftwaffe braucht zur Erfüllung ihrer Aufträge ein starkes Luftlageverarbeitungs- und Führungssystem.



Am tiefblauen Himmel dreht der Pilot mit dem Pilatus Porter V-635 ein, um dann auf der markierten Wiese zu landen.

Wenn kühne Flieger in freiem Gelände landen

Unsere robusten PC-6 trainieren auf Feldflugplätzen. Die Lufttransportstaffel 7 der Schweizer Luftwaffe übt während ihres Trainingskurses vom 17.-21. September 2018 auf verschiedenen Behelfslandeplätzen im Gelände Starts und Landungen. Mit

dem robusten Pilatus Porter ist dies gut möglich, da dieses Transportflugzeug für Kurzstarts- und Landungen geeignet ist.

Die Pistenlänge für einen solchen Aussenplatz beträgt mindestens 250 Meter und wird mit farbigen Tüchern markiert.

Zu den Hauptaufgaben der Lufttransportstaffel 7 gehören Transporte von Fallschirmaufklärern, Soldaten und Material und dies eben auch weitab von den festen Flugplätzen.

Für die Piloten ist es wichtig, dass sie diese anspruchsvolle Aufgabe auch trainieren können. Im Raum Kirchberg (bei Ersigen und bei Bütikofen) wurde auf zwei Feldplätzen trainiert, einer davon befand sich in einem kleinen Tal, das von Wald umgeben ist und für die Piloten besonders herausfordernd und interessant war.

Franz Knuchel, Text und Bild 



Der Flieger mit der PC-6-Maschine V-619 der Lufttransportstaffel 7 bei der Landung auf dem behelfsmässigen Feldflugplatz.

KUOV ZH/SH: Würdige Feier auf der Forch

Wer in der heutigen Schweiz vom 11. November spricht, denkt dabei an den Fasnachtsstart oder den Martinimarkt, aber kaum mehr an das Ende des Ersten Weltkrieges. Im Ausland ist der 11. November ein stark beachteter Gedenktag. Am 11. November 1918 wurde im Wald von Compiègne, nördlich von Paris im Eisenbahnwagen von Marschall Foch, der Waffenstillstand zwischen den Alliierten und Deutschland unterzeichnet.

Unsere Uof-Reportage – Von der Forch berichtet Wm Andreas Streiff, Präsident UOV Uster

Im Völkerringen von 1914–1918 liessen 9,7 Millionen Soldaten und 10 Millionen Zivilisten ihr Leben. Der Krieg forderte zudem 21 Millionen Verwundete und richtete verheerende Zerstörungen an. Der Erste Weltkrieg gilt als die «Urkatastrophe

des 20. Jahrhunderts» (so der amerikanische Diplomat George Kennan).

Bittere Urkatastrophe

Die harten Bedingungen des Waffenstillstandes und der von Rache geprägte Ver-

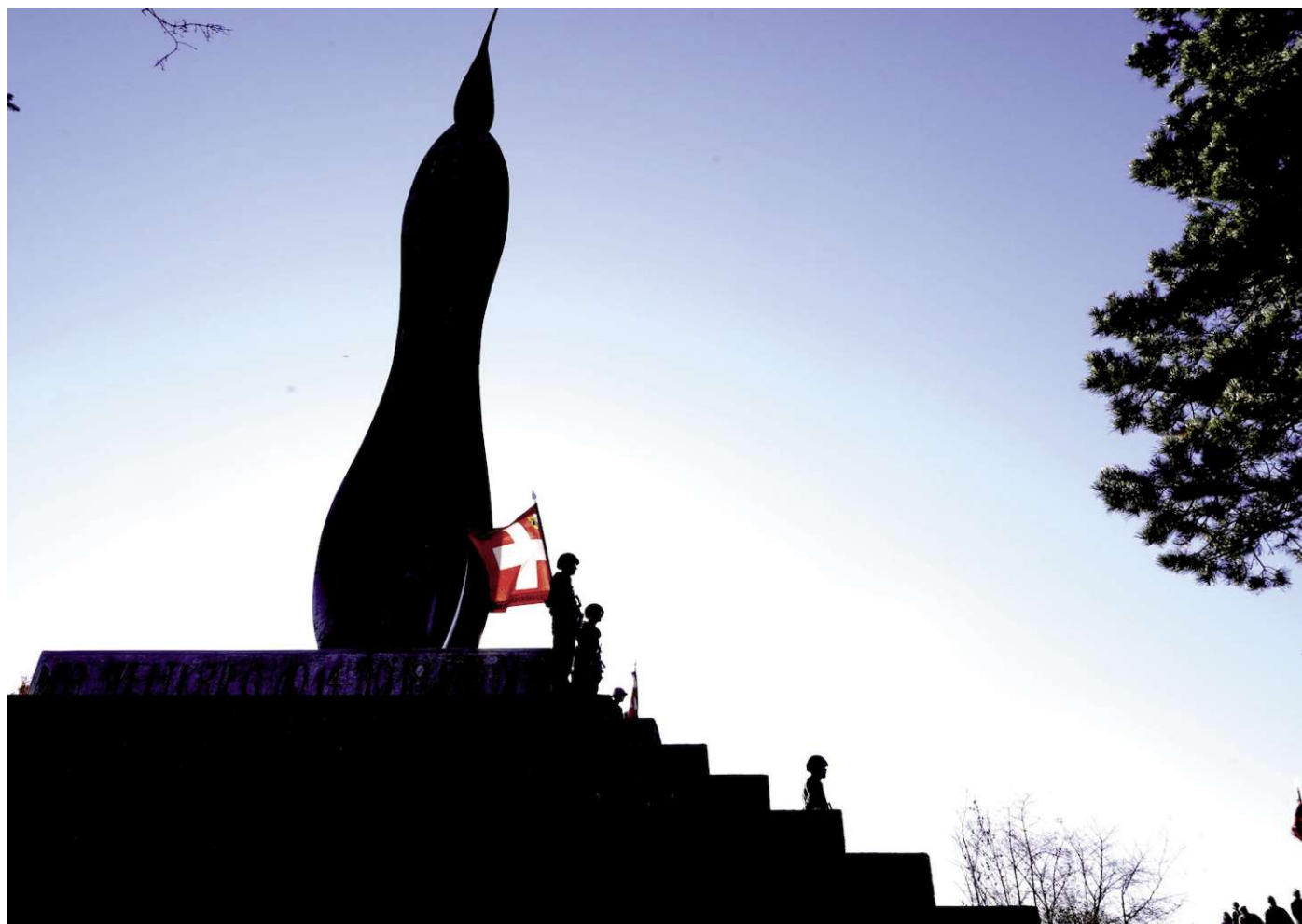
trag von Versailles (1919) boten keine stabile Grundlage für ein friedliches Europa. 20 Jahre nach dem Friedensschluss brach der Zweite Weltkrieg aus als Fortsetzung des Ersten.

Die Schweiz hielt sich 1914–1918 aus dem Krieg heraus. Unsere Armee war an keinen Kämpfen beteiligt. Die über 3000 Schweizer Soldaten, die während der Grenzbesetzung im Dienst starben, fielen nicht auf dem Schlachtfeld.

Im Ausland wurden die Gefallenen als Helden gefeiert, die ihr Leben als Beitrag zum Sieg hergegeben hatten. In der Schweiz starben die Soldaten bei Unfällen und Krankheiten. Verheerend wirkte die Spanische Grippe, die mit dem Kriegseintritt der USA Europa erreichte.

Das Wehrmännerdenkmal

Auf der Forch erinnert das Zürcher Wehrmännerdenkmal an die im Dienst verstorbenen Zürcher Soldaten. In der Tradition der Unteroffiziersvereine ist das Denkmal ein Zeichen des Dankes an die Weltkriegsgenerationen, die es unter grossen Entbehrungen geschafft haben unser Land aus dem Krieg herauszuhalten.



11. November 2018, Gedenkfeier auf der Forch – Stimmungsbild von einem strahlenden Herbsttag.



Bilder: KUOV

Die ehrwürdige Compagnie 1861 des Unteroffiziersvereins Uster vor dem Denkmal auf der Forch.

Die Truppen, die im November 1918 heimkehrten hätten einen freundlichen Empfang verdient, doch die Stimmung im Land war angespannt: Hunger, Elend und Krankheit prägten den Alltag. Das Ende des Krieges wurde zwar als Erleichterung empfunden, aber die Soldaten erlebten vor allem in den Städten üble Szenen des Undanks.

30 000 an der Einweihung

Das Wehrmännerdenkmal wurde vier Jahre nach Kriegsende eingeweiht. Dass es einem breiten Bedürfnis entsprach, der Opfer zu gedenken und den Veteranen zu danken, zeigten die 30 000 Teilnehmer an der Eröffnungsfeier.

Bis in die 1970er-Jahre war die Forch Treffpunkt der Aktivdienstveteranen. Die Unteroffiziersvereine führten hier regelmässig Gedenkveranstaltungen durch. Der letzte Sternmarsch mit 200 Teilnehmern fand 1989 statt. Seither gab es nur noch kleine Anlässe, meist im privaten Rahmen.

Gedeanlass auf der Forch

Am Sonntag, 11. November 2018, hat der Kantonale Unteroffiziersverband Zürich + Schaffhausen zum 100. Jahrestag des Kriegsendes auf der Forch eine Kranzniederlegung durchgeführt.

Ein Teil der Sektionen war mit Fahrendelegationen präsent. Ein Bläserquintett der Brassband Maur sorgte für die mu-

sikalische Umrahmung, und die Compagnie 1861 des UOV Uster stellte die Ehrengarde.

Ebenfalls zu dieser Sektion gehörte die Fahnenwache in Originaluniformen von 1918, die zusammen mit dem aktuellen KUOV-Fahnenzug des UOV Zürcher Oberland die Kranzniederlegung auf der obersten Stufe des Denkmals begleitete.

Unvorstellbare Nöte

Der initiativ Kantonalspräsident, Oberstleutnant Thomas Amstutz, begrüßte um 14 Uhr die 130 anwesenden Gäste. Brigadier Markus Ernst, Präsident der Standortgemeinde Küsnacht, erinnerte in seiner Ansprache an die heute unvorstellbaren Schwierigkeiten, die 1914-18 gemeistert werden mussten.

Der Zürcher Divisionär Rolf André Siegenthaler, Stellvertretender Chef Kommando Operationen, verwies auf die Bedeutung des Denkmals und die Besonderheit, dass es nicht auf Anordnung der Regierung errichtet wurde, sondern auf Initiative «von unten», aus dem Volk.

Erster UOV der Schweiz

Es war die UOG Zürich, die 1920 die Initiative ergriff und das Projekt in nur zwei Jahren durchzog. Die 1839 entstandene UOG Zürich gilt als erster Unteroffiziersverein unseres Landes. An der diesjährigen Feier wurde die Vereinsfahne von Wachtmeister Willy Hensler getragen, der als Ar-

chivar das Erbe der UOG bewahrt. Rolf André Siegenthaler war wie schon sein Vater und sein Grossvater UOG-Mitglied.

Als Dritter wandte sich Feldprediger Hptm Gerold Schmid an die Versammlung. Er zitierte aus dem alten Testament den Propheten Jeremia: «Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird ewige Stille und Sicherheit sein.»

Friede und Gerechtigkeit

Die Werte Friede, Gerechtigkeit und Handeln gehören zusammen. Der Friede wird uns nicht geschenkt, er muss erarbeitet und gepflegt werden. Die Jahre 1914-1918 waren für die Schweiz eine Zerreißprobe.

Mit dem Gedenken an die Opfer die der Krieg auch in unserem Land gefordert hat und verbunden mit der Hoffnung, dass die Schweiz weiterhin ein Hort des Friedens und der Gerechtigkeit sein dürfe und vor Krieg im Innern und Äusseren verschont bleibe, kündigte Hptm Schmid die Gedenkminute an, die vom Bläserquintett mit einem Choral umrahmt wurde.

Die würdige Feier schloss mit dem gemeinsam gesprochenen Gebet, dem Unser Vater.

Beachten Sie auch den geschichtlichen Beitrag «Krieg verloren, der Kaiser stürzt» auf den Seiten 50/51 und die Gedanken des Füsiliers Emil Schär zum Ordnungsdienst 1918 auf den Seiten 52/53.



Die Schweizer Werte

Die Mittlere Fliegerabwehrabteilung 34 absolvierte ihren diesjährigen WK im Grossraum Luzern. Für die Standartenübernahme wählte sie als geschichtlichen Ort die Schlachtkapelle zu Sempach – und zur Standartenrückgabe ebenso historisch die General-Guisan-Wiese am Lido der Stadt Luzern.

Von Major Julius Jeisy, ehem. Kdt M Flab Abt 34, Dipl. Masch.-Ing. ETH, Pfeffingen

Die M Flab Abt 34 pflegt schweizerische Werte und militärische Traditionen.

Als ehemaliger Abteilungskommandant von 1990–1993 gab ich das Kommando vor 25 Jahren ab. Anlässlich des AVIA-Symposiums zur Erneuerung der Schweizer Luftwaffe vom 6. Juni 2018 in Dübendorf traf ich während des Stehlunchs den heutigen Kommandanten, den Oberstlt Philipp Waldis.

Spontane Einladung

Spontan lud er mich zusammen mit zahlreichen Gästen aus seinem familiären, zivilen und militärischen Umfeld zur Standartenübernahme zu Beginn des Wiederholungskurses 2018 auf das Schlachtfeld von Sempach und zur Standartenrückgabe auf die General-Guisan-Wiese am Lido der Stadt Luzern ein.

Natürlich freut es mich ausserordentlich, dass es unsere Abteilung noch gibt. Beide Zeremonien wurden von der Militärmusik Schwyz begleitet.

Marsch und Schweizerpsalm

Die Worte des Kommandanten, der Fahnenmarsch, die Nationalhymne, unser Schweizerpsalm, die einmalige Abendstimmung, der tadellose Auftritt der Truppe mit Vorbeimarsch gaben den Traditionsanlässen auf geschichtsträchtigem Boden einen für alle Beteiligten feierlichen und besinnlichen Charakter.

Sie sind Ausdruck eines lebendigen Kameradschaftsgeistes und des Zusammengehörigkeitsgefühls des militärischen Verbandes als Schicksalsgemeinschaft.

Die vielen guten Gespräche mit den aktiven und ehemaligen Kameraden der M

Flab Abt 34 haben bei mir viele Erinnerungen an meine aktive Zeit als Milizoffizier und als damals verantwortlicher Flab Kdt des Kriegsflugplatzes Payerne geweckt.

9. Juli 1386: Sempach

Die Schlacht bei Sempach fand am 9. Juli 1386 statt. Sie war die entscheidende Schlacht im Sempacherkrieg zwischen der Eidgenossenschaft und dem Herzogtum Österreich, der von 1385–1389 dauerte.

Die Sempacher Schlacht gilt in der Geschichte der Schweiz als Höhepunkt des Konflikts zwischen Habsburg und den Eidgenossen in den Habsburgerkriegen.

Der Sieg des eidgenössischen Bündnisses führte zu einer Festigung der Eidgenossenschaft und zum Zusammenbruch der Macht der Habsburger in den habsburgischen Vorlanden und wurde von den Städten Luzern, Bern und Solothurn zur Erweiterung ihres Territoriums genutzt.

1386 umfasst die damalige achtörtige Eidgenossenschaft die Stände Uri, Schwyz und Unterwalden vom August 1291 und die im 14. Jahrhundert hinzugekommenen Orte Luzern, Zug, Zürich, Bern und Glarus. Als auf dem Schlachtfeld noch die Feiern stattfanden, waren Stände der achtörtigen Eidgenossenschaft stets gut vertreten.

25. Juli 1940: Guisan

Die General-Guisan-Wiese am Lido von Luzern erinnert uns an unseren General und Landesvater im Zweiten Weltkrieg; an den Artillerieoffizier Henri Guisan.

Als sich im Sommer 1939 die Lage in Europa zuspitzte, wurde der Waadtländer Oberstkorpskommandant Guisan am 30. August 1939 von der Vereinigten Bundes-



Die M Flab Abt 34 versammelt sich auf dem ge



Feierliche Standartenrückgabe auf der General



Bilder: M Flab Abt 34

schichtsträchtigen Schlachtfeld von Sempach.



Die Standarte der M Flab Abt 34 .



-Guisan-Wiese am Lido der Stadt Luzern.

versammlung zum General gewählt – ein militärischer Dienstgrad, den es in der Armee in Friedenszeiten nicht gibt.

Aufgrund seiner unbestrittenen Fähigkeiten wurde Guisan mit 204 von 229 Stimmen auf Anhieb, im ersten Wahlgang, zum Oberbefehlshaber gewählt.

Guisan wurde von seinem Freund, dem Berner Bundesrat Rudolf Minger, dem damaligen Chef EMD, unterstützt.

Während des Krieges verstand es Guisan ausgezeichnet, den Wehrwillen der Soldaten und der Bevölkerung zu stärken. Im Gegensatz zu den damaligen Gepflogenheiten suchte General Henri Guisan den Kontakt zu den einfachen Soldaten.

Ein Höhepunkt seines Wirkens war der 25. Juli 1940 mit dem Rapport auf dem Rütli vor der Kulisse des Fronalpstocks, wo er die Reduit-Strategie von Angesicht zu Angesicht an die Kommandanten vom Truppenkörper aufwärts ankündigte.

Lieber Oberstlt Philipp Waldis, ich bin überzeugt, dass solche beispielhaften Anlässe an geschichtsträchtigen Standorten aktive und ehemalige Generationen kameradschaftlich und emotional zusammenschweissen.

Dank und Anerkennung

Der direkte Kontakt und das Gespräch im Feld schaffen Wertschätzung der Truppe und gegenseitiges Vertrauen. Sie schmieden die Verbundenheit von Armee und Bevölkerung.

Ein ganz besonderer Dank geht an die Militärmusik Schwyz und an alle Soldaten und Kader für ihre treue Dienstleistung an unserem Vaterland für unsere Sicherheit und unseren hart durch Generationen erkämpften Wohlstand in einer zunehmend unsicheren Welt.

Dir, lieber Philipp, herzlichen Dank für dein ausserordentliches Engagement zugunsten unserer M Flab Abt 34! 

Das Kommandantenkader der M Flab Abt 34

Kdt M Flab Abt 34: Oberstlt Philipp Waldis, Ausbildner eidg. Fachausweis.

Kdt Stv M Flab Abt 34: Maj Philipp Stauber, eidg. dipl. Bankkaufmann.

Kdt M Flab Bttr 34/1: Hptm Stephan Jedelhauser, BO im LVb Flab 33.

Kdt M Flab: Bttr 34/2 Hptm Roland Dreier, Allschwil, Biologe.

Kdt M Flab Stabsbttr 34: Hptm Philippe Bösch, Koch.

Fähnrich: Stabsadj Marco Müller, Dipl. Techniker HF Hochbau.

Viel Erfolg, Marius!

Monat für Monat erfreuen uns Spitzenfotografen wie Franz Knuchel, Mattias Nutt und Marius Schenker zusammen mit Profis aus der Truppe mit attraktiven Bildern. Marius Schenker gibt jetzt zwei attraktive Kalender für 2019 heraus: einen über Grenadiere, der andere über Fallschirmaufklärer. Wir stellen Schenker vor und bringen zusätzlich rechts seine ganz spezielle Bildausbeute vom Axalp-Fliegerschiessen 2018.



Axalp: Der Display-Cougar T-340.

Von der Axalp schreibt Marius Schenker: «Die Piloten des Heli-Display-Teams zeigten ihr Können auf dem Transporthelikopter Cougar AS532 mit der Nummer T-340. Sie zauberten mit dem Ausstoss von Flares ein Staunen in die Gesichter der Zuschauer. Der Cougar wiegt stolze fünf Tonnen (ohne zusätzliche Beladung).

Die beiden Turbotriebwerke bieten eine Dauerleistung von 2x 1185 kW, was umgerechnet mit rund 3.200 PS zu beziffern ist. Bei einer Spitzengeschwindigkeit von 310 km/h und einer maximalen Steigleistung von acht m/s wirken auf den Helikopterpiloten grosse Kräfte. Die Hauptleute Jan Schweizer und Sandro Haas flo-

gen mit dem Hammerhead, Tight turn, Screwdriver up, Back turn, Pull-up back, Lazy Eight, Screwdriver Down und der Balance eine grandiose Schau.»

2 x Spezialkräfte

Marius Schenkers Kalender leben von seinen eindrücklichen aktuellen Aufnahmen. Der Fotograf verbrachte viel Zeit im Tessin, um die Grenadiere und Fallschirmaufklärer optimal zu aufzunehmen.

Es sind ihm packende Bilder gelungen, die der Elitetruppen im Kommando Spezialkräfte gerecht werden. Ebenso fügt er geschichtlicher Fotos bei, auf die man sonst nicht so einfach stösst. *red. *

Zwei schöne Kalender

Mit der Weinfelder Qualitätsdruckerei Wolfau-Druck bringt Marius Schenker je einen Grenadier- und Fallschirmaufklärer-Kalender auf den Markt.

Es sind praktische Tischkalender mit Standhalter. Die Bilder können auch als Postkarten verwendet werden. Grösse: 21 x 21 cm. Preis: Fr. 30.- (plus Fr. 5.- Versandkosten in der Schweiz).

Der Kalender wird gut geschützt verpackt und verschickt. Die Bestelladressen sind: info@pure-photo.ch und www.pure-photo.ch



Bilder: Schenker

Titelbild zum Fallschirmaufklärer-Kalender 2019. Ein Fallschirmaufklärer der legendären Kompanie 17 nach der Landung.



Der F-5 Tiger J-3033 der 6. Escadrille, der 6. Staffel, mit dem wehrhaften Schweizer Donald Duck auf dem Leitwerk.



Jahr für Jahr bildet das Fliegerschiessen einen Höhepunkt der traditionsreichen Luftwaffen-Vorführung auf der Axalp. Trefferbild im Fels wie aus dem Lehrbuch.



Gleich zieht der Displaypilot, Hptm Nicolas Rossier, den F/A-18 wieder auf.



Die Staffelmaschine J-5007 der Fliegerstaffel 11 stösst über der Axalp zum Eigenschutz zwei Flares (Täuschkörper) aus.

Krise um die Krim: Kiew mit Kriegerrecht

Am 25. November 2018 rammte ein russisches Kriegsschiff den ukrainischen Schlepper A947 Jani Kapu. Es fielen Schüsse, Ukrainer wurden verletzt. Dann geleiteten die Russen die Jani Kapu, das Flusspatrouillenboot P175 Berdjansk und dessen Schwesterschiff P176 Vysshorod in den Hafen von Kertsch. Russlands Grenzschutz nahm 24 Ukrainer gefangen, FSB-Agenten verhörten die Seeleute und zwei Spione.

Die Russen sprechen von Provokation, die Ukrainer von russischer Aggression.

Die Konfrontation von drei Schiffen der ukrainischen Marine und Russlands Grenzschutz eskalierte in der Strasse von Kertsch, in der Meerenge zwischen dem russischen Festland und der Krim. Dahinter liegt das Asowsche Meer. Das Gewässer gilt gemäss Vertrag als russisch-ukrainisches Binnenmeer und darf von Kriegsschiffen beider Länder befahren werden.

Zum Hafen Berdjansk

Die Russen werfen den Ukrainern vor, ihre Territorialgewässer verletzt zu haben. Die Ukrainer pochen auf das Seerecht.

Zum Vorgang gehen die Darstellungen von Kiew und Moskau diametral auseinander. Der ukrainische Geheimdienst SBU operiert mit einem Tonband, das Russland als Fälschung bezeichnet. Im Propagandakrieg werden heute Stimmen beliebig zusammengeschnitten.

Kiew stellt den Vorgang so dar:

- Am 25. November sei der russische Grenzschutz darauf aus gewesen, drei ukrainische Boote auf der Fahrt von Odessa nach Berdjansk zu rammen.
- Die Russen hätten sich so dämlich angestellt, dass während der Verfolgung zwei ihrer Schiffe zusammenstiessen.
- Kiew verbreitet ein Tonband, auf dem Vizeadmiral Gennadij Medwedew schreit: «Der Präsident», gemeint ist Putin, «überwacht diesen Unsinn.»
- Sodann habe Russland fünf Su-30-Kampffjets und zwei Ka-52-Kampfheli zur Brücke von Kertsch befohlen.

«Los, los, ramm ihn!»

«Alles Unsinn!», kontert Putins Fernsehen. Nachdem die Ukraine nicht um die Durchfahrt nachgesucht und keine Lotsen an Bord genommen habe, sei Russland zum Handeln gezwungen gewesen.

Im agitatorischen Gegenschlag bringt Kiew die Stimme eines Russen-Kapitäns, der den Steuermann beim Rammen anfeuert: «*Dawai, dawai!*», «los, ramm ihn!».

Die harte Reaktion des russischen Grenzschutzes war kein Automatismus. Noch im September 2018 liessen die Russen zwei Schiffe der ukrainischen Kriegsmarine durch die Strasse von Kertsch bis zum Hafen Berdjansk an der Westküste des Asowschen Meeres passieren.

Es waren veraltete, nur leicht bewaffnete Schiffe. Zwei moderne Patrouillenboote liess Kiew über Land nach Berdjansk transportieren.

Im Meer kreuzen russische Kriegsschiffe – aber nicht 120, wie in Zürich eine Tageszeitung schrieb (und dann prompt korrigierte). Russland stört den Schiffsverkehr durch die Strasse von Kertsch, was für die Wirtschaft im Südosten der Ukraine zu Millionenverlusten führt:

- Das Land am Asowschen Meer ist fruchtbare Erde, die alte «Kornkammer», die schon Hitler wollte.
- Über die Berdjansk und Mariupol exportiert der Oligarch Rinat Achmetow Eisen und Stahl.

Brücke ist zu niedrig

Mit dem Bau der niedrigen Kertsch-Brücke versperrt Russland den Frachtern der PanaMax-Klasse die Durchfahrt. Achmetow verfrachtet seine Güter per Eisenbahn in Häfen am Schwarzen Meer.

Dass Kiew jetzt zwei gute Patrouillenboote ins Meer von Asow befahl, war für Moskau der willkommene Anlass zum Durchgreifen. Adressat ist auch das russische Publikum. Putin will die Eskalation:

- Sein Ansehen leidet unter der kontroversen Erhöhung des Rentenalters.
- Nur noch 45% der Russen wollen ihn als Staatschef: ein desaströses Ergebnis für den autoritären Herrscher.
- So niedrig war sein Rating zuletzt 2014 – vor der Annexion der Krim.

Krise kommt gelegen

Putin hofft nun, an die verebbte Begeisterung nach der «Rückkehr» der Krim anzuknüpfen. Die Eröffnung der milliardenschweren Brücke über die Strasse von Kertsch entfaltete wenig Propaganda, also soll es die neue Konfrontation richten.

Putin hat die Mittel, diese eskalieren zu lassen und den Ukrainern dauerhaft den Zugang zu ihren Asow-Häfen zu versperren: Ernste Gegenwehr von Kiews kleiner Marine muss er nicht befürchten.

Russlands Marine stärker

Abgesehen davon, dass die russische Luftwaffe mit ihren Su-34, Su-35 und Mig-31 jederzeit eingreifen kann, nimmt sich auch der Flottenvergleich für Kiew negativ aus.

Russlands Schwarzmeerflotte besteht aus einem Kreuzer, einem Lenkwaffenzerstörer, 13 Korvetten, fünf Fregatten, 13 Landungsschiffen, acht Minenräumern und sechs Unterseebooten.



Der Hafen Berdjansk war das Ziel der drei ukrainischen Schiffe.

Die ukrainische Marine erlitt am 1. März 2014 fast irreparablen Schaden. Gemäss IBIS, London, umfasst sie noch:

- Das Flaggschiff, die Fregatte Hetman Sahaidatschni.
- Eine Grisha-Korvette.
- Ein Tarantul-, ein Matka-, ein Zhuk- und sechs Gurza-Patrouillenboote.
- Zwei Landungsschiffe.

Poroschenko: Wahl 2019

Am 31. März 2019 steht in der Ukraine die Präsidentschaftswahl an. Für den amtierenden Petro Poroschenko scheinen die Chancen für eine Wiederwahl zu schwinden. In den Umfragen schafft es Poroschenko auf den zweiten Rang. Die Gegnerin Julia Timoschenko liegt in Führung.

Der Sieger von 2014 will sich jedoch nicht so schnell geschlagen geben. Er muss Erfolge produzieren, wie die Lossagung der ukrainischen Orthodoxen Kirche von Moskau. Schon jetzt wirbt Poroschenko mit Plakaten für sich selbst, mit dem Slogan «Armee, Sprache, Glauben».

Erste offene Konfrontation

Nach der Besetzung der Krim erlebt die Ukraine die erste offene Eskalation mit den Russen, die sich anders als im Donbass als solche zu erkennen geben. Das bietet Poroschenko die vorzügliche Gelegenheit, sich wieder als Präsident eines Landes im Kriegszustand in Szene zu setzen.

Jetzt, nach einer Konfrontation, die bislang keine Opfer forderte, verhängte Poroschenko vom 28. November 2018 an das Kriegsrecht für zehn Grenzprovinzen. Auf der Höhe des Donbasskonflikts 2015 tat er das nicht. Der Ausnahmezustand gilt 30 Tage. Poroschenko wollte 60 Tage.

Am 26. November 2018 erliess der Sicherheitsrat um 24 Uhr das Dekret 390:

- Die Armee bereit die Mobilmachung der ersten Welle der Reservisten vor.



Im roten Kreis die Kertsch-Strasse vom Schwarzen Meer ins Asowsche Meer.

- Der Generalstab erhöht die Bereitschaft zum Schutz staatlicher, industrieller, militärischer Infrastrukturen.
- Reserve nimmt Ausbildung auf.

Der geheime Punkt 12

Die Abwehr von Spionage, Sabotage, Cyberwar wird geregelt – 2014 lässt grüssen.

Der letzte Punkt, Nummer 12, trägt den Vermerk «geheim». Er regelt Evakuierungen und die Rationierung von Lebensmitteln: Massnahmen, die Poroschenko nicht breit schlagen will.

P-175 und P-176 werden unterschiedlich typisiert. Oberst i Gst Kürsener nennt nach *Jane's Fighting Ships* Flusspatrouillenboote. Das IISS schreibt *riverine patrol boats*. Die Gurza-M-Boote sind leicht bewaffnet und eignen sich für seichte Gewässer wie die Strasse von Kertsch.

Wie reagiert die NATO?

Jürg Kürsener beobachtet die Reaktion der USA und der NATO.

Aus dem spanischen Atlantik-Stützpunkt Rota in der Provinz Cadiz lief im November der Arleigh-Burke-Zerstörer USS Donald Cook (DDG-75) aus. Das Schiff passierte die Strasse von Gibraltar nach Osten.

Einheiten der US Navy dürfen gemäss dem Vertrag von Montreux den Bosphorus passieren und 21 Tage im Schwarzen Meer kreuzen. Es wäre ungewöhnlich, würde die NATO die Einfahrt ins Asowsche Meer erzwingen.

msa/pav/jk. 



Oberst i Gst Jürg Kürsener: «Das Patrouillenboot P-175 verfügt vorne und achtern über je einen ferngesteuerten 30-mm-Zwilling (Turm, je zwei 30-mm-Granatwerfer, je zwei 6.6 MG).»



25. November 2018, Kertsch-Brücke: Russischer Frachter sperrt Durchfahrt.

Kertsch-Brücke sank ab

Teile der russischen Kertsch-Brücke sackten ab. Der Meeresboden besteht dort vor allem aus Schlamm und Sand. Arbeiter mussten mehr als 6500 Pfähle zur Stabilisierung in den Grund treiben.

Putin hatte die Brücke im Mai 2018 am Steuer eines Lastwagens eröffnet.

Vertrag garantiert freie Fahrt ins Asowsche Meer

Der Vertrag (2003) zwischen der Ukraine und Russland über das Asowsche Meer und die Strasse von Kertsch ist eindeutig.

Schiffe unter den Flaggen der beiden Länder geniessen in beiden Gewässern freie Fahrt (Artikel 2). Russland hat kein Recht, ukrainischen Schiffen die Ein-

fahrt zu verweigern. Für Moskau verletzen die Ukrainer die russische Grenze. Es ist jedoch eine von Russland einseitig festgelegte Grenze.

Bis zur Annexion der Krim 2014 befand sich die Fahrinne durch die Strasse von Kertsch auf ukrainischem Gebiet.



Norwegische Luftlandetruppen besteigen einen Heli CH-47 Chinook der US Army.

Wie die NATO reagiert: «TRIDENT JUNCTURE»

Nachdem die NATO bis 1992 Grossmanöver in Nordeuropa durchführt hatte, blieben solche seither aus. Nach Einsätzen ausserhalb Europas, aber auch seit den Ereignissen auf der Krim, in der Ostukraine, seit dem russischen Grossmanöver «ZAPAD 2017» und der teils massiven Aufrüstung Moskaus besinnt sich die NATO wieder auf die Essenz der Allianz, nämlich auf den Artikel V ihres Vertrags: die kollektive Verteidigung.

Analyse von Oberst i Gst Jürg Kürsener zum NATO-Grossmanöver «TRIDENT JUNCTURE 2018»

Im Kalten Krieg hat die NATO regelmässig Grossmanöver an der NATO Nordflanke durchgeführt. Damit hat sie auf die damals unverhohlenen Drohgebärden der Sowjetunion und des Warschauer Paktes reagiert, für die die nordischen Staaten ein Dorn im Auge waren.

Kontrolle der Seewege

Denn diese kontrollierten die Ostseegänge, und Nordnorwegen kontrollierte

die aus Murmansk und Severomorsk führenden Anmarschwege der Nordflotte in den Atlantik – und tun es noch heute.

Das neutrale Finnland mit seiner direkten Grenze zur UdSSR war zu einem besonders vorsichtigen Kurs gegenüber Moskau gezwungen. Das langgestreckte und eine geringe Tiefe aufweisende NATO-Mitglied Norwegen war gegen Überraschungsangriffe und ist bis heute insbesondere im Norden (Finnmark) exponiert.

Selbst das neutrale Schweden mit seiner langen Küste und der exponierten Insel Gotland musste gewärtigen, dass sein Territorium Ziel eines Angriffs des Warschauer Paktes werden könnte. Übungsanlagen der Sowjets aus der damaligen Zeit lassen zumindest darauf schliessen.

Der WAPA hätte damit vermutlich beabsichtigt, neben der Inbesitznahme von Schleswig-Holstein und Dänemark (inklusive Bornholm) auch die Nordseite der Ostseegänge unter Kontrolle zu bringen und so die Front in Zentraleuropa zu begnadigen.

Zur Zeit des Kalten Krieges

Diesen bedrohlichen Szenarien begegnete die atlantische Allianz mit Übungen wie «TEAMWORK», «STRONG EXPRESS» oder «COLD RESPONSE», «NORTHERN WEDDING», meist mit einer sehr starken Beteiligung der USA.

Zuletzt war dies im März 1992 mit dem Grossmanöver «TEAMWORK 92» in der Region Tromsø-Harstad-Bardufoss-Narvik der Fall, an dem 130 alliierte Schiffe, 270 Flugzeuge und 70 Helikopter sowie 21 000 Soldaten teilnahmen, darunter die gesamten 4th Marine Expeditionary Brigade des US Marine Corps (4th MEB). Der Autor war damals Beobachter vor Ort.

An all den NATO-Manövern nahm damals meistens auch die sogenannte

NATO-Eingreifbrigade «Allied Mobile Force» (AMF) teil. Mit einem schnellen Einsatz dieser multinationalen AMF bezweckte die NATO, möglichst rasch zahlreiche Mitglieder direkt in einen aufgezwungenen Konflikt einzubeziehen, um damit einer raschen Zustimmung aller NATO-Staaten zu einer Artikel V Operation sicher zu sein.

In die 1980er-Jahre fällt auch der Entschluss der USA, erstmals mit Flugzeugträgern in den norwegischen Fjords zu operieren, um von dort aus im Radarschatten Ziele in der UdSSR anzugreifen. Zuletzt hatte dies 1991 die Trägerkampfgruppe USS America im Vestfjorden praktiziert.

Nach 1992 wurde es ruhig. Immerhin wurde das «Global Prepositioning Program» bis heute beibehalten, das ab 1982 für eine Brigade des US Marine Corps in sechs klimatisierten Kavernen schweres Material und Munition in der Region

Trondheim einlagerte (Frigaard, Trömsdal, Bjugn, Hammernesodden, Hammerkammen und Kalvaa), darunter auch Kampfpanzer M1A1 Abrams.

In zwei weiteren Lagern ist auch Material für die US Air Force und für Flugzeuge des USMC eingelagert. Teile dieser Lager sind nur kurzfristig während des Golfkrieges für die Operation «DESERT STORM» 1991 im Persischen Golf verwendet worden. Sie wurden aber danach wieder aufgefüllt. Teile dieses Materials sind auch in der neuesten Übung «TRIDENT JUNCTURE» eingesetzt worden.

Neue Bedrohung

Nachdem die NATO während Jahrzehnten ihre Einsätze auf Konfliktregionen ausserhalb von Europa (so Afghanistan, Irak, Balkan) konzentriert hat und diese meist den Charakter von friedenserhaltenden Operationen hatten, haben die illegale An-

nexion der Krim, die fortdauernde Destabilisierung der Ostukraine, die massive Wiederaufrüstung Russlands, dessen vom Baltikum und Polen als besonders bedrohlich erachtete Grossmanöver «ZAPAD 2017» sowie die dauernden Provokationen in der Ostsee und im Nordatlantik die westliche Verteidigungsallianz zur Überprüfung ihrer Konzepte veranlasst.

Dies nicht zuletzt auf Drängen der nördlichen und osteuropäischen NATO-Staaten, in welchen die neuen russischen Aggressionen besonderes Unbehagen wecken. Je länger je mehr wird deutlich, dass die seit langem vernachlässigte konventionelle Verteidigung aufgrund dieser jüngsten Entwicklungen wieder an Bedeutung gewinnen muss.

Auch wenn Cyber Warfare, Terrorbedrohungen, Robotik, Drohnen, Desinformationsoperationen und die hybride Kriegführung in aller Munde sind, ist es

Bilder: NATO, DoD, US Navy



Ein spanischer Scharfschütze mit seinem Späher des Lepanto-Bataillons im tief verschneiten Norwegen

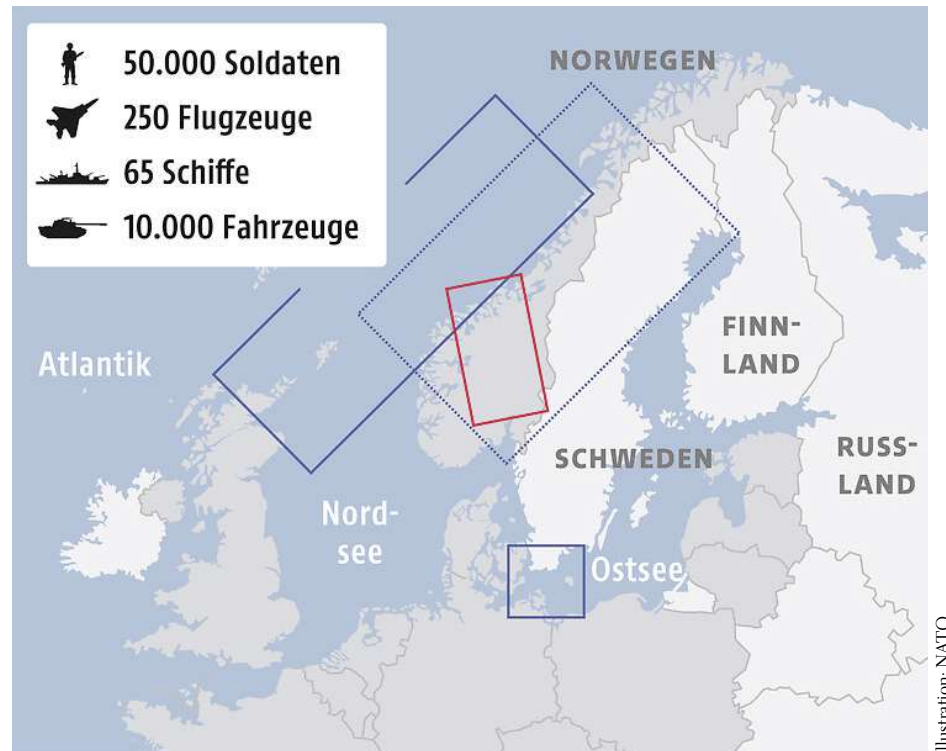
eine Tatsache, dass wieder neue Kampfpanzer, neue Artilleriegeschütze und Schützenpanzer, Kriegsschiffe, Bomber und Jagdbomber gebaut resp. entwickelt werden. Dies und die Tatsache, dass nicht nur China sondern auch Putins Russland sich wieder völkerrechtswidrig Gebiete aneignen, destabilisieren und/oder offen provozieren, führen zum Umdenken in der NATO.

Dieser neuen Entwicklung hat sie mit einem seit 1992 erstmals wieder durchgeführten Grossmanöver unter der Bezeichnung «TRIDENT JUNCTURE» Rechnung getragen. Ohne Namen von potenziellen Gegnern zu nennen, hat die NATO auf einem territorialen Übergreif einer fremden Macht mit angemessenen konventionellen Mitteln reagiert.

Die Ziele der Übung

Bei «TRIDENT JUNCTURE» ging es darum, die Planung und Durchführung einer umfassenden kollektiven Verteidigungsoperation, mit anderen Worten einer Übung in konventioneller Gefechtsform («high-end warfare») zu testen. Zu diesem Zwecke wurde die «Very High Readiness Joint Task Force» (VJTF) als NATO Response Force (mit etwa 5000 Mann) nach Norwegen verlegt und dort beübt. Solche Übungen sollen in Zukunft jährlich und in ähnlicher Form in verschiedenen Regionen der NATO durchgeführt werden.

Zudem sollte die NATO in dieser Übung den neuen Grundsatz «4 x 30» testen, den Verteidigungsminister Mattis am NATO Gipfel im Juli 2018 initiiert hat und der besagt, dass die NATO im Konfliktfall als Mindestanforderung innert 30 Tagen 30 Schiffe, 30 Staffeln und 30 Kampf-



Die Übungsgebiete von «TRIDENT JUNCTURE 2018», rot = Landmanöver, gepunktet = Luftraum Manöver, schwarz = Manöver Seestreitkräfte.

bataillone verfügbar haben soll. Entsprechend wurde auch dem Bereich Logistik grosses Gewicht beigemessen.

Übungsleiter Admiral Foggo

Übungsleiter war der amerikanische Viersternadmiral James G. Foggo, Kommandant der US Marinestreitkräfte in Europa und Commander, Allied Joint Forces Command Naples. Er untersteht General Curtis Scappapotti, dem SACEUR.

Der Ubootoffizier Foggo hatte sein HQ während dieser Übung auf dem Flaggschiff USS Mount Whitney (LCC 20). Generalleutnant Christian Juneau,

Kanada, fungierte als Stellvertreter. Nicht direkt eingebunden, aber wesentlich für die Unterstützung des Manövers, war die Rolle des Befehlshabers der norwegischen Streitkräfte, Admiral Brunn Hansens.

Übungsraum – Übungsphasen

Grossräumig wurde im zentralen Norwegen, der Norwegensee und in der Ostsee geübt.

Heerestruppen übten im Grossraum nördlich von Oslo bis südlich von Trondheim, Seestreitkräfte in der Norwegensee bis Schottland, im Skagerrak und in der Ostsee sowie Luftstreitkräfte im Luftraum

Phasen und Zeiträume

- August–Oktober 2018: Verlegung der Übungsgruppen
- 15.10.2018: Vorbereitungstreffen der Teilnehmerstaaten in Island
- 22.10.2018: Treffen in Trondheim
- 25.–29.10.2018: Vorbereitung.
- 31.10.–7.11.2018: Gefechtsübung
- 14.–23.11.2018: Kommandostabsübung in Stavanger, Norwegen
- November/Dezember 2018: Rückverlegung der Manövertruppen

Einige Zahlen und Fakten zu den Teilnehmern

- 50 000 Soldaten
- 65 Marineeinheiten
- 250 Flugzeuge
- 10 000 Fahrzeuge
- Alle 29 NATO-Staaten, zwei Partnernationen (Schweden, Finnland).
- 180 Lufttransporte vor allem nach Gardemoen, Røros, Kristiansund, Öland und Vaernes, 60 Einsätze militärischer und ziviler Frachtschiffe (Roll-on, roll-off Schiffe).
- 35 000 Feldbetten wurden verwendet (im Vergleich: Oslo hat 26 000 Hotelbetten), 50 Feldlager wurden errichtet, wovon deren 20 über 500 Personen aufnehmen konnten.
- Die NATO und Norwegen schlossen mit norwegischen Firmen Verträge zur Unterstützung der Übung im Umfang von 184 Mio \$ ab.
- 1 800 000 Mahlzeiten wurden zubereitet.



US Marines entladen bei Avlund Radschützenpanzer von einem Luftkissenfahrzeug (LCAC), das Material vom Docklandungsschiff USS New York (LPD 21) heranführt.

Zentralnorwegens von Bergen bis Tromsø, hin bis in Teile Schwedens und Finnlands. Und dies ab den norwegischen Flugplätzen von Andøya mit etwa 10 Flugzeugen, Bodø mit 60, Örnland mit 20 und Gardemoen 10 sowie ab Rovaniemi in Finnland und Kallax in Schweden. Die eigentliche Gefechtsphase bestand aus zwei Teilen:

- Vom 31.10.-3.11.2018 griff die Partei Nord an, unterstützt durch eine grössere amphibische Operation der 24th Marine Expeditionary Unit (MEU) des US Marine Corps am 3. November bei Avlund, im Bezirk Romsdal (etwa 90 km SW von Trondheim).
- Vom 4.-7.11.2018 erfolgte der Gegenangriff der Partei Süd.

Übungspartei Nord

Diese wurde geführt vom NATO Allied Land Command und bestand im wesentlichen aus Teilen der Brigade Nord, u.a. bestehend aus einem Panzerbataillon, einem Infanteriebataillon (Norwegen) und einem deutschen Inf Bat, mit je einem schwedischen Inf und Pz Bat, einem kanadischen und britischen Bat sowie der amerikanischen 24th MEU.

Seeseitig wurde diese Partei unterstützt von Kräften aus Kanada, Dänemark,

Norwegen, Polen, Grossbritannien und den USA.

Übungspartei Süd

Diese wurde geführt vom I. Deutsch/Niederländischen Korps, dem Kern der NATO Response Force (VJTF). Die Partei setzte sich u.a zusammen aus einer amphibischen NATO-Komponente, bestehend aus je einer britischen, niederländischen, finnischen und französischen Kompanie, einer italienischen Bataillionskampfgruppe, einem spanischen Mech Bat, einer britischen Brigade (-) mit einem Inf Bat, einem dänischen Bat sowie einer polnischen Mech Kp.

Zudem gehörte zu dieser Partei auch eine deutsche Brigade (-) mit einem Pz Bat, einem norwegischen Telemark Bat, einer niederländischen Mech Bat Kampfgruppe

sowie einem französischen Inf Bat. Süd wurde zudem zur See unterstützt durch die SNMG 1 und 2, die SNMCMG 1 sowie durch einen von den Niederlanden geführten amphibischen Verband. Zu diesen Kräften gehörten Schiffe und Marines aus Belgien, Kanada, Dänemark, Finnland, Frankreich, Deutschland, Lettland, Litauen, Niederlande, Norwegen, Portugal, Spanien, Schweden, Türkei und Grossbritannien.

Die Luftoperationen

Die Luftoperationen wurden vom NATO Allied Air Command auf dem Luftstützpunkt von Ramstein geplant und koordiniert und vom norwegische nationalen Air Operations Center geführt.

Die Hauptquartiere der beiden Übungsparteien befanden sich während der ganzen Dauer des Manövers im Camp Jörstadmoen bei Lillehammer.

Die norwegische Home Guard hat als Milizorganisation das ganze Manöver massgeblich und wirkungsvoll unterstützt.

Der Übungsverlauf

In einer ersten Phase griff die Partei Nord in Richtung Süden an. In einer zweiten Phase sollte dann die Partei Süd die Initia-

Ungebetene Gäste

Als ungebetene Gäste beobachteten vier Einheiten der Baltischen Flotte Russlands das Manöver, die beiden Raketenfregatten Soobrazitelny und Stoiky, begleitet vom Schlepper Konetsky und dem Tanker Kola.



Die schwedische Stealth-Korvette Nyköping der Visby-Klasse verlässt den Hafen von Trondheim.

tive ergreifen und einen Gegenangriff in Richtung Norden durchführen.

«TRIDENT JUNCTURE» wurde in Teilen als minutiös geplante Übung strikte nach Drehbuch durchgespielt, liess aber in einzelnen Phasen bewusst auch Spielraum für die freie Führung.

In Norwegens Öffentlichkeit

Nicht nur das Gelände sondern auch harsche Wetterbedingungen (Schneefall, Kälte) stellten hohe Anforderungen an alle Beteiligten und ans Material, etwas, was angesichts der Bedeutung der NATO Nordflanke für die künftige Ausbildung und Ausrüstung äusserst wichtig ist.

Insgesamt wird die NATO in der norwegischen Öffentlichkeit positiv wahrgenommen: 61% der Bevölkerung haben einen guten Eindruck von der Allianz, gar 87% sind der Meinung, dass andere NATO Staaten Norwegen im Falle eines Konfliktes beistehen sollten. 72% meinen, dass die NATO-Mitgliedschaft Norwegens die Wahrscheinlichkeit einer direkten Bedrohung reduziere.

«NORTHERN COASTS 18»

Aber nur 23% der Bevölkerung haben wahrgenommen, dass im besagten Zeitraum eine NATO Übung in Norwegen stattfand. Norwegen hat insgesamt eine gewaltige Leistung als Gastgeber dieses Manövers erbracht und diese Aufgabe im Rahmen des Host Nation Supports (HNS) auch bravurös gemeistert.

Parallel zu «TRIDENT JUNCTURE» verlief dieses Jahr auch das jährliche Routi-

nemanöver «NORTHERN COASTS» in der Ostsee. Dieses Mal war Finnland Gastgeber, das das Manöver ab Turku leitete.

Dabei stand die Frage der Sicherheit im Ostseeraum im Vordergrund, was vor allem für die Baltischen Staaten von ganz grosser Bedeutung ist. Die deutsche Marine war wesentlich intensiver beteiligt als in der Norwegensee.

Mehr als 40 Schiffe und 4000 Soldaten/Seeleute aus 13 Nationen, darunter wiederum mit Elementen der beiden Neutralen Finnland und Schweden, hatten sich an dieser Übung beteiligt, die mit «TRIDENT JUNCTURE» koordiniert wurde.

Nicht-konventionell?

Auf die Frage, ob im Szenario auch Nuklearwaffen und Cyberaspekte einbezogen worden seien, wollte Admiral Foggo nur zögerlich eingehen, was wohl einer indirekten Bestätigung gleichkommt.

Alles andere wäre – angesichts der bereits vor Jahren gemachten Äusserungen Putins zu einem möglichen Ersteinsatz taktischer Atomwaffen – wohl naiv. Die Teilnahme von Schweden und Finnland ist Russland sichtlich ein Dorn im Auge, denn Russland hat offenbar GPS-Signale vor allem in diesen beiden Staaten, aber auch gegenüber der NATO gezielt gestört.

Dies sehr zum Ärger des schwedischen Generalstabschefs. Zudem hat Russland mit einer Langstreckenbomber des Typs Tu-142F das Flaggschiff des Übungsleiters überflogen und provokativ für den 1., 2. und 3. November 2018 eine Zone in der norwegischen See als Zielgebiet für Rake-

tentests erklärt. Dieses hat sich teilweise mit dem lange zuvor deklarierten Übungsgebiet der NATO überschritten.

Tragischer Unfall

Nach Übungsende haben sich die meisten Verbände zügig in ihre Standorte zurückgezogen, die Trägerkampfgruppe der USS Harry S. Truman besuchte Lissabon und kreuzt inzwischen wieder im Mittelmeer, die USS Iwo Jima Kampfgruppe besuchte Oslo und befindet sich nun auf dem Rückmarsch in die USA.

Ein tragischer Unfall überschattete die Schlussphase. Am 8. November 2018 frühmorgens kollidierte die moderne norwegische Fregatte HNoMS Helge Ingstad als Teil der SNMG 1 in einem Fjord im Südwesten Norwegens, in der Nähe des Öltankers Equinor Sture, mit dem in Malta registrierten Öltanker Sola TS.

Und dies ausgerechnet während einer nächtlichen Navigationsübung. Später ist sie in einer geringen Tiefe des dortigen Meeresarms gesunken, Aufbauten und Radarmast sind noch sichtbar. Es deutet vieles darauf hin, dass das Schiff gehoben werden soll. Die Fregatte, eine von fünf der norwegischen Marine, wird für Jahre nicht zur Verfügung stehen.

Zügig zur Hand nehmen

Die NATO hat mit dieser Übung einen Neuanfang gewagt. Weitere Übungen dieser Art sollen folgen. Der Neuanfang war angesichts der derzeitigen sicherheitspolitischen Entwicklungen längst fällig. Noch ist Vieles nicht ausgewertet. Aber jetzt

schon wird deutlich, dass Wille und Ansätze zur Meisterung der neuen/alten Herausforderungen zwar vorhanden sind, dass aber viel Wissen und Erfahrung seit 1992 verloren gegangen ist.

Es sind jetzt andere Generationen am Ruder – wie in der Schweiz auch. Nicht nur Wissen muss neu erworben und Erfahrungen müssen wieder durch Übungen neu gewonnen werden, auch logistische, strukturelle Fragen und Führungsverfahren, vor allem aber logistische und infrastrukturelle Vorkehrungen müssen jetzt zügig an die Hand genommen. Und dies im multinationalen Verbund.

Parallel dazu sind gegebenenfalls rüstungstechnologische Schritte anzupacken und vielleicht wird da und dort sogar wieder die Frage des quantitativen Genügens der vorhandenen Mittel gestellt werden müssen. Entsprechende Auswertungen und Lehren sind möglicherweise auch für die Schweiz relevant, zumal wir hier mit unseren Reorganisationen und Anpassungen zeitlich meist verzögert reagieren.

Es mag den einen oder anderen nicht passen. Der Vorwurf, dies sei Denken aus Zeiten des Kalten Krieges wird von den einschlägigen Kreisen sehr gerne und sehr rasch erhoben. Tatsache ist aber, dass es nicht wenige Staaten gibt, gerade auch in Europa, die beispielsweise die Wehrpflicht wieder einführen, die ihre Rüstungsbudgets erheblich erhöhen, die wieder Panzer, neue Kampfflugzeuge und/oder Kriegs-

schiffe entwickeln und bauen. Darunter neutrale Staaten und solche unter sozialdemokratischer Führung.

Militärische Hardware

Und sie alle tun dies, ohne die Anstrengungen gegen neue Formen der Bedrohung wie Cyberattacken, hybride Kriegführung, Informationskrieg und/oder Terrorgefahren zu vernachlässigen. Sie haben gelernt und bereiten sich auf beides vor, weil sie verinnerlicht haben, dass das eine das andere nicht ausschliesst.

Letztlich waren und sind bedrohte Territorien, ob sie nun Krim, Ostukraine oder Baltikum heissen oder künstlich aufgeschüttete Inseln im Südchinesischen Meer sind, nicht mit Cyber-Mitteln oder mit Kapitalspritzen allein zu besetzen. Hierzu braucht es nach wie vor moderne militärische Hardware und Soldaten, selbst wenn solche als «grüne Männchen» ohne militärischen Abzeichen in Erscheinung treten (freilich alles Elitetruppen).

KOMMENTAR

Zu «TRIDENT JUNCTURE» sind gemäss den Vorgaben der OSZE pro Staat je zwei Manöverbeobachter, darunter solche aus der Schweiz und aus Russland, eingeladen worden, andere der insgesamt sechs involvierten Schweizer standen in Brüssel und in

Neapel im Einsatz. Bemerkenswert ist vor allem für uns Schweizer die Tatsache, dass sich mit Finnland und Schweden zwei formell Neutrale sehr stark in diese NATO-Übung inklusive in die simulierten Kampfhandlungen eingebracht und ohne Berührungsängste selbst Flugplätze für Kampfflugzeuge aus NATO-Staaten zur Verfügung gestellt haben.

Dies widerspiegelt nicht bloss ihre grosse Besorgnis um die Lage in Nordeuropa und im Baltikum sowie ihr verändertes Bedrohungsempfinden seit der Krim und der Ostukraine, sondern auch ihre pragmatische Annäherung an die NATO. Dies übrigens dergestalt, dass deswegen ein Vollbeitritt nicht gleich ein Thema ist. Schweden und Finnland haben die neuen Gefahren erkannt und handeln entsprechend zeitgerecht.

Bei seinem Besuch in Norwegen hielt der Generalsekretär der NATO, Jens Stoltenberg, fest, dass es sich um eine rein defensive Übung gehandelt habe, womit sich diese von Aktivitäten im Kalten Krieg grundsätzlich unterscheidet.

Er hielt fest, dass es letztlich auch um die Zertifizierung der NATO Response Force gegangen sei, die 2019 unter deutscher Führung mit norwegischen, niederländischen und italienischen Teilen einsatzbereit sein muss. Dies ist entscheidend, um die nötigen Signale der Entschlossenheit und der Fähigkeit nach innen und aussen auszusenden. Jürg Kürsener 



Eine F-16 des amerikanischen 52nd Tactical Fighter Wing aus Spangdahlem startet vom schwedischen Luftstützpunkt Kallax bei Lulea.

Israel: Kochavi wird 22. Generalstabschef

Nach harter Selektion ernannte am 25. November 2018 Israels Regierung den 54-jährigen Generalmajor Aviv Kochavi zum 22. Generalstabschef. Der Fallschirmgeneral Kochavi löst Mitte Januar 2019 den 58-jährigen Gadi Eizenkot ab, dem Premier Netanyahu für vier «passionierte» Kommandojahre dankte. Netanyahu favorisierte seinen ex-Berater Generalmajor Eyal Zamir, gab dann aber dem inzwischen abgelösten Minister Avigdor Lieberman nach. Zamir wird Kochavis Stellvertreter.

Lieberman schloss sich dem Ältestenrat an, der unter dem früheren Richter Goldberg vier Kandidaten auf Herz und Nieren geprüft hatte. Die Goldberg-Kommission hatte Kochavi untadelige Integrität bescheinigt: Er sei «ein furchtloser Krieger, ein Kommandant von hoher Moral, erfahren und geeignet für das Amt.»

In allen Kriegen seit 1982

In der Tat weist Kochavi eine klassische Laufbahn ohne Brüche auf. Er bestand Feuerproben in allen Kriegen Israels seit seinem Eintritt in die Armee 1982:

- In beiden Libanonkriegen 1982/2006.
- Im verlustreichen Kleinkrieg um den Südlibanon von 1984–2000.

- In der ersten und zweiten Intifada, den Araberaufständen von 1987 und 2002.
- In allen drei Gazakriegen 2008/2009, 2012 und 2014.

Vom Gruppenführer zum General

Er erhielt drei akademische Grade: einen Bachelor (Geschichte) der Hebräischen Universität, je einen Master von Harvard (MBA) und der John Hopkins University, Baltimore (internationale Beziehungen). Seine Laufbahn verlief steil aufwärts:

- Libanonkrieg 1982: Gruppenführer in der damaligen Fallschirmbrigade.
- 1985: Zugführer dito.
- Kommandant der Panzerabwehrkompanie dito.

- Kommandant 101. Fallschirmbataillon, Ariel Sharons Bataillon.
- Kommandant 35. Fallschirmbrigade.
- Kommandant 98. Fallschirmdivision und dann Gazabrigade.
- Chef Operationen des Generalstabs.
- Chef Militärgeheimdienst.
- Kommandant Nordfront.
- Stellvertretender Generalstabschef.

Der 5-Kilogramm-Hammer...

Mit diesem Leistungsausweis setzte sich Kochavi gegen Eyal Zamir durch, der als ex-Berater und Kommandant der Südfront ebenfalls gute Karten besessen hatte.

Während der zweiten Intifada, in der Operation «SCHUTZSCHILD», erfand Kochavi mitten im Gefecht den legendären 5-Kilogramm-Hammer. Seine Fallschirmjäger stiessen in einem Flüchtlingslager zur Terrorzelle im Zentrum vor. In den schmalen, verwinkelten Gassen waren sie Scharfschützen ausgesetzt gewesen.

Da rüstete Kochavi die Angreifer mit schweren Hämmern aus. Die Elitesoldaten drangen in Häuser ein und schlugen entlang der Angriffssachse schmale Löcher in die Wände. So rückten sie durch die Häuser, nicht mehr in den exponierten Gassen ins Terrornest vor – ohne Verluste.

...und die Kochavi-Taktik

Andere Streitkräfte übernahmen den Kochavi-Hammer. Namentlich die Briten und die Amerikaner kopierten im Irak und in Afghanistan die Kochavi-Taktik mit gutem Erfolg.



Bild: US Navy

9. März 2018, Stützpunkt Hatzor (Code: «KATAF 4»), bei Ashdod, südlich Tel Aviv. Generalmajor Aviv Kochavi (links) mit Generalmajor Amikam Norkin, Kommandant Luftwaffe, und dem amerikanischen NATO-Befehlshaber, General Curtis Scaparotti.



Bewerber 1: Eyal Zamir (l.)
wird Stv GSC, mit Oberst Hel-
ler, Kdt der 89. Oz-Brigade.



Bewerber 2: Generalmajor
Sami Turgemann stand in der
Auswahl und schied aus.



Bewerber 3: Yair Golan, Fall-
schirm-General, war Netan-
yahu politisch nicht genehm.



Bewerber 4: Das Rennen
machte der Frontrunner, der
Generalmajor Aviv Kochavi.

Bilder: IDF

Obwohl Netanyahu Zamir bevorzugt hatte, attestierte er Kochavi bei der Ernennung, er sei «ein Kraftwerk voller innovativer Ideen». Immer wieder überraschte Kochavi im Krieg den Gegner mit neuer, kühner Doktrin. Seine Kabinettstücke wurden oft zur Doktrin der ganzen Armee.

Zu einfaches Denkschema

Mir Kochavis und Zamirs Ernennung beendete die Regierung eine unerschwellige Debatte. Netanyahus Kritiker hatten ihm vorgeworfen, zu oft linientreue Generäle zu ernennen, und polarisierten die Diskussion auf ein gar einfaches Schema:

- Hie der kühne Haudegen, der auch einmal ein Widerwort wagt.
- Dort der Duckmäuser, der den Weg des geringsten Widerstands geht.

Müssige Debatte

Anhand der Persönlichkeiten von Zamir und Kochavi bewies das Kabinett, dass die Debatte müssig war.

Kochavi bestand die Generalstabschule mit Auszeichnung und studierte an den besten Hochschulen. Gleichzeitig zeichnete er sich als Truppenführer aus, der ausgefahrene Geleise oft verliess.

Den bulligen Zamir lernte Netanyahu als kritischen Militärberater kennen. Als Kommandant der Südfront bewies Zamir, dass er auch ein zupackender, mutiger Truppenführer mit eigener Initiative ist.

Iran: Doppelte Gefahr

Was zählt, sind die Aufträge, die in den kommenden Jahren auf Kochavi zukommen. Schwer lastet die doppelte iranische Bedrohung auf Israel. In Teheran droht der geistliche Führer Ali Khamenei dem jüdischen Staat mit dem Untergang. «Werft sie ins Meer!» lautet die Parole. Militärisch droht Israel zweifach Gefahr:

- In Syrien rückten die Pasdaran, die Revolutionsgarden unter dem Befehl des gewandten Generals Kassem So-

leimani, bis auf 60 Kilometer an die syrisch-israelische Golangrenze heran.

- Iran baut Raketen, die Tel Aviv erreichen. Ob das Regime die Nuklearrüstung wieder aufnimmt, steht offen.

100 000 Hisbollah-Raketen

Sollte der Syrienkrieg dereinst zu Ende gehen, wächst sofort wieder die Bedrohung durch die Hisbollah:

- Gelingt es Israel, den iranischen Waffennachschub übers Meer und quer durch Syrien zu unterbinden?
- Was geschieht, wenn die Hisbollah ihr Arsenal von rund 100 000 Raketen mit Präzisionswaffen aufrüstet?

S-300-Flab in Syrien

Aus Syrien nimmt Israel zur Kenntnis, dass Russland dem Asad-Regime jetzt S-300-Flab-Systeme liefert. Generalmajor Amikam Norkin, der Kommandant der Luftwaffe, ist überzeugt, dass seine F-15, F-16 und die 140. Staffel mit den ersten zwölf F-35 diese Herausforderung meistern.

Gefährlich könnte Israel die russische EKF werden, die von Latakia aus bis in den Negev reicht. Trotz des Absturzes der Ilju-

schin-20, den Israels F-16 *nicht* verursachten, funktionieren die russisch-israelischen Absprachen präzise (*deconfliction lines*). Beschäftigen wir den neuen GSC sodann:

- Israel muss in den kommenden Jahren seine Boden-Boden-Raketen verstärken, auch im taktischen Bereich.
- Im Cyberkrieg wartet der Auftrag auf Kochavi, die digitale Abwehr zu stärken und offensiv das Fundament auszubauen, das die Einheit 8200 legte.

Der Panzeroffizier Zamir

Spätestens im November wählt Israel die 120-köpfige Knesset. Kochavi muss die Armee unbeschadet durchs Wahljahr bringen. Eyal Zamir tappte als Netanyahus Berater in keine einzige politische Falle.

Von Kochavi übernimmt Zamir den Auftrag, die Armee nach innen à jour zu halten. Als Kommandant der Südfront erfuhr er die Tücken des psychologisch-militärischen Krieges gegen die Hamas.

Systematisch liess er die Tunnel zerstören, die Hamas vorangetrieben hatte. Von der Erfahrung her ergänzt der gelernte Panzeroffizier Zamir den Fallschirmjäger Kochavi gut.

Peter Forster 

Die 89. Commando-Brigade im Manöver



Egoz-Bataillon: Generalstabschef E-
izenkot trifft im Manöver seinen Sohn.

Im November 2018 trainierte die 89. Commando-Brigade Oz erstmals den Zwei-Fronten-Krieg gegen die Terrorarmeen Hamas und Hisbollah. Israel rechnet damit, dass rund 15 000 Hisbollahkrieger nach dem Syrienkrieg in den Südlibanon zurückkehren und von neuem Galiläa bedrohen.

Die Oz-Brigade bildet mit der 35. Fallschirmbrigade die 98. Fallschirmdivision und umfasst die Elitebataillone Egoz, Duvdevan und Maglan. Im zehntägigen November-Manöver schlug sie im Süden eine Hamas-Attacke und im Norden einen Hisbollah-Angriff nieder.

In Slowenien führt erstmals eine Frau eine NATO-Armee

In Slowenien übernahm am 22. November 2018 die 55-jährige Alenka Ermenc das Kommando der Streitkräfte. Damit führt erstmals eine Frau eine NATO-Armee. Von Premier Miro Cerar erhielt Generalmajor Ermenc den Auftrag, die slowenische Streitmacht gründlich zu reformieren. Im Februar 2018 hatte ein Bataillon im NATO-Test in vier von fünf Sparten versagt.

Die NATO ist bekannt für ihre unerbittlichen Zertifizierungen:

- So werden ihre Hauptquartiere in längeren Prüfungen zertifiziert. Die Inspektionen erfassen stets mehrere Führungsgrundgebiete (FGG).
- Besonders streng beurteilt die NATO Armeen, die nach der Zeitenwende von 1989/1991 zu ihr stiessen.

4 x Note ungenügend

Im Februar unterzog sich in Gestalt einer Kampfgruppe ein slowenisches Bataillon der Zertifizierung.

Beim Test auf dem Waffenplatz Pocek bei Postojna, beim alten Adelsberg in der früheren Krain, überprüfte die NATO Planung, Operationen, Logistik, Kommunikation, Adjutantur.



Bilder: DoD

Befehlshaber: Generalmajor Ermenc.

Die Skala reichte von 1 = schlecht bis 5 = sehr gut. 3 ergab genügend. Die NATO erteilte nur auf einem FGG eine 3, in den anderen vier eine 2, womit sie Slowenien die Zertifi-

zierung entzog. Premier Cerar enthob Generalstabschef Andrej Osterman des Kommandos und setzte kommissarisch den Stellvertreter ein: den Generalmajor Alan Geder.

Im Zehn-Tage-Krieg 1991

Als nun Staatspräsident Borut Pahor den Oberbefehl definitiv regelte, fiel die Wahl auf Alenka Ermenc, die gleichzeitig zum Generalmajor befördert wurde. Ihr traut die politische Führung zu, dass sie die Armee aus dem Tief führt.

Alenka Ermenc wurde 1963 in Ljubljana, dem alten Laibach, geboren und erwarb sich dort einen Bachelor in Politik. Als sich Slowenien 1991 im Zehn-Tage-Krieg gegen Jugoslawien verteidigte, diente sie in der Operationssektion der Territorialarmee. Sie bewährte sich in Planungs-, Analyse-, KFOR- und OSZE-Positionen und führte das Nachrichtenbataillon.

King's College: Master

In London studierte sie am Royal College of Defence Studies. Am King's College wurde sie Master. Mit klarem Blick, festem Lächeln und erwiesener Beharrlichkeit trat Alenka Ermenc den Oberbefehl an – «aus Liebe zum Vaterland».

fo.

Slowenien: Armee umfasst nur das Heer – Verteidigung und Auslandseinsätze

Die slowenische Armee umfasst nur die 7250 Mann Heer. Ihre Hauptaufträge lauten: Territorialverteidigung und Auslandseinsätze (an der Spitze Lettland 50 Mann, Libanon 15 Mann, Bosnien 14 Mann).

Das Heer besteht aus zwei Mech Inf Br, einer Log Br, einer Spezialkräfte-Kp und einer EKF-Kp. Die 1. Mech Inf Br umfasst ein Mech Inf Rgt und ein Geb Inf Rgt, die 72. Mech Inf Br zwei Mech Inf Rgt. Im Luftpolizeidienst helfen die Nachbarn Italien und Ungarn.

Angestrebt wird ein Gesamtbestand von 10'000 Mann. Zu den Schwächen gehört die Rekrutierung.

iiss.



24. Kontingent der Slowenen im Libanon. Hinten ein Radschützenpanzer Pandur.

George H.W. Bush – Pilot, Patriot, Präsident

Am 30. November 2018 starb George H.W. Bush, der 41. Präsident der USA. Sein Leben war eng mit Kriegen verbunden. Nachdem Irak 1990 Kuwait überfallen hatte, befahl Bush sofort die 101. Fallschirmdivision nach Saudi-Arabien, um das Königreich vor Saddam Hussein zu schützen. 1991 befreite in 100 Stunden eine breite Koalition das Emirat Kuwait.

Die amerikanische Luftwaffe eröffnete die Operation «DESERT STORM» am 17. Januar 1991. Als sie Saddams Garden fast zerschlagen hatte, holten die Alliierten unter der Führung von General Schwarzkopf vom 23.-28. Februar Kuwait zurück.

Der «Krieg der 100 Stunden»

Die Achse Basra-Bagdad stand komplett offen. Bush wollte jedoch die Bodenoffensive in 100 Stunden beenden und befahl, das Feuer einzustellen, ohne dass das Bündnis in die Hauptstadt marschierte. Bushs Sohn, George W., holte das vom 20. März bis zum 9. April 2003 nach.

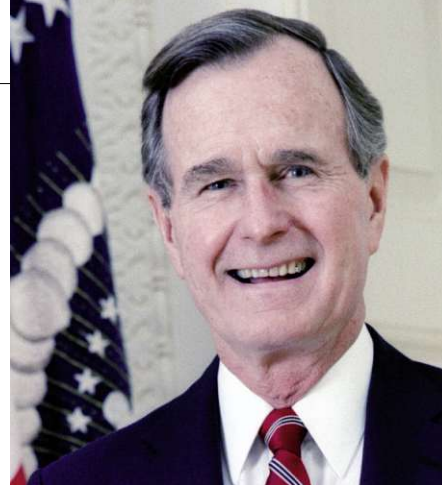
George H.W. Bush wurde 1924 in Massachusetts als Spross einer reichen Familie geboren und heiratete die Verleger-tochter Barbara Pierce, die nachmalige Chefin des Clans. Am 12. Juni 1942, am

18. Geburtstag, trat Bush als jüngster Marinepilot den Kriegsdienst der Navy ein. Am 19. Juni 1944 gewann er als Aufklärer einen Luftkampf gegen japanische Angreifer. Doch wurde seine Grumman-TBF-Avenger so stark beschädigt, dass er notlanden musste. Der Zerstörer USS Clarence K. Bronson rettete Bush und seine Crew.

«Glücklich an Bord»

Am 2. September 1944 wurde George Herbert Walker Bush erneut angesprochen. Seine Crew sprang ab, er versuchte die Grumman zu retten – und wurde von einem Unterseeboot aufgefischt. «Willkommen an Bord», grüsste ihn ein Torpedosoldat. «Glücklich, an Bord zu sein», antwortete der 20-jährige Leutnant.

Als CIA-Direktor und Präsident Reagan's Vize holte sich Bush das Rüstzeug für



George H.W. Bush, Präsident 1989–1993.

die Erringung des höchsten Amtes 1988, das er 1992 gegen Bill Clinton wieder verlor. «It's the economy, stupid», propagierte Clinton damals – und gewann.

Panama, Berlin, Mogadishu

- Am 20. Dezember 1989 befahl Bush dem XVIII Airborne Corps die Landung in Panama. In der Operation «JUST CAUSE» nahmen die USA den Diktator Noriega gefangen, den sie als Drogenhändler entlarvt hatten.
- Bush förderte die deutsche Wiedervereinigung – vorausgesetzt, Deutschland bleibe in der NATO.
- Weniger glücklich operierte Bush in Somalia. Selbst nach der Abwahl entsandte er Marines nach Mogadishu. 1993 scheiterte die Operation «RESTORE HOPE» elend.

Clinton: «Ein Geschenk»

Clinton bekannte jetzt, Bushs Freundschaft sei für ihn «ein Geschenk» gewesen. Barack Obama nannte den 41. Präsidenten «einen wahren Patriot, einen Mann von untadeliger Integrität und treuen Diener am Land.»

Peter Forster 



Die Aufnahme von Jörg Kursener zeigt George H.W. Bush bei der Schiffstaufe.



Träger USS George H.W. Bush, CVN-77.



George H.W. Bush, vom Juni 1944 an der jüngste Marineflieger im Pazifikkrieg.

1918: Krieg verloren, und der Kaiser stürzt

Gemäss dem preussischen Generalmajor Carl von Clausewitz ist der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Manchmal ist es umgekehrt: Im Juli 1918 beging die OHL, die deutsche Oberste Heeresleitung unter Paul von Hindenburg und Erich Ludendorff an der Westfront derart kapitale militärische Fehler, dass die politischen Folgen unabwendbar waren: Am 3. November meuterten die Matrosen von Kiel, am 9. floh Kaiser Wilhelm II. Hals über Kopf in die sicheren Niederlande.

Schon Ende Januar 1918 kam es im Kaiserreich zu Massenprotesten, Arbeitskämpfen und Unruhen. Die Versorgung mit frischer Nahrung war reichsweit zusammengebrochen. In Augsburg erhielt ein Erwachsener am Tag noch 170 Gramm Brot und einen Achtelliter Milch.

Der «letzte Hieb»

Vom 21. März an gelang dem deutschen Heer noch einmal ein Anfangserfolg: In der Operation «MICHEL» brach es 70 Divisionen stark 60 Kilometer tief in die alliierte Front ein.

Die Soldaten glaubten, den «letzten Hieb» zu führen und den Krieg zu gewinnen. Allein an der mittleren Somme-Front gerieten sie in schwieriges, unwegsames Gelände, und schon am 5. April scheiterte diese letzte deutsche Offensive.

Vor allem fehlte auch für «MICHEL» ein operatives Konzept. Die Ziele waren zu hoch gesteckt, des Kaisers Armee ausgeblutet. Im Juli versuchte es Ludendorff noch einmal; doch stellte ihn der bayerische Kronprinz Rupprecht zur Rede.

«Wir hauen ein Loch hinein»

Rupprecht war der Befehlshaber der nach ihm benannten, 1 500 000 Mann starken Heeresgruppe. Er bat Ludendorff korrekt um ein operatives Konzept. Die Antwort des Ersten Generalquartiermeisters ging in die Geschichte ein: «*Das Wort Operation verbitte ich mir, wir hauen ein Loch hinein. Alles weitere findet sich.*»

Im ersten Halbjahr 1918 verlor Deutschland 492 720 Mann. Auch die Alliierten bluteten; aber die USA füllten ihre Verluste wieder auf.

Vom Juli an gingen Hunderttausende entmutigte, geschlagene Deutsche von der Fahne. Sie tauchten unterwegs zwischen Front, Etappe und Heimat ab; oder sie liefen zum Feind über:

- Am 18. Juli verlor das kaiserliche Heer, schlecht geführt, die Schlacht von Reims-Soissons.
- Am 8. August erlitt es die schwere Niederlage von Amiens, die das massenhafte Desertieren noch verschärfte.

Der infame «Dolchstoss»

Doch erst Ende September gestanden Hindenburg und Ludendorff die Niederlage ein – viel zu spät für einen Ausgleichsfrieden, der den Deutschen das Gesicht gewahrt hätte. Gleichzeitig erfanden die beiden Feldherren die Dolchstosslegende, die in der Folge unsägliches Leid über ihr Land bringen sollte.

Die Legende gehört zum Infamsten, was die Kriegsgeschichte hervorgebracht hatte: Demnach hatte nicht das deutsche Heer an der Front den Krieg verloren; nein, kriegsmüde Politiker, jammernde Frauen, Versager und Schwächlinge waren den tapferen Soldaten in den Rücken gefallen – eben der alles zerstörende Dolchstoss.

Einmal noch, 1975, erlebte Hindenburgs Legende eine fade Neuauflage: Nun waren es in den USA an der *homefront* die

Medien, die in Südostasien den amerikanischen Streitkräften in den Rücken geschossen hatten; dabei waren es schlicht und einfach der Vietcong und die nordvietnamesische Armee, die den Krieg gegen Amerika gewonnen hatten.

Phantasien, Hirngespinnste

In Berlin ergingen sich Intellektuelle wie Walther von Rathenau in der Idee einer Massenerhebung gegen die siegreichen Alliierten – die französische *levée en masse*. Rathenau schwebte eine neue Front am Rhein vor, um einen besseren Frieden zu erreichen: ein reines Hirngespinnst.

Den Tiefpunkt erreichte das Zweite Reich mit der nächtlichen Flucht des Kaisers, der bis zuletzt an seine Endkampf-Phantasien geglaubt hatte, wie 27 Jahre später ein anderer Herrscher – in den letzten Tagen des dritten Reiches.

Das Fanal zur Revolution

Am 3. November 1918 lag die deutsche Hochseeflotte in Kiel und Wilhelmshaven vor Anker. Sie sollte zur letzten «grossen Entscheidungsschlacht» gegen die britische *Grand Fleet* auslaufen.

Doch die Matrosen verweigerten den selbstmörderischen Befehl. Sie meuterten und gründeten erste Soldatenkomitees. Das war das Fanal zur Revolution, die schlagartig das ganze Reich überzog. Es bildeten sich spontan Arbeiterräte, die regionale Militärbefehlshaber absetzten und die Macht an sich rissen. Nun überstürzten sich die Ereignisse:

- Am 9. November rief der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann in Berlin von einem Fenster des Reichstags aus die Republik aus.
- Das bedeutete nicht mehr und nicht weniger als den jähen Untergang des Zweiten Deutschen Reiches.
- Vom letzten Kanzler, Max von Baden, übernahm Friedrich Ebert, auch er ein Sozialdemokrat, die Regierung.

Die militärische Niederlage

Nach der Kapitulation musste der Zentrumsolitiker Matthias Erzberger auf Geheiss des französischen Premiers Clemenceau, eines bekennenden Deutschen-hassers, in Compiègne, 80 Kilometer nördlich von Paris, zur Unterzeichnung des Waffenstillstands antreten. Die alliiert-



Archivbilder

Dezember 1918: In München sollten Soldatenräte für Ordnung sorgen. Doch bald kam es zu politisch motivierter Gewalt.

ten Siegermächte hatten einen Eisenbahnwagen bereitgestellt, in dem sich Staatssekretär Erzberger dem Diktat der Entente bedingungslos unterwerfen musste.

Eine Ironie der Geschichte ist es, dass Adolf Hitler am 22. Juni 1940 die französische Republik vor aller Welt demütigte, als er deren Generäle in demselben Salonwagen an demselben Ort Compiègne zur Unterschrift unter den Waffenstillstand nach dem Westfeldzug zwang.

Urkatastrophe des Jahrhunderts

Der amerikanische Diplomat George Kennan nannte den Ersten Weltkrieg «die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts». Recht hatte er!

Die verhängnisvollen Fehler von 1918 sollten sich brutal rächen:

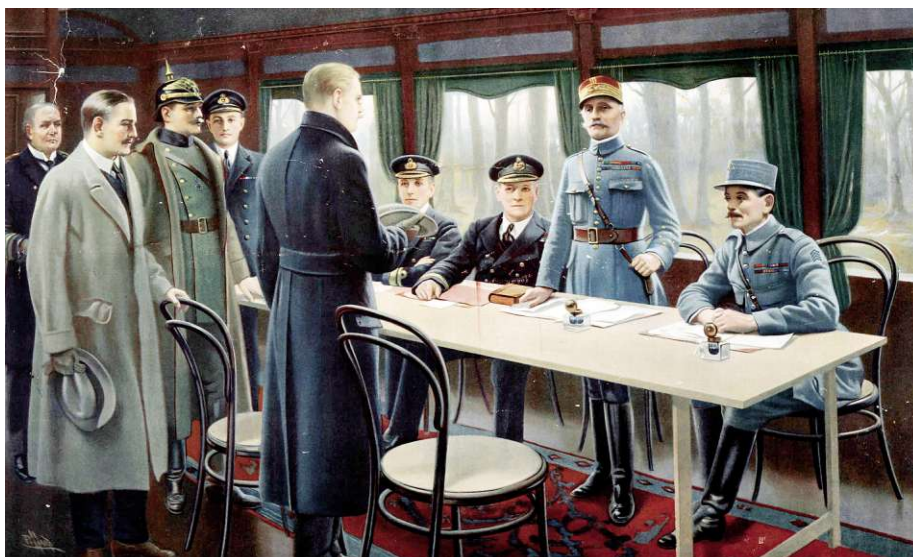
- Ludwig III., König von Bayern, floh ins Schloss Anif bei Salzburg. In der Anifer Erklärung entband er alle Bayern vom Treueid auf das Reich.
- Auf den Thron verzichteten ebenso die Könige von Württemberg, Sachsen und Preussen.
- Auf dem Pariser «Friedenskongress» zwang Clemenceau den deutschen Kriegsverlierern den ungerechten Rachevertrag von Versailles auf.

Nazis übernehmen Macht

Der Rest ist Geschichte. Mit dem bösartigen Dolchstoß lastete der Revanchefrieden so düster auf der Weimarer Republik, dass im Januar 1933 in Berlin die Nationalsozialisten die Macht übernahmen.

Und wieder führte ein Herrscher mit Generälen ein deutsches Reich in den Untergang.

Peter Forster 



11. November 1918: Staatssekretär Erzberger tritt vor dem stehenden Marschall Foch an. Links sitzen britische Offiziere, rechts General Weygand. Mit Pickelhaube Generalmajor Detlof von Winterfeldt, ganz links Kapitän zur See Vanselow.



22. Juni 1940, im Salonwagen: Feldmarschall Keitel überreicht den geschlagenen Franzosen den Vertrag zum Waffenstillstand (unscharfes historisches Bild).

Wie angeworfen war die Grippe da

Wie der junge Lehrer aus Müllheim Emil Schär (1892-1978) den Ordnungsdienst im Zürcher Generalstreik 1918 erlebte.

Hptm Markus Schär, ehem. Pfarrer in Elgg, über den Ordnungsdienst seines Vaters 1918

1918 verschärfen sich in der Schweiz die wirtschaftlichen und politischen Spannungen. Für grosse Teile der Bevölkerung verschlechtern sich die Lebensverhältnisse dramatisch. Mit der Mobilisation von Truppen der Armee zum Ordnungsdienst und der Ausrufung zum Landesstreik steht das Land in der Krise.

Sturmglöcken im Thurgau

Die Zürcher Regierung ersucht am 5. November 1918 vom Bundesrat militärischen Schutz. Dieser alarmiert in derselben Nacht ein Truppenaufgebot und mobilisiert auf den 6. November, 15 Uhr, nebst anderen Truppen die zwei Infanterieregimenter 19 (in Luzern) und 31 (in Frauenfeld) und die zwei Kavalleriebrigaden 3 und 4, darunter das Kavallerieregiment 7.

Am späten Vormittag des 6. November 1918 läuten im Thurgau die Sturmglöcken zur Mobilisation nach Frauenfeld. Im

Laufe des Nachmittags rücken in sechs Extrazügen die Soldaten ein.

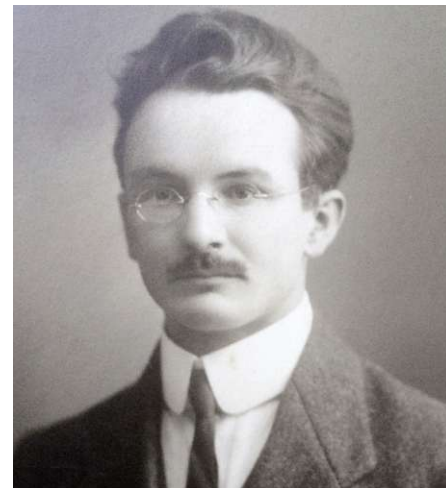
Sie werden marschbereit gemacht, fassen Kriegsmunition und fahren am 7. November früh in die Nähe von Zürich. Das Regiment 31 kommt in den Raum Kloten-Bassersdorf und leistet bis am 19. November Ordnungsdienst. Kommandant der Ordnungstruppen ist Emil Sonderegger.

Marsch in die Stadt Zürich

Sonderegger besammelt die Truppen auf dem Milchbuck und lässt sie auf der Universitätsstrasse stadteinwärts marschieren.

Der Truppenarzt beim Kavallerieregiment 7, der Klinikmediziner aus Rheinau Dr. Karl Gehry erinnert sich: «Viel Volk säumte die Strassen und schien froh, dass sie unter militärischen Schutz kamen.»

Die Thurgauer marschieren im Morgenrauschen des 9. November in den Kasernenhof zu Befehlsausgaben für Bewa-



Emil Schär, geb. 1892, Füsilier in der Füs Kp III/75 im Inf Rgt 31, um 1918.

chungs- und Schutzaufträge. Der Kdt verbietet alle Versammlungen und befiehlt der Truppe, in besonderen Lagen von der Waffe Gebrauch zu machen. Zum Jahrestag der Russischen Revolution versammeln sich illegal gegen 7000 Demonstranten auf dem Münsterplatz.

Bei deren Vertreibung fallen Schüsse. Das einzige Opfer wird ein getöteter Soldat. Der Todesschütze kann nicht eruiert werden. Rückblickend halten viele der damals Aufgebotenen diesen Ordnungsdienst für das psychisch belastendste Ereignis des Aktivdienstes im Ersten Weltkrieg.

Hart und teilweise schikanös

Die Aufgebotenen waren in eine Generation hineingeboren, die in den Weltkriegen 2 x Aktivdienst zu leisten hatten.

Es ist schwer verdauliche Kost, die man den folgsamen, genügsamen Wehrmännern in ihre Gamellen giesst. Gleichsam zum Dessert erwartet die Thurgauer in heillosen Zeiten auch noch das militärische Aufgebot zum Zürcher Ordnungsdienst, wo sie nicht nur die eigenen Landsleute erwarten, sondern auch die sie lautlos nieder-ringende Grippe.

Unter den Thurgauer Soldaten im Grenz- und Ordnungsdienst befindet sich auch mein damals 26-jähriger Vater Emil Schär, Lehrer in Müllheim TG. Er hat später für seine Kameraden das noch unverfö-



Dankesurkunde mit lithographischem Bild von Wasserkirche und Grossmünster.

fentlichte Typoscript «Erinnerungen an den Grenzdienst 1914–1918» verfasst.

Emil Schärs Erinnerungen

Emil Schär schreibt: «Der Erste Weltkrieg ging dem Ende entgegen. Deutschland unterlag, denn die USA hatte Soldaten und Material und Nahrung gebracht. In unserem Land gärte es. Unzufriedene Gruppen in den Städten hofften, durch einen Umsturz zu bessern Arbeitsbedingungen zu gelangen. Mit einem Generalstreik, durch das Oltener Aktionskomitee geleitet, sollten die Anhänger der Tauben – würde man heute sagen – zu Boden gerungen werden.

Der Bundesrat griff zur Mobilisation. Die Thurgauer Truppen wurden gegen die Stadt Zürich eingesetzt.

Meine Kompanie nächtigte im Schulhaus Bassersdorf. Wie wir von Frauenfeld dorthin gekommen sind, ist mir längst entfallen. Die Züge verkehrten ganz unregelmässig, auch ich war erst im Laufe des Nachmittages nach Frauenfeld gekommen. Mancher rückte mit einer im Werden begriffenen Grippe ein.

Weil wir eng zusammen schliefen, fand die Grippe leicht ihre Opfer. Doch wir waren ahnungslos. Ausgang gabs keinen. Nachts wurde ich auf 2 Uhr zur Wache beordert. Schlafen wollte ich noch nicht, und so spielte ich mit einigen Kameraden – der Lei war sicher auch dabei – von 12–2 Uhr Karten; dann stand ich Wache und wurde um 2 Uhr abgelöst.»

Bataillon schmilzt zusammen

Emil Schär schreibt weiter: «Um 3 Uhr war Abmarsch. Und wie wir marschierten, war wie angeworfen die Grippe da, ohne jegliche Vorzeichen. Noch wankte ich einige hundert Meter mit, und dann ging es einfach nicht mehr. Noch meldete ich mich ab, gab meinen Tornister dem Fourgonfahrer, frug wo das Krankenzimmer sei und schleppte mich dorthin.

Dieses war leer, einzig in der Mitte lag Stroh, von einem oder zwei besetzt. Ich liess mich hineinsinken mit einem fiebrigen Körper. Es wurden bald Betten gebracht, ich konnte mich ausziehen, dann schlafen und am andern Tag, dem 10. Nov., schrieb ich nach Hause, ich hätte die Grippe schon überstanden, ausser Kopfweh und Müdigkeit sei nichts übrig geblieben. Am 15. Nov. stand ich zum ersten Mal auf. In Rümlang

war eine Rekonvaleszentenkompanie, in die ich eingeliefert wurde. Unterdessen war unser Bataillon in Zürich auf Kompaniestärke zusammengeschmolzen. Zürich aber sah ich nie damals.»

Fahrlässiges Defilee

Mit dem Abbruch des Generalstreiks normalisiert sich das Leben in der Stadt Zürich. Am 16. November defiliert zum Abschluss des Ordnungsdienstes das Thurgauer Regiment vor General Wille.

Für geradezu fahrlässig hält Dr. Gehry das Defilee. Susanne Peter zeichnet in ihrer Gehry-Biografie die Lage nach dessen Tagebüchern nach. Die in der Stadt und der nähern Umgebung stationierte Truppe hatten sich beim Alpenquai zu sammeln. Bis der General erscheint, muss sie zwei Stunden in der Kälte ausharren.

Gehry, der sich bei der Krankenvsiste im Oerlikoner Schulhaus befindet, beobachtet, wie das Regiment 31 auf dem Rückweg nach Winterthur marschiert: «Nach einem Halt von 1/4 Std. liess das Regiment mehr als 70 Mann an der Strasse liegen, weil die Leute wegen Fieber, Schwindel und Schwäche durch die Grippe die Säcke nicht mehr aufzunehmen vermochten.»

Der Truppenarzt aus Rheinau

Als Militärarzt wird Gehry beauftragt, für die Versorgung der Kranken das Möglichste zu tun, die vor dem nächsten Tag nicht mehr abtransportiert werden können.

Er lässt in Oerlikon im Hotel zum Sternen den Tanzsaal requirieren, mit genügend Stroh, um die Kranken anständig zu betten. Der Wirt sorgt für Heizung und heissen Tee. Daneben genügen Kapute als Decken. Die Sanitäter messen die Fiebertemperaturen, Gehry untersucht Soldaten, die schlecht aussehen. Aspirin ist Trumpf, einige bekommen Coramin. Zum Nachtesen gibt es Suppe und Tee nach Wunsch.

Am 19. November kommen zwei Lazarettfourgons, um mit dem Abtransport zu beginnen, angeblich in ein Notspital in den Räumen der Tonhalle. Da die Tonhalle besetzt ist, fahren die Fourgons, durch die der Biswind bläst, in ein Schulhaus in der Enge, zuletzt in ein solches in Wollishofen.

Überaus hoch schätzt der Arzt die grosse Anzahl Freiwilliger ein, die sich zur Bekämpfung der Epidemie zur Verfügung stellen. Sie werden gebeten, Bettwäsche,

Waschschüsseln, Eimer, Kaffeekannen, Kochgeschirr, Teller, Tassen, Trinkgläser, Hemden, Schürzen, Postkarten, Briefpapier, Grippemasken, Sauerstoffbomben und Arzneien mitzubringen.

Krankenbestand 1200 Mann

Die marschfähigen Thurgauer kehren einige Tage später nach Frauenfeld zurück. Die Entlassung stimmt nicht fröhlich: Sie kommen in gelichteten Reihen und melden einen Krankenbestand von 1200 Mann!

Im Rgt weisen einzelne Kp kaum mehr als die Hälfte ihrer Bestände auf. Im Stab werden von 24 Offizieren nur sechs verschont. Die Thurgauer Wehrmänner beklagen den Tod von 46 grippekranken Kameraden während des Ordnungsdienstes.

Das Denkmal in Frauenfeld ehrt die 121 Thurgauer Wehrmänner, die im Ersten Weltkrieg ums Leben kamen. Im Thurgau werden 20 837 Grippefälle gemeldet, von denen 234 tödlich verlaufen.

Zum Dank eine Urkunde

Wie alle Wehrmänner, die 1918 zum Ordnungsdienst aufgeboten worden waren, erhält Emil Schär eine Dankesurkunde: eine Lithographie von Wasserkirche und Grossmünster, Zürich. 



Das Soldatendenkmal in Frauenfeld. Es wurde aus der Symmetrieachse des Platzes an eine Zeughauswand verbannt. Die vier Bronzetafeln mit den Namen der verstorbenen Wehrmänner wurden in einem barbarischen Akt entfernt.

Nicht nur Wissende, sondern Neugierige sind gefragt

Rund 250 Vertreter aus Wirtschaft, Verwaltung und Armee trafen sich am 8. November 2018 zur traditionellen Industrieorientierung der Armasuisse und der Schweizerischen Gesellschaft Technik und Armee (STA) in der Kaserne Bern.

Unser Ressortredaktor Oberstlt Peter Jenni berichtet aus Bern

Quantencomputer

Gemäss Wikipedia ist ein «Quantencomputer ein Computer, dessen Funktion auf den Gesetzen der Quantenmechanik beruht. Er arbeitet nicht auf der Basis der Gesetze der klassischen Physik, sondern auf der Basis quantenmechanischer Zustände.»

Der Rüstungschef, Martin Sonderegger, erläuterte die aktuellen Grundsätze der bundesrätlichen Rüstungspolitik und gab einen Rückblick auf 50 Jahre Armasuisse.

Er kam auch auf die aktuelle Diskussion zum Thema Gegengeschäfte zu sprechen und gab einige präzisierende Erklärungen dazu ab wie zum Beispiel jene, dass Offsetverträge erst nach dem Vorliegen der Unterschrift unter den Hauptvertrag wirksam würden.

Rebord: Planung im VBS

Der Chef der Armee, Korpskommandant Philippe Rebord, erläuterte den Masterplan 2018, der drei Kernpunkte umfasse,

- nämlich die Perioden 2018 bis 2022 (kurzfristiger Ausblick),
- 2023 bis 2032 (mittelfristiger Ausblick)
- und 2033 bis 2040 (langfristiger Ausblick).

Beschaffungen 2019–2022

Mit der Armeebotschaft 2019 sollen beschafft werden:

- Nachtsichtgeräte,
- ein 8.1 cm Mörser,
- Tasy
- und Lastwagen

2020 ist vorgesehen zu beantragen:

- eine Wertsteigerung des PC-21,
- Lassim,
- Florako Ersatz von Ralus/Lunas,
- Werterhaltung des Spz 2000,
- Material für die Rettungsstruppen und für die Kommunikation.

Der weitere Ausbau des Führungsnetzes

und des Rechenzentrums des VBS kommt neben anderen Vorhaben mit der Armeebotschaft 2021 an die Reihe. Schliesslich sollen mit der Armeebotschaft 2022 wie angekündigt ein neues Kampfflugzeug und Mittel für BODLUV beantragt werden.

Bollinger: Zum Export

Botschafter Erwin Bollinger, Delegierter des Bundesrats für Handelsverträge im Staatssekretariat für Wirtschaft im Seco, erläuterte die Herausforderungen, die sich ihm und seinen Mitstreitern im heiklen politischen Umfeld bei der Bearbeitung von Gesuchen für die Ausfuhr von Kriegsmaterial stellen.

Eine BDP-Motion verlangt, dass die Bewilligungskriterien der Kriegsmaterialverordnung auf Gesetzesstufe zu verankern

und die Kriterien für Bewilligungen in der Güterkontroll- denjenigen der Kriegsmaterialgesetzgebung anzugleichen seien. Der Bundesrat lehnt dieses Vorhaben ab.

Die Volksinitiative «Kein Schweizer Geld für die Kriege dieser Welt» lehnt die Landesregierung ohne Gegenvorschlag ebenfalls ab. Abschliessend unterstrich Erwin Bollinger, dass sich der Bundesrat der Sensibilität des Themas bewusst sei.

Offset: 2–5%, nicht 20%

Prof. Dr. Thomas Friedli von der Universität St. Gallen ging an der Herbstveranstaltung der STA in seinem Referat der Frage nach: Sind Kompensationsgeschäfte (Offset) ein Ärgernis in der Beschaffung? Erneut ausgelöst wurde die Diskussion in der Öffentlichkeit unter anderem durch die



Korpskommandant Philippe Rebord informierte persönlich über die Beschaffungen, die er als Chef der Armee mit der Truppe in die Tat umsetzen wird.



Die Schweizer Rüstung zeigt sich immer wieder an der Spitze des technischen Fortschritts, ein RUAG-Bild vom Leopard-Panzer.

Äusserungen, wonach Kompensationsgeschäfte den Preis der Ware um 20% teurer machten. Fakt ist, dass in der Schweiz mit 2-5% gerechnet wird.

Der Referent unterstrich, dass Kompensationsgeschäfte im internationalen Vergleich keine Besonderheit, sondern der Regelfall seien. Dies gilt auch für westeuropäische Länder. Weil in unserer nationalen Industrie ein Konsens über die positiven Auswirkungen von Kompensationsgeschäften herrsche, bestehe kein Anlass, weshalb die Weiterführung in Frage gestellt werde.

Zugang zu Grosskonzernen

Weil der Zugang zu international tätigen Grosskonzernen ohne Gegengeschäfte nicht möglich sei, werde ihr Einsatz als eines der Hauptargumente (Türöffner-Effekt) genannt. Die Kosten von Offset würden als abhängig vom beschaffenden Land beschrieben. Entsprechend sei der prozentuale Aufschlag für Länder mit einer weitentwickelten Industriebasis und Infrastruktur geringer als in Schwellen- oder Entwicklungsländern.

In der Schweiz liege er im Bereich von 2-5%. In der Beurteilung nicht zu vernachlässigen sind die durch Kompensationsprojekte erzielten Steuerrückflüsse. Sie erreichen mindestens eine Höhe von 4% des jährlichen Offsetvolumens. Das heisse, dass die Mehrkosten dank der Steuerrückflüsse fast vollständig neutralisiert würden.

An die Adresse der Armasuisse regte der Referent eine Überarbeitung der STIB-Datenbank (STIB = Sicherheitsrelevante Technologie- und Industriebasis) an. Die neue Datenbank soll die «Balance zwischen sicherheitsrelevanten Zukunfts- und bereits heute benötigten Basis-Technologien sicherstellen. Ein reiner Fokus auf Zukunftstechnologien könnte zu einer empfindlichen Lücke führen.»

Landolt: Was ist 5 in 5?

Thomas Landolt, Managing Director bei IBM, erläuterte fünf Technologien, die nach Auffassung von IBM in der Zukunft die Welt verändern werden.

- Die erste Technologie sei Blockchain, die helfe, verschiedene Netzwerke zu steuern und vor Fälschern zu schützen.
- Die zweite Errungenschaft werde die gitterbasierte Kryptographie sein. Dank ihr werde auch ein künftiger Quantencomputer nicht in der Lage sein, eine Verschlüsselung zu knacken.
- Die dritte Entwicklung werde beispielsweise erlauben, mit künstlicher Intelligenz angetriebenen und ferngesteuerten mikroskopisch kleinen Robotern in den Meeren den Grad der Verschmutzung zu messen und so mitzuhelfen, diese zu schützen beziehungsweise zu retten.
- Die vierte Entwicklung werde sich auf AI (künstliche Intelligenz) stützen, die

unvoreingenommen, nicht programmierbar sei und selbständig nach Lösungen suche.

- Und schliesslich die fünfte Technologie: Hier geht es um den Quantencomputer, an dem zahlreiche Forscher arbeiten. Er werde in rund fünf Jahren dominieren und die klassischen Computer ablösen. Damit sollen auch komplexe Simulationen durchgeführt werden können.

Mangel an Fachkräften

Schliesslich erläuterte Dr. Marianne Janik, CEO von Microsoft Schweiz, den Transformationsprozess der Firma. Dieser Wandel sei notwendig geworden, weil die Demokratisierung der Technologie und der Fachkräftemangel immer akuter wurden.

Bei diesem Prozess sei es darum gegangen, das sogenannte Silodenken zu eliminieren. Dieses behindere Verhaltensänderungen und die Einführung von Neuerungen. Microsoft sei auf dem Weg, ein Ende des Prozesses sei aber nicht abzusehen. Der Schlüssel zum Erfolg sei, «wir brauchen nicht nur Wissende, sondern neugierige Mitarbeiter».



Der Autor, Oberstlt Peter Jenni, gehört seit mehr als 40 Jahren zur Redaktion unserer Zeitschrift. Kompetent und stets glänzend geschrieben erscheinen seine Beiträge im Ressort Rüstung + Technik, dem er vorsteht.



AUSTRALIEN

Im Programm Land 155 der australischen Streitkräfte hat die KMW-Tochter WFEL im Teilprojekt zur Verbesserung der Fähigkeiten mit Gefechtsfeldbrücken das erste Los mit schnell verlegbaren Brücken, Dry Support Bridges (DSB) und Medium Girder Bridges (MGB) ausgeliefert. Als Trans-



Dry Support Bridge von WFEL.

portfahrzeug dient ein MAN 45 m von RMMV mit fünf angetriebenen Achsen. In der geschützten Kabine ist die Besatzung vor Geschossen, Splintern, Minen und IED sowie vor ABC-Mitteln geschützt. Die DSB können mehr wie 120 Tonnen tragen und überbrücken nasse und trockene Einschnitte bis zu 46 Metern Breite.



GRIECHENLAND

Die griechische INTRACOM Defense Electronics (IDE) hat angekündigt, die Zusammenarbeit mit dem deutschen Unternehmen Diehl Defence durch die Unterzeichnung eines Fünfjahres-Rahmenvertrages im Wert von 10 Millionen Euro



IRIS-T SLS auf Hägglunds Bv410.

für die Serienproduktion wichtiger elektronischer Raketenkomponenten des bodengestützten Flugabwehrsystems IRIS-T SLM (Surface-Launched Medium Range) zu erweitern. Diese Raketenkomponenten wurden von der IDE entwickelt und in umfangreichen Tests in der Zertifizierungs-

phase des Systems mit grossem Erfolg getestet. Derzeit rüstet Diehl die schwedischen Streitkräfte mit dem Kurzstrecken-Luftverteidigungssystem IRIS-T SLS aus. Die SHORAD-Lösung nutzt die in Schweden eingeführte Luft-Luft-Rakete IRIS-T für den vertikalen Start von der Trägerplattform Hägglunds Bv410.



ÖSTERREICH

Das österreichische Bundesheer hat sein neues mittleres Scharfschützengewehr Steyr Mannlicher SSG M1 offiziell übernommen. Das Steyr Mannlicher SSG M1 für das Bundesheer verschießt das Kaliber .338 Lapua Magnum (8,6 × 70 mm). Der Repetierer mit Zylinderverschluss bietet



Scharfschützengewehr SSG M1.

damit eine Reichweite von bis zu 1200 Metern. Die Magazinkapazität beträgt zehn Patronen. Das SSG M1 trägt das von dem österreichischen ZF-Spezialisten Kahles hergestellte Zielfernrohr 6-24 × 56 K624 i. Zum Schnellrichten ist zudem ein Aimpoint Micro-T1 verbaut. Dank der Mil-Std 1913-Schienen auf Gehäuse und Handschutz lassen sich Nachtsicht-Vorsatzgeräte vor dem ZF anbringen.

Die einsatzbereit rund 9250 Gramm schwere Scharfschützenwaffe ist mit einem Aluminiumgehäuse ausgestattet und hat einen 690 mm langen, kaltgehämmerten Lauf. Zum Lieferumfang gehört weiterhin ein Ase-Ultra-Schalldämpfer.



INDIEN

Thyssenkrupp Marine Systems hat den Auftrag erhalten, zusammen mit Magazon Dock Shipbuilding/Indien das indische U-Boot INS «Shishumar» umfassend zu überholen und zu modernisieren. Dazu ge-



Das indische U-Boot INS «Shishumar» wird umfassend überholt.

hören die Lieferung neuer Geräte, Anlagen und Ersatzteile, die Wartung von Subsystemen und Komponenten, technischer Support, logistische Dienstleistungen sowie eine Life Certification.

Mit dem Zertifikat garantiert Thyssenkrupp die Funktionsfähigkeit des Druckkörpers bis 2030. Der Auftrag hat ein Volumen im zweistelligen Millionen-Bereich. Das U-Boot (Typ 209/1500) wurde 1986 in Dienst gestellt; die Überholung soll 2021 abgeschlossen sein.

Indiens Streitkräfte beschaffen im Rahmen eines 5,43 Milliarden-Dollar-Programms fünf S-400 Triumpf-Raketenab-



Russisches Raketenabwehrsystem S-400.

wehssysteme vom Russland. Die Beschaffung basiert auf einem Regierungsabkommen zwischen Indien und Russland.

Das Raketenabwehrsystem soll gemäss dem indischen Premierminister eine kritische Lücke schliessen. Die Lieferung der fünf Systeme beginnt 2020. Ein System besteht aus acht Startsystemen, Feuerleitradsystemen, 112 Lenkflugkörpern und einem Führungsfahrzeug. Das Raketenabwehrsystem kann sechs Ziele gleichzeitig auf Entfernung von rund 400 Kilometern bekämpfen. *Patrick Nyfeler*

DEUTSCHLAND

Der Eurofighter Typhoon hat seit seiner Indienststellung inzwischen mehr als 500 000 Flugstunden absolviert. Dies gab die Eurofighter Jagdflugzeug GmbH am 9. November bekannt. Das internationale



Eurofighter feiert 500 000 Flugstunden.

Eurofighter Programm mit 623 Bestellungen und mehr 540 ausgelieferten Flugzeugen konnte mit der 500 000 Flugstundenmarke erneut einen grossen Meilenstein erreichen.

Das Flugzeug wird in Grossbritannien, Deutschland, Italien, Spanien, Österreich, Saudi Arabien und Oman täglich für den Schutz der Lufträume eingesetzt. Kuwait sowie Katar haben den Eurofighter Typhoon ebenfalls gekauft, allerdings noch kein Flugzeug erhalten.

NIEDERLANDE

Nach Grossbritannien, Frankreich, Italien und Spanien beschaffen die Niederlande als fünfte europäische Nation unbemannte Aufklärungsflugzeuge des Typs MQ-9A Predator B.

Auf der letzten Farnborough International Air Show wurde der Kaufvertrag über vier Flugzeuge in dessen modernster «Block 5» Version, inklusive Bodenstationen und Unterstützungsleistungen unterzeichnet. Die Beschaffung der Hardware, Ausbildung und Anfangsunterstützung umfasst eine Anfangsinvestition von 179 Mil-



MQ-9A Predator B für die Niederlande.

lionen Euro. Die MQ-9A sollen Mitte 2020 nur 24 Monate nach Vertragsunterzeichnung an die Royal Netherlands Air Force ausgeliefert und auf der Luftwaffenbasis im friesischen Leeuwarden stationiert werden.

SERBIEN

Der serbische Verteidigungsminister Aleksandar Vulin hat im November in Donauwörth die erste H145M für die serbische Luftwaffe zu übernehmen. Im Dezember werden zwei weitere H145M an das serbische Innenministerium geliefert. Insgesamt



Serbischer H145M.

erhält Serbien neun H145M, die für die Luftwaffe und für das Innenministerium vorgesehen sind. Vier der Helikopter für die Luftwaffe werden mit dem HForce-Waffenmanagementsystem ausgestattet.

Der Vertrag zwischen Airbus Helicopters und Serbien sieht den Transfer von Technologie, Ersatzteilen, Tools und Unterlagen für die Wartung und Instandsetzung der Helikopter vor. Mit einem maximalen Startgewicht von 3,7 Tonnen kann die H145M für ein breites Spektrum von Aufgaben, darunter Truppentransport, Versorgung, Überwachung, Luftrettung, Aufklärung und medizinische Luftrettung, genutzt werden.

Die serbischen Helikopter werden mit einem System zum schnellen Abseilen, einer High-Performance-Kamera, einer Brandschutzausrüstung, einem Ballistikschiutz sowie einem System für elektronische Gegenmassnahmen ausgestattet.

USA

Das US-Verteidigungsministerium hat bei Lockheed Martin 255 weitere F-35 Light-



F-35 Lightning II mit Aussenlasten.

ning II Kampfflugzeuge bestellt. Das Pentagon wird für 255 F-35 Lightning II einen Betrag von 22,7 Milliarden US Dollar bezahlen; es handelt sich dabei wohl um den grössten je vergebenen Auftrag für ein Kampfflugzeug. In diesem Preis sind Maschinen aus dem Baulos LRIP 12, 13 und 14 enthalten, die Auslieferungen werden sich über die Jahre 2020, 2021 und 2022 hinziehen. In diesen 255 Maschinen sind auch alle Lightning II für die F-35 Programmpartner enthalten.

Im November ist eine F/A-18F Super Hornet der US Navy über der Philippinischen See abgestürzt, die Piloten konnten gerettet werden. Die verunfallte Super Hornet



F/A-18F Super Hornet landet auf dem Flugzeugträger Ronald Reagan.

war auf dem Flugzeugträger Ronald Reagan stationiert. Laut US Navy mussten Pilot und Waffensystemoffizier wegen eines mechanischen Problems mit dem Schleudersitz aussteigen und konnten gerettet werden.

Warum es zu diesem Absturz gekommen ist, ist nun Gegenstand einer Flugunfalluntersuchung.

Es handelt sich bereits um den zweiten Unfall auf dem Flugzeugträger Ronald Reagan innerhalb eines Monats. Ende Oktober ist ein MH-60 Seahawk Helikopter während der Landung auf das Flugzeugträgerdeck gekracht und wurde dabei stark beschädigt. Die Besatzung überlebte den Unfall.

Patrick Nyfeler 

NEUES AUS DEM SUOV

Absenden zum Sempacherschiessen

Im vergangenen Juni hat das mittlerweile 98. Sempacherschiessen zum dritten Mal unter der gestrafften Organisation stattgefunden und war wiederum ein voller Erfolg. Trotz vielen, gleichzeitig stattfindenden Events, nahmen insgesamt 541 Schützinnen und Schützen an diesem traditionsreichen Anlass teil.

Die gute Zusammenarbeit mit den Funktionären hat auch in diesem Jahr dazu beigetragen, dass das Sempacherschiessen problemlos über die Bühne gegangen ist.

Am Samstag, den 17. November 2018 fand die 3. ordentliche Generalversammlung in der Sempacher Schlacht statt.

In diesem Rahmen fanden sich Gäste aus Politik und Militär, Delegierte und Fahndelegationen zu einem Gedenkgottesdienst in der Schlachtkapelle ein. Dies zum Gedenken an die in den beiden Aktivdiensten 1914–1918 und 1939–1945 verstorbenen Wehrmänner.

Zurück in der Wärme und nach einem feinen Zmorge fand dann die Rangverkündigung (Absenden) des 98. Sempacherschiessens statt.

Dank der Öffnung des Sempacherschiessens für SSV Pistolen-Schützen, konnte dieses Jahr ein Teilnehmerzuwachs von 131 Schützinnen und Schützen festgestellt werden. Damit stellt sich der Vorstandsvorstand gegen den Trend des Teil-



nehmerschwunds und kann so weiterhin positiv in die Zukunft schauen.

Die Gewinner der Bundesgaben heissen:

Kohler Anton, SG Sempach

(UOV, Stgw 90)

Durer Martin, UOV Nidwalden

(UOV, Pistole 49)

Wüthrich Roland, SG Birsfelden

(SSV, Karabiner)

Schmid Markus, SG Liestal (SSV Pist 49)

Die Gewinner der übrigen Kategorien sind auf der Webseite www.sempacherverband.ch abrufbar.

Der Präsident Adj Uof Oskar Scherer führte anschliessend zügig durch die 3. ordentliche Generalversammlung des Sempacherverbandes. Alle Traktanden konnten speditiv durchgearbeitet werden und Oskar Scherer wurde als Präsident für die nächsten drei Jahre bestätigt.

Gfr Amrein Oliver,

Vizepräsident Sempacherverband

Der UOV am Ustertag

Uster gedenkt jedes Jahr der historischen «Landsgemeinde» vom 22.11.1830 die mit ihrer Forderung nach Volkssouveränität den Anstoss gab zur neuen Zürcher Verfassung. An der Feier vom Sonntag, 18.11.2018 hielt Michael Hengartner, Rektor der Zürcher Universität die Festansprache. Er erwähnte, dass die Gründung der Universität mit dem Ustertag zusam-

VERANSTALTUNGEN

JANUAR 19

- 26.** Bachtel-Winterwettkampf. Bauma/Bäretswil. Infos unter www.uovzo.ch

MÄRZ 19

- 9.–10.** 57. Schweizerischer Winter Zweitages-Gebirgsskilauf Lenk. Infos: www.wintergebirgsskilauf.ch

APRIL 19

- 26.** Generalversammlung Verlagsgenossenschaft SCHWEIZER SOLDAT in St. Gallen.



Bild: E. Rigonalli

Die Cp 1861 beim Laden für den Ehrensalut.

menhänge. Dies dürfte wohl für Einiges gelten, was im heutigen Kanton Bestand hat. So auch für die Unteroffiziersvereine, deren Gründersektion, die UOG Zürich im Jahr des «Züriputsches» entstand, der die Errungenschaften des Ustertages bedrohte. Der Verein stand auf der Seite der Liberalen, die erst 1845 zurück an die Macht kamen.

Am traditionellen Ustertag ist der lokale UOV mit dem Militärspiel Uster, der Artilleriemusik «alte Garde» und der Compagnie 1861 im Einsatz. Unterstützt wird er von Delegationen der UOG Zürichsee rechtes Ufer, der Maritzbatterie des UOV Langenthal und dem UOV Zürcher Oberland, der den kantonalen Fahnenzug stellt.

Wm Andreas Streiff,
Präsident UOV Uster



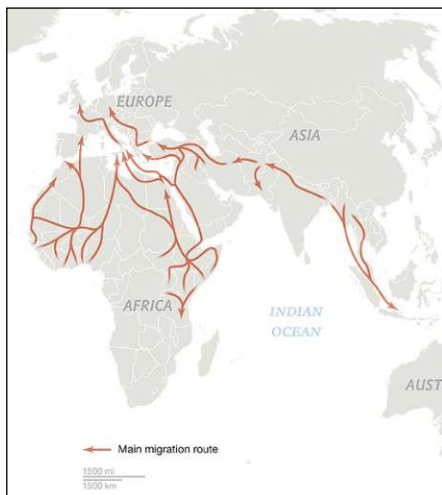
Gewinner der Gaben des Bundes, v.l.n.r. Schmid Markus, SG Liestal (SSV Pist 49) Wüthrich Roland, SG Birsfelden (SSV, Karabiner); Durer Martin, UOV Nidwalden (UOV, Pistole 49); Kohler Anton, SG Sempach (UOV; Stgw 90).

«MIGRATIONSPAKT»

Das Volk umgehen?

Eigentlich wollte der Bundesrat den «Migrationspakt» der UNO unterzeichnen, ohne dass die Stimmbürger ihre Mitsprache bekommen hätten. Erst als durchsickerte, welche Verpflichtungen unser Land mit diesem angeblich «unverbindlichen» Pakt eingehen würde, macht sich Opposition bemerkbar.

Dass die Linke daran interessiert ist, dass unser direktdemokratisches System zerstört wird, verwundert eigentlich keinen informierten Bürger. Dass aber angeblich



Migrationsrouten im Winter 2018/2019.

bürgerliche Parteien und ihre Exponenten, für die Annahme dieses Paktes votieren, bedeutet, dass sie entweder den Text nicht gelesen haben oder dann, wie die Linke, auf die Abschaffung unserer direkten Demokratie hinarbeiten.

Jedem verantwortlichen Bürger werden die Haare zu Berge stehen und es ist kaum zu glauben, dass unser Bundesrat ein solches Dokument an Volk und Parlament vorbeischnüffeln wollte und nun auf Betreiben der Linken und der linksextremen NGO diesen Knechtschaftsvertrag unterschreiben will, sollte endlich zu einem Aufschrei in der Bevölkerung führen.

Das Ganze ist eine absolute Ungeheuerlichkeit und ein grosser Teil unserer Politiker ist von allen guten Geistern verlassen. Obwohl all diese Leute einen Eid auf die Verteidigung der Rechte unserer Bürger geleistet haben, werden diese bei einer Unterzeichnung dieses Machwerks mit Füssen getreten.

Walter E. Haeffliger

FORUM

«Grüezi und guätä Tag»

«Grüezi und guätä Tag» – Ich erlaube mir Ihnen, meine Anerkennung und Wertschätzung zu Ihrem Editorial – Sich selber achten – im SCHWEIZER SOLDAT vom November zukommen zu lassen.

Wie von Ihnen erwähnt: Wir sind den jungen Staatsbürgern, männlichen oder weiblichen Geschlechtes, die bereit sind, dem Staat Schweiz und seiner Sicherheit mehr zu geben als verlangt, zu Dank und Anerkennung verpflichtet.

Ihre Worte sind treffend, Ihre Bemerkungen zeigen die Wahrheit, und die Aussagen entsprechen der täglichen Realität im heutigen Alltag.

Als Familienvater mit zwei jugendlichen Söhnen – beide Zugführer in der Luftwaffe – bin ich bestens informiert über die Problematik der Kader und Ihrer Wertschätzung in unserer Gesellschaft.

Leider jedoch, und hier liegt der Wurm begraben: Es wird auch nicht genug von uns *stakeholders* an der Förderung, an der Durchsetzung der Kader-Achtung gearbeitet.

Warum ist es möglich, dass nach wie vor grosse Teile von Fernsehen, Radio und Printmedien ein negatives Bild, teils auch Falschinformationen über die Armee liefern, ohne dass sofort, unmittelbar entsprechende Korrekturen an dieser Desinformation angebracht werden?

Warum werden Anlässe von Kaderbeförderungen und deren anschliessendem Umtrunk nicht im öffentlichen, zugänglichen Raum, sondern in einer kahlen, nüchternen Mehrzweckhalle abgehalten?

Warum ist es dem in den Urlaub abtretenden Wehrmann nicht mehr erlaubt, in Dienstuniform die ersten, notwendigen Einkäufe im öffentlichen Raum zu tätigen?

Mitarbeiter des SCHWEIZER SOLDAT, geschätzter Oberst Forster, Ihre Zeitschrift wird bei uns zu Hause mit Freude und Heissunger gelesen. Die Zeitschrift überzeugt. Es bleibt jedoch die Hoffnung, dass in Zukunft auch anderweitige Druckerzeugnisse den einen oder anderen Artikel mit Ihrer Idee übernehmen.

*Ich danke Ihnen und verbleibe
mit freundlichen Grüssen
Thomas Auer, ex-Kdt ai
Flpl Stabskp 7, Wangs*

WER IST VIOLA AMHERD?

Raclette und Chardonnay

Geboren 1962 in Brig-Glis, wuchs Viola Amherd in einer Gewerbefamilie auf: Ihre Eltern führten ein Elektrogeschäft. Am Kollegium *Spiritus Sanctus* in Brig schrieb sie ihre Maturarbeit zur Anarchie. In Fri-



Erstmals führt eine Chefin das VBS.

bourg studierte sie die Rechte. Zurück in Brig gründete sie ihre eigene Anwalts- und Notariatskanzlei. Sie wurde Stadtpräsidentin, National- und Bundesrätin.

Ihr Machtnetz umreisst die Aargauer Zeitung mit Doris Leuthard, dem Berner Drucker Rudolf Stämpfli, den Nationalräten Thomas Egger, Martin Candidas und Karl Vogler, der Freundin Brigitte Hauser-Süess, dem SRG-Chef Jean-Michel Cina, dem CVP-Staatsrat Jacques Melly und Raymond Loretan, dem Präsidenten von Swiss Medical Network.

In Wirtschaftsfragen politisierte sie bisher in der Mitte, gesellschaftspolitik progressiv. Armeethemen lernte sie als Stadtpräsidentin und im Nationalrat kennen. Stark setzt sie sich für Bergkantone ein.

Im Parlament gilt sie als stille Schafferin, die Brücken baut und Partner gründlich zu überzeugen sucht. Sie geniesst nicht den Ruf, eine mitreissende Rednerin zu sein. Schauszenen wie ihrer CVP-Vorgängerin im Bundesrat, der Aargauerin Doris Leuthard, sind ihr fremd.

Wie aus der Schweizer Illustrierten zu erfahren ist, isst sie gerne Raclette – wie könnte es anders sein. Zum Walliser Käse trinkt sie ein Glas Chardonnay. In Brig lebt sie mit ihrer Schwester und deren Tochter in einem Haushalt. Selten verliert die bodenständige neue Bundesrätin die Nerven.

FORUM

Herzlichen Dank zum Jahresende

Jeden Dezember erhält die Redaktion aus der Leserschaft Glückwünsche. Wir danken dafür herzlich. Stellvertretend für alle die Wünsche eines Mannes, mit dem wir besonders verbunden sind. Peter Tschantré, Präsident Militärvereine Seeland, organisierte zu unserem Jubiläum am Bieler Soldatendenkmal die ergreifende Feier, in der wir unserer Verstorbenen gedachten.

Es ist ein gutes Zeichen, dass die Seiten so reichhaltig und vielseitig gefüllt sind, Monat für Monat. Die grosse Leserschaft weiss das zu schätzen. Das ist für die führende Militärzeitschrift doch wesentlich und verdient Anerkennung Eurer kompetenten und unermüdlichen Arbeit.

Viele Artikel befassen sich mit der Gegenwart und blicken damit in die Zukunft unserer Armee und unseres Landes. Ich wünsche Gesundheit, Erfolg, Zufriedenheit und Wohlergehen. Vive l'armée, vive la Suisse! *Peter R. Tschantré, Worben*

SAAB MELDET ERFOLG

Gripen schiesst erste Lenkwaffe ab

Der Gripen E hat die ersten Tests zur Verifizierung der Fähigkeit, externe Nutzlasten abzuschiessen, erfolgreich abgeschlossen.



Gripen E und IRIS-T-Luft-Luft-Rakete.

Die Tests fanden im Oktober 2018 auf dem Vidsel Testgelände in Nordschweden statt.

Die mit dem ersten Gripen E-Testflugzeug (Bezeichnung 39-8) durchgeführten Tests umfassten das Abwerfen eines externen Treibstofftanks und das Abschiessen einer IRIS-T-Luft-Luft-Rakete.

«Für einen Piloten ist das Fliegen mit externen Tanks und Raketen wichtig, um

zu beurteilen, wie sich das Flugzeug mit der zusätzlichen Last verhält. Dieser Test wurde auch verwendet, um die Auswir-



Der Gripen E 39-8 schiesst Rakete ab.

kung auf das Flugzeug beim Auslösen der Aktionen zu überprüfen. Das Highlight ist natürlich das Drücken des Abzuges und das Beobachten der Rakete. Die erfolgten Test machen deutlich, dass wir der Vorbereitung des Flugzeugs auf seine fliegerischen Operationen einen weiteren Schritt näher gekommen sind», sagt Marcus Wandt, Test-Pilot bei Saab.

«Ich freue mich, dass sich das Flugzeug gemäss unseren Erwartungen verhält und funktioniert, was ein Beweis für das smarte Design und das erstklassige Engineering von Saab ist. Das Programm ist auf Kurs, und wir machen gute Fortschritte bei der Lieferung an unsere schwedischen und brasilianischen Kunden», führt Jonas Hjelm aus, der Senior Vice President und Leiter des Saab-Geschäftsbereichs Luftfahrt.

Diese Tests sind die letzten Schritte im Gripen E Flugtestprogramm, dem die Fluglasttests im Juli vorangegangen sind und Teil der Waffenintegrationsarbeit sind.

Der Gripen E verfügt über Waffen für alle Arten von Missionen, wie zum Beispiel gelenkte Gleitbomben für Präzisionseinsätze mit geringen Kollateralschäden, schwere Anti-Schiffswaffen oder weitreichende und agile Luft-Luft-Raketen wie Meteor.

Der Gripen E kann auch Pods und Sensoren für Aufklärungs- und Spezialmissionen transportieren. Um den Luftstreitkräften eine große Auswahl an Einsatzmöglichkeiten zu bieten, ist der Gripen E so konzipiert, dass er verschiedene Waffen schnell integrieren kann. Dies wird teilweise durch die flexible Avionikarchitektur ermöglicht.

saab.

GLARNER OG (GOG)

Fred Heer: Wie im 2. Weltkrieg die Schweiz Stauseen schützte

Flugzeuge haben die Kriegführung verändert. Die Bedrohung aus der Luft stieg, auch für Infrastrukturen wie Staudämme.

Wie die Schweiz auf die britischen Angriffe 1943 auf deutsche Talsperren reagierte, vom GOG-Ehrenmitglied und Divisionär Fred Heer im Rahmen der Vorträge der Glarner Offiziersgesellschaft glänzend aufgezeigt. Nach dem Ersten Weltkrieg gab es nur ganz bescheidene Ansätze, um der neuen Bedrohung aus der



Div Fred Heer, Panzerhistoriker des SCHWEIZER SOLDAT, bei der GOG.

Luft zu begegnen. Das änderte sich Mitte der 1930er-Jahre. Die Schweiz erkannte nach dem Einsatz der deutschen Legion Condor in Spanien gerade noch rechtzeitig die Zeichen der Zeit und begann mit dem Aufbau der Fliegerabwehrtruppen.

Aber erst im Mai 1943, nach der spektakulären Bombardierung der Talsperren im Ruhrgebiet, wurde in der Schweiz dem Schutz der Stauseen eine grössere Bedeutung zugemessen. Die Operation «CHASTISE» der Briten hatte zur Folge, dass auch die Schweiz Massnahmen zum Schutz ihrer Talsperren vornahm.

Als einfache Massnahmen wurde die vorsorgliche Absenkung der Stauseen befohlen, die Staumauern wurden mit einem Tarnanstrich versehen und Stahlseile zum Schutz gegen direkt angreifende Flugzeuge über die Stauseen gespannt.

Im Glarnerland waren die Stauseen Klöntal und Garichte betroffen. Dazu kam die aktive Flab mit Kanonen und Maschinengewehren. Den Beweis dafür zu erbringen, dass die getroffenen Massnahmen genügt hätten, wurde der Schweiz durch ein gnädiges Schicksal erspart.

Oberst Jürg Feldmann, Schwändi

«AIR2030» VERNEHMLASSUNG

BDP: Für Erneuerung der Mittel

Die BDP spricht sich klar für die Erneuerung der Mittel zum Schutz des Luftraums aus. Die Armee hat den Auftrag, die Schweizer Bevölkerung und ihre Infrastrukturen zu schützen. Um diesen Auftrag zu erfüllen, ist es unabdingbar, dass sie die nötigen Mittel erhält. Allerdings muss sichergestellt werden, dass die Erneuerungen der Mittel zum Schutz des Luftraums nicht zu einem Investitionsstopp bei anderen Bereichen der Armee führen.

Damit die Armee die mit dem Schutz und Verteidigung des Luftraums verbundenen vielfältigen Aufgaben erfüllen kann, benötigt sie neben neuen Kampfflugzeugen auch eine bodengestützte Luftverteidigung grösserer Reichweite. Es wird begrüsst, dass die Beschaffung dieser Mittel koordiniert stattfinden soll.

CVP: Für Volksabstimmung

Für die CVP ist essentiell, dass die Sicherheit im Luftraum sowie der Luftpolizeidienst lückenlos gewährleistet werden können. Die Schweiz braucht dafür zwingend eine einsatz- und leistungsfähige Luftwaffe. Die CVP begrüsst deshalb, dass der Bundesrat die Beschaffung eines neuen Kampfflugzeuges endlich an die Hand genommen hat.

Für die CVP ist auch klar, dass nach der Ablehnung des Gripenfonds erneut eine Volksabstimmung zur Beschaffung eines neuen Kampfflugzeuges notwendig ist. Die CVP spricht sich ganz klar dafür aus, dass nicht über einen konkreten Flugzeugtyp abgestimmt wird. Es ist Sache der Armee, sich für dasjenige Flugzeug zu entscheiden, das die Anforderungen inkl. Budgetvorgaben am besten erfüllen kann.

FDP: Gegen Planungsbeschluss

FDP. Die Liberalen lehnt den Planungsbeschluss ab, nicht aber das grundsätzliche Ziel der Erneuerung der Mittel zum Schutz des Luftraums. Eine moderne Luftverteidigung stellt eine unabdingbare sicherheitspolitische Notwendigkeit für unser Land dar.

Ohne Luftverteidigung kann die Armee ihren verfassungsmässigen Auftrag der Verteidigung von Land und Bevölkerung nicht erfüllen. Jedoch stellt der Planungs-

beschluss den falschen Weg zur Erneuerung der Luftverteidigungsmittel dar.

Aus Sicht der FDP sind Zweifel an der vom Bundesrat unterstrichenen «grossen Tragweite» des Planungsbeschlusses, der die zwei Rüstungsvorhaben NKF und



F/A-18-Bild von Marius Schenker: Displaypilot schraubt sich in den Himmel.

BODLUV umfasst, angebracht. Es ist nicht schlüssig nachvollziehbar, weshalb Luftverteidigungsmittel von grösserer Tragweite sein sollten als andere Rüstungsvorhaben.

Grüne: 8–12 F/A-18 genügen

Vor gut vier Jahren lehnte die Bevölkerung den Kauf neuer Kampfjets Gripen für 3,1 Mia. Franken deutlich ab. Aus grüner Sicht kann die Schweiz die Aufgabe der Luftpolei mit 8 bis 12 in der Nutzungsdauer verlängerten F/A-18 sicherstellen.

Es besteht keine Notwendigkeit, auf Vorrat eine neue Kampfjetflotte zu beschaffen. Gemäss offiziellen Dokumenten können die F/A-18 bis 2035 einsatzfähig gehalten werden.

Grünliberale: Maximal 8 Mia.

Die Grünliberalen stehen zu einer modernen, agilen und kosteneffizienten Milizarmee und unterstützen, dass die Mittel zum Schutz des Luftraums durch ein Gesamtsystem der bodengestützten Luftverteidigung und neue Kampfflugzeuge erneuert werden sollen. Sie begrüssen, dass die Be-

schaffung auf der Grundlage eines referendumsfähigen Planungsbeschlusses erfolgen soll. Das maximale Finanzvolumen von 8 Milliarden Franken ist aus Sicht der Grünliberalen an der oberen Grenze angesetzt und darf nur in ausserordentlichen Umständen erhöht werden.

Die Frage, ob Offset-Verträge zustande kommen, darf beim Typenentscheid keine überragende Rolle spielen.

SVP: Für Planungsbeschluss

Die SVP unterstützt das Vorhaben des Bundesrates, zum Schutz der Menschen in der Schweiz, die ans Ende der Lebensdauer stossende Flotte der Kampfflugzeuge und der bodengestützten Systeme zur Luftverteidigung bis spätestens ins Jahre 2030 zu erneuern.

Die finanziellen Mittel im Umfang von mindestens 8 Milliarden Franken dafür sind vorhanden und können bis Ende 2030 durch eine schrittweise, moderate Erhöhung des Verteidigungsbudgets auch problemlos bereitgestellt werden.

Unzufrieden ist die SVP damit, wie wenig Geld der Bundesrat für die Erfüllung dieser staatlichen Kernaufgabe maxi-



Potenzieller Gegner 2040: Suchoi-57.

mal aufzuwenden bereit ist. Die SVP fordert den finanziellen Rahmen auf jährlich 900 Millionen Franken während 10 Jahren zu erhöhen. Die SVP begrüsst ausdrücklich das vom Bundesrat gewählte Vorgehen via Planungsbeschluss, inklusive eines fakultativen Referendums.

Auf keinen Fall dürfen die Beschaffungen des Flugzeuges und der BODLUV-Systeme getrennt werden, da diese zwingend aufeinander abgestimmt sein müssen. Zudem unterstützt die SVP auch die Vorgabe, wonach 100% des Vertragswertes durch die Vergabe von Aufträgen in der Schweiz kompensiert werden müssen.

(Alle Vernehmlassungen in Auszügen)

TIS HAGMANN MELDET

Zitat von Vaclav Klaus

Der frühere tschechische Minister- und Staatspräsident Vaclav Klaus (Bild) betont in dem Referat: «Die Unterschiede zwischen Kommunismus und der EU sind gross, aber die Menschen in Europa sind heutzutage fast so stark reguliert, manipuliert und indoktriniert, wie wir in der kommunistischen Ära gewesen sind.»

**ECTS-Punkte fürs Weitermachen**

Fast alle Hochschulen und Universitäten machen mit bei der Vereinbarung Armee und Hochschulen. Die Uni Luzern bietet sogar seit kurzem ein gemeinsames Weiterbildungsprogramm der HKA (Höhere Kaderausbildung der Armee) an.

Nicht so die Uni Freiburg, die Uni Lausanne und die ETH Lausanne. Sie sind nicht bereit, die militärische Kaderausbildung zu anerkennen und geben folglich auch keine Gutschrift für die notwendigen Punkte! Gut zu wissen.

Und ein Skandal. Also einen anderen Studienplatz suchen! Der Grund liegt darin, dass die dortigen «Entscheidungsträger die Ausbildung der Armee zu wenig kennen» (Originalton Pressesprecher). Logisch, sie bestanden weder Militärdienst noch Kaderausbildung. Das Tal der Ahnungslosen halt.

Endlich ein Lichtblick

Der Nationalrat hat einen Vorschlag der SVP angenommen, der bei Heimatreisen von Asylanten Ordnung schaffen wird. Flüchtlingen, die in ihre Herkunftsländer reisen, soll automatisch der Flüchtlingsstatus aberkannt werden. Denn wer in seine Heimat reist, um dort Ferien zu machen oder Verwandte zu besuchen, kann nicht wirklich an Leib und Leben verfolgt sein.

Auf einem anderen Blatt steht, wie die Ausweisung vollzogen wird! Dann wird vor den Juristen gekuscht und ohne Skrupel die «Härtefallklausel» angerufen. Die Asylindustrie muss ja aufrecht erhalten bleiben. Jeder Grenzbeamte und jeder Polizist muss sich betrogen fühlen.

REGA

Rega findet Vermissten mit der Hilfe einer Wärmebildkamera

Die Rega hat in der Nacht am Niesen einen Vermissten mit ihrer Wärmebildkamera gefunden. Ein Bekannter des Vermissten hatte die Rega alarmiert, da der Mann am Abend nicht am vereinbarten Treffpunkt aufgetaucht war.

Der Mann hatte am Abend die letzte Bahn von der Bergstation Niesen verpasst und begab sich darum zu Fuss auf den Weg ins Tal. Dort war er mit einem Bekannten verabredet. Da der Mann aber nicht am vereinbarten Treffpunkt eintraf, alarmierte der Bekannte kurz nach 21 Uhr die Rega.

Die Einsatzzentrale versuchte vergeblich, Kontakt mit dem Vermissten aufzunehmen. Zur Suche bot die Einsatzleitung einen mit einem Suchsystem ausgerüsteten Rega-Helikopter auf. Mit der Wärmebildkamera fand die Rega-Crew den vermissten Mann. Er hatte sich im Dunkeln verirrt und war dabei in unwegsames Gelände geraten. Er blieb glücklicherweise unverletzt und konnte ins Tal begleitet werden.

Die Rega verfügt mit dem Multisensor-Suchsystem IRE/EOS über ein Gerät zur Suche nach vermissten oder verletzten Personen, das vor einem Suchflug am Rega-Helikopter montiert wird. Das System, das von einem Operator bedient wird, besteht aus einer hochsensitiven Wärmebildkamera, optischen Sensoren, einer Computer-Konsole in der Kabine sowie einem gekoppelten Suchscheinwerfer.

Die Wärmebildkamera erfasst kleinste Wärmeunterschiede und ermöglicht eine grossflächige, effiziente Suche nach Menschen aus der Luft. rega.

**Rega-Helikopter sucht in der Nacht.**

BERUFSMILITÄR: RENTENALTER

Ein verheerender Entscheid des Bundesrates: 64/65 Jahre!

Bisher traten Mitarbeiter der besonderen Personalkategorien früher als die übrigen Mitarbeiter der Bundesverwaltung in den Ruhestand.

Am 28. Juni 2017 hat der Bundesrat beschlossen, dass auch für diese Mitarbeiter das ordentliche Rentenalter gelten soll. An der Sitzung vom 30. November 2018 hat er nun die neue Regelung in den Grundzügen festgelegt.

Zu den besonderen Personalkategorien gehört auch das Berufsmilitär (Berufsunteroffiziere, Berufsoffiziere, Berufsmilitärpiloten und die Testpiloten der Armee).

Das Berufsmilitär wurde bisher vorzeitig pensioniert. Es erhielt von der Arbeitgeberin Bundesverwaltung zusätzliche Sparbeiträge für die berufliche Vorsorge zur Abgeltung ihres ausserordentlichen Einsatzes. Diese Sparbeiträge dienten dazu, die vorzeitige Pensionierung mit 60 Jahren zu finanzieren. Neu gilt nun auch für die Mitarbeiter der besonderen Personalkategorien das ordentliche Pensionierungsalter von 64 bzw. 65 Jahren.

Für alle neueintretenden Mitarbeiter gilt die neue Regelung ab 1. Mai 2019. Für Mitarbeitende, die zum Zeitpunkt der Umstellung jünger als 50 Jahre sind und weniger als 23 Dienstjahre absolviert haben, erfolgt die Umstellung auf die neuen Regelungen am 1. Januar 2020. Für Mitarbeiter über 50 Jahre und jene, die mehr als 23 Dienstjahre aufweisen, gilt weiterhin die aktuelle Regelung.

Aufgrund der hohen physischen und psychischen Belastungen, denen die Mitarbeiter der besonderen Personalkategorien ausgesetzt sind, sollen sie weiterhin die Möglichkeit haben, früher in Pension zu gehen. Dieser vorzeitige Rücktritt erfolgt jedoch nicht mehr zwangsweise wie bisher, sondern auf freiwilliger Basis analog den übrigen Mitarbeitern der Bundesverwaltung.

Bislang finanzierte die Arbeitgeberin Bundesverwaltung die Überbrückungsrente vollständig. Neu finanziert sie nur noch jenen Teil, der nach Artikel 88f der Bundespersonalverordnung vorgesehen ist. Eidgenössisches Personalamt

ZUM SCHMUNZELN

Der deutsche Gast

En tütsche Feerigascht frööget ammene Böbli: «Hör mal, Kleiner, sind im Appenzellerland auch schon grosse Männer geboren worden?»

Doo mäant da Böbli: «Nää – bis etz all gad chliini Chindli.»

Familie Sarasin spart

Die Basler Familie Sarasin isch uff em Spaartrip.

D'Frau Sarasin bletteret im Baslerstab: «Du Jacques, lueg emol, in Milhuuse wird e Puff versteigeret, wetsch nid emol go luege wäge e paar scheene Möbel?»

Dr Jacques fährt mit em Regiozug (zweiti Glaas natirli) uf Milhuuse, chunnt aber eso spoht, dass es numme no e Papa-gei hett zum ersteigere.

«Dä wurd no uf dr Kamin passe» dängt er sich und ersteigert de Vogel ganz günschtig.

Obwohl ihm versproche worde isch, dass de Vogel schwätze cha, seit de aber kei Wort und das fascht e halb Joor.

Denn mache s'Sarasins e glai Fescht und laade alli Frinde i.

Uf einisch sait dr Pagagei: «Eh bien, eh bien, c'est drôle, c'est drôle, d'Herre sin immer no die glyche, aber d'Hüere hänn g'changiert!»

Im Bernerverein

Ein Mitglied des Bernervereins wird krank.

Der Vorstand tagt darüber einen Abend lang und schreibt dem Kranken: «Der Vorstand hat an seiner Sitzung mit sechs gegen vier Stimmen, bei sieben Enthaltungen, beschlossen, Dir recht gute Besserung zu wünschen.»

KAMERATÄTER

Der letzte Tatort in Luzern

In der Zeitschrift «Police» schreibt ein Polizist zum «Tatort» am Fernsehen.

«Nein, der letzte Tatort aus Luzern war aus polizeilicher Sicht schlicht schrecklich. Der Auftritt eines Kriminalisten mit dem FCL-Short das Letzte. Was soll das? Gubser würde sofort vom Dienst suspendiert.

Dann ein Polizeiobst in Uniform rauchend am Tatort, ein absolutes No Go.



Aus Polizeisicht: Nein, nein, nein!

Die Kommunikation einfach lächerlich. Dann der Sohn in Handschellen – im Auto hinter dem Fahrer; das gibt es bei der Polizei nicht. Dann die Handschellen im Saal, telefonierend während des Konzertes.

Mit Verlaub, es kann nicht angehen, dass die Polizei in einem Film, den mindestens 800 000 Menschen in der Schweiz schauen, so dilettantisch, ja zuweilen idiotisch hingestellt wird, Nein, nein und nochmals nein! Das ist schlicht und einfach nicht tolerierbar, dieses Bild der Polizei. Warum lässt sich das Fernsehen nicht von der Polizei beraten?

Ich weiss, von was ich rede, ich war bei der Polizei, habe fast alle Sparten durchlaufen, zwölf Jahre Kriminal- und Fahndungsdienst.»

Georges Füglistaler

RÜCKBLENDE

Europa als Putins Beute

Zu den Beiträgen «Russische Spionage» und «Putin greift verdeckt Europa an» in der letzten Ausgabe ein Zitat aus der deutschen Zeitschrift «Loyal».

«Moskau verlegt seine strategischen Verteidigungslinien nach vorn und verursacht



Putin und Trump: Erster Kontakt.

entlang dieser Linien Instabilität. Das treibt den Spaltpilz in die NATO, womit Moskau ein weiteres strategisches Ziel erreicht. Putin will die euroatlantische Einheit unterminieren und die Desintegration der NATO befördern.»

FEBRUAR



Solothurn: Stabwechsel beim Aufkl Bat 1



94. Jahrgang, Ausgabe 1 / 2019, ISSN 1424-3482.

Unabhängige, abonnierte, monatliche Fachzeitschrift für Verteidigung und Bevölkerungsschutz. Geht zusätzlich an aktive deutschsprachige Offiziere und Unteroffiziere, mit Mitteilungen des VBS.

Copyright: Nachdruck, auch teilweise, ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahresabonnement (inkl. 2,5% MWST): Schweiz Fr. 64.50, Ausland Fr. 98.-. www.schweizer-soldat.ch

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Frauenfeld

Präsident: Robert Nussbaumer, 6300 Zug

Chefredaktor: Oberst Peter Forster, Weinbergstrasse 11, 8268 Salenstein, E-Mail: chefredaktor@schweizer-soldat.ch

Stv CR: Major Patrick Nyfeler, Hagneckdamm 2, 3270 Aarberg, E-Mail: panyfeler@bluewin.ch

Rüstung + Technik: Oberstlt Peter Jenni, Kräyigenweg 88, 3074 Muri b. Bern, E-Mail: peter_jenni@gmx.ch

Kader: Oberst i Gst Mathias Müller, 2534 Orvin

Literatur: Oberst i Gst Adrian Türlér: adrian.tuerler@bluewin.ch

Rubrikredaktor SUOV: Fachhof Andreas Hess, Postfach 713, 8708 Männedorf, E-Mail: a.hess@schweizer-soldat.ch

Korrektorat: Wm Peter Gunz, Schiltenstrasse 5, 8360 Eschlikon, E-Mail: peter.gunz@schweizer-soldat.ch

Korrespondentenstab: Hptm Konrad Alder (Aviatik); Oblt Frederik Besse (Armee); Heidi Bono (Reportagen); Hptm Stefan Bühler (Panzer); Br Dieter Farwick (Deutschland); Oberst Hans-Rudolf

Fuhrer (Geschichte); Oberst i Gst Georg Geyer (Österreich); Adj Uof Christian Graber (Armee); Div Fred Heer (Panzer); Hptm Asg Sabine Herold (Armeeeselsorge); Gfr Franz Knuchel (Aviatik); Oberst i Gst Jürg Kürsener (USA, Marine); James Kramer (Schiesse); Hptm Marc Lenzin (Panzer); Wm Josef Rittler (Reportagen); Oberst Gregor Roos (Sicherheitspolitik); Major Kaj-Gunnar Sievert (Spezialkräfte)

Druckvorstufe/Layout: Gottwald Videoteam GmbH, 9642 Ebnat-Kappel

Druck und Versand: NZZ Media Services AG, 9001 St. Gallen

Anzeigenleiter: Rolf Meier, Abasan GmbH, Hardstrasse 80b, 5430 Wetztingen, Tel. 056 535 84 08

Abo-Services: Schweizer Soldat, Im Feld 6, Postfach 2362, 9001 St. Gallen, Tel. 071 272 71 96, E-Mail: abo-service@schweizer-soldat.ch



Member of the european
MILITARY PRESS ASSOCIATION (EMPA)

**Wenn es darauf ankommt.
Auf unsere Munition ist Verlass.**



Unsere hochpräzisen Produkte ermöglichen eine wirksame Bekämpfung von unterschiedlichen Zielen in verschiedenen Situationen. Ihr Können verbunden mit unserer Munition ist unschlagbar!



RUAG Ammotec AG
sales.ammotec@ruag.com | www.ruag.com

**Together
ahead. RUAG**